

Die Patrozinien der Diözese Salzburg unter besonderer Berücksichtigung der Heiligenverehrung im 8. und 9. Jahrhundert

Von Kurt Anton Mitterer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
Patrozinienforschung, ihre Entwicklung und Bedeutung	9
Heiligenverehrung in der Diözese Salzburg als Ausdruck frühmittelalterlicher Frömmigkeit	17
Marianische Kirchen in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg	24
Frühmittelalterliche Johanneskirchen	29
Petrus- und Pauluspatrozinien	31
Hl.-Andreas-Kirchen	35
Frühe Stephanuspatrozinien	36
Frühe Kirchen des hl. Laurentius in der Diözese Salzburg	40
Frühe Martinskirchen in der Diözese Salzburg	42
Frühmittelalterliche Kirchen der „Drachenheiligen“ Michael, Georg und Margareta in der Diözese Salzburg	45
Vereinzelt auftretende Patrozinien in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg	49
Frühe Patrozinien der Salzburger Heiligen	52
Schlußwort	55
Abkürzungsverzeichnis	57
Anmerkungen	58
Ortsangaben (nach Patrozinien gegliedert)	90
Ortsangaben (alphabetisch gegliedert)	103
Kartographische Darstellungen	111

Vorwort

Viele Quellen und Denkmäler der mittelalterlichen Geschichte haben auf den ersten Blick keine unmittelbare Beziehung zur Gegenwart mehr. Sie stehen als rein historische Erscheinung oft isoliert da und können nur dann etwas vermitteln, wenn es uns gelingt, durch Zurückversetzen in ihren Zeitgeist die Erkenntnisse sichtbar zu machen, die uns auch heute noch mit jenen Jahrhunderten verbinden. Und doch sind Erscheinungsformen, Einrichtungen und Gewohnheiten des Mittelalters über viele Epochen bis in unsere Zeit erhalten geblieben, ohne deshalb ihre äußere Form, ihren Inhalt und Wert einzubüßen.

Die Zahl der Relikte aus dem Mittelalter, die auch heute noch einen Platz im weltlichen Bereich des Lebens einnehmen, ist äußerst gering. Im Sakralleben hingegen – denn das Wesen der religiösen Einrichtungen und den damit verbundenen Vorstellungen erfordert eine geringe Veränderlichkeit ihrer Erscheinungsformen – begegnen uns jedoch zahlreiche Relikte aus jener Zeit.

Die Heiligen spielten gerade im Mittelalter, im privaten wie im öffentlichen Leben, in der Politik wie im Wirtschaftsleben, eine entscheidende und hervorragende Rolle¹. Die älteste und kirchengeschichtlich weitaus bedeutendste Form des Heiligenpatronats stellt das Kirchenpatrozinium dar². Das Patrozinienwesen war ein nicht unwesentlicher Teil des allgemeinen Heiligenkults in Liturgie und Brauchtum. Jahraus, jahrein feiern unsere Kirchen ihr Patroziniums- und Kirchweihfest, in vielen Fällen ohne zu wissen, wann diese ihre Kirche gegründet wurde und warum man sie gerade diesem Kirchenpatron weihte. Für den Historiker hingegen sind die Kirchenpatrozinien zu einer wertvollen Ergänzung der ältesten Lokalgeschichte, besonders der Besiedlungsgeschichte geworden. Wenn man weiß, daß sich die Patrozinienpraxis stets nach den Gegebenheiten und Bedürfnissen der betreffenden Zeit und ihres Zeitgeistes entwickelt hat, dann ist die Bedeutung für den Historiker leicht zu erkennen³.

Natürlich wurde ursprünglich und wird auch noch heute jede Kirche als „Haus des Herrn“ zuerst Gott geweiht⁴. Gab es in einer Stadt aber mehrere Kirchen, so war es gerade dieser Umstand, der eine namentliche Unterscheidung erforderte. Kirchen wurden in der frühchristlichen Zeit nach ihrer Lage, nach früheren Besitzern des Gebäudes oder nach ihren Stiftern benannt⁵. Später aber, als Kirchen dann über den Gräbern von bedeutenden Märtyrern erbaut wurden, ergab sich ganz von selbst die Bezeichnung der Kirche nach dem jeweiligen Heiligen. Auf diese Weise entwickelte sich aus dem bloßen Namen ein Patrozinium, weil dort der Heilige als spezieller Patron seiner Kirche verehrt wurde. Er diente dem Volk als besonderes Vorbild im Lebenswandel und als Beschützer und Helfer in seinen Nöten.

Schließlich entwickelte sich eine letzte Form von Titeln für die Kirchen, die christologischen und marianischen, die sich auf Glaubensgeheimnisse und Ereignisse der Heilsgeschichte beriefen⁶. Ursprünglich hatte die Verehrung der Heiligen nur lokalen Charakter, da in einem Ort nur jene Heiligen verehrt wurden, die aus ihm hervorgegangen waren oder zu ihm in enger Beziehung standen.

Die Verbreitung des Christentums wiederum erzwang beinahe von selbst die Praxis der Reliquienübertragungen⁷. Fest steht, daß durch die allgemeine Verwendung der römischen Meßbücher und infolge der Pilgerzüge ins Heilige Land der Heiligenkult mehr und mehr vereinheitlicht wurde⁸. Der Umstand, daß auch heidnische Elemente – wie Wundersucht und das Tragen von Amuletten – in der Reliquienverehrung Einzug fanden, war gleichsam eine nicht unwesentliche Vorbedingung für den Siegeszug des Christentums im 4. Jahrhundert. Die Kirche übernahm somit viele anziehungskräftige Elemente aus den heidnischen Religionen und verleibte sie sich ein⁹.

Erst im 12. Jahrhundert wurden der oft willkürlichen Ausdehnung und Handhabung des Heiligenkults durch Rom Schranken gesetzt. Seit Alexander III. (1159–1181) beanspruchten die Päpste das Recht der Heiligsprechung für sich allein¹⁰.

Patrozinienforschung, ihre Entwicklung und Bedeutung

Die schriftlich überlieferten Geschichtsquellen des Mittelalters sind heute im wesentlichen überschaubar und in guten Editionen vorhanden. In der Patrozinienforschung hingegen gibt es noch einiges an Material aufzuarbeiten. In der älteren Literatur über Heiligenverehrung fanden die Patrozinien so gut wie keine Beachtung.

Von Wert ist aus der älteren Literatur eine erste Zusammenstellung von Kirchenheiligen und deren Kultzentren, verknüpft mit der Geographie, die anonym bereits im Jahr 1703 in Paris erschien. Der Verfasser dieser ersten „Heiligengeographie“, die sich hauptsächlich mit französischen Ortschaften, unter denen sich eine große Anzahl von Kultzentren befand, befaßte, war Adrien Boillet¹¹. Einige im 18. Jahrhundert bereits publizierte historisch-topographische Landschaftsbeschreibungen des deutschsprachigen Raums enthalten zwar innerhalb ihrer Ortsübersicht auch Angaben über Titel der Kirchen und Kapellen, unterlassen es aber, aus ihnen irgendwelche Folgerungen abzuleiten. Dies zeigt, daß man damals im allgemeinen den Patrozinien nur einen gewissen historischen Altertumswert zuerkannt hat¹². Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts begann die Wissenschaft, die Patrozinien als Geschichtsquellen systematisch zu sammeln, zu untersuchen und auszuwerten.

Die Erkenntnis, daß die Kirchenpatrone nicht willkürlich, sondern nach zeitbestimmten Rücksichten, Beziehungen und Absichten gewählt wurden,

erweckte also erst vor ca. 160 Jahren nachhaltig das Interesse an der Patrozinienforschung. Es war Karl Heinrich Ritter von Lang, der erkannte, daß aus den Kirchenpatrozinien für die Geschichtsforschung noch einiges zu gewinnen war, und der Patrozinienwahl eine eigene Untersuchung widmete¹³. In den Patrozinien hoffte Lang, gleichsam einen Ersatz für die spärlichen oder zur Gänze fehlenden Nachrichten schriftlicher Quellen über die Einführung des Christentums in Altbayern zu finden. Im Jahr 1829 veröffentlichte er ein Buch von nur 16 Seiten mit einer statistischen Zusammenstellung aller Kirchenheiligen Bayerns, das damals aus Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz bestand. Die Aussagekraft seines Werks wird allerdings dadurch vermindert, daß einerseits Heilige, die weniger als fünfmal als Patron auftreten, nicht genannt und andererseits nur für einzelne Heilige, wie den hl. Martin, Angaben über die Verbreitung seines Patroziniums auf die verschiedenen Landstriche gemacht werden.

In seinen Ausführungen erkennt man unweigerlich den Zeitgeist der Romantik, der damals, von der Größe der deutschen Vergangenheit entflammt, das Geschichtsbewußtsein in neue Bahnen zu leiten und der Geschichtsforschung neue Fundgruben zu erschließen trachtete. Aus diesem Grund war es sicherlich kein Zufall, wenn eben aus dieser Begeisterung heraus der lange vernachlässigte Wert der Patrozinien als Geschichtsquelle erfaßt und besonders hervorgehoben wurde. Langs Verdienst war, in der scheinbaren Wirrnis von Kirchenpatrozinien ein Grundgesetz historischer Abläufe erkannt zu haben.

Einen weiteren Impuls erfuhr die Patrozinienforschung, als man herausfand, daß manche christlichen Sakralbauten an heidnische Kultstätten anknüpften und christliche Heilige das Erbe germanischer Gottheiten angetreten hatten¹⁴. Die sich aus diesem Umstand ergebenden Hoffnungen derer, die geglaubt hatten, aus den Heiligen, denen man die ältesten Kirchen weihte, auch die germanischen Götter erschließen zu können, haben sich jedoch nur in einem sehr bescheidenen Ausmaß erfüllt.

Der Historiker Joseph Ernst von Koch-Sternfeld¹⁵ trug Mitte des 19. Jahrhunderts einiges an Unterlagen für die Patrozinienforschung aus dem Raum Bayern und Österreich zusammen. Seine Arbeit besteht aus einer chronologischen Erfassung und kulturgeschichtlichen Bewertung der Bistümer des deutschen Sprachraums, insbesondere der 14 Bistümer in den Alpen, am Rhein und an der Donau vom 1. bis zum 8. Jahrhundert. Bei ihm findet man die Theorie, daß christliche Heilige, wie die hll. Petrus und Paulus, die beiden Jakob, der hl. Georg, an sämtlichen römischen Kastellen vorkommen, und somit an diesen Orten eine Umgestaltung in christliche Kultzentren stattgefunden hatte. Der dritte Abschnitt seiner Arbeit besteht aus einem Martyrologium, in dem auch die wichtigsten Kultorte genannt werden.

Koch-Sternfelds Arbeit stellte einen Versuch dar, die Patrozinien und ihr Vorkommen kulturgeschichtlich zu durchleuchten. Aufgrund der zum Teil falschen Zeitansätze – dem damaligen Stand der Geschichtsforschung eben

entsprechend – ist seine Arbeit für die heutige Patrozinienforschung von eingeschränktem Wert.

Der österreichische Historiker Joseph von Bergmann benützte Material aus dem Patrozinienwesen für seine Forschungen über die Herkunft der Walser in Graubünden und Vorarlberg¹⁶. Für ihn stellten die Patrozinien des hl. Theodul lediglich Beweismittel für seine Verbreitungstheorie der Walser dar, und somit war seine Arbeit keine tiefgreifende Patrozinienuntersuchung im eigentlichen Sinn.

Die Patrozinienforschung vermochte sich als Kind der Romantik im Verlauf des 19. Jahrhunderts, wie bereits früher erwähnt, nicht in dem wünschenswerten Umfang durchzusetzen. Die Begründung mag wohl darin liegen, daß die großen Funde und Editionsarbeiten, die der Geschichtswissenschaft noch harren, nur geringe Kräfte für eine großzügige Bearbeitung und Handhabung ihrer Methode frestellten.

Der große Durchbruch aber und die volle wissenschaftliche Anerkennung der Patrozinienforschung gelang im wesentlichen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bzw. im Übergang zum 20. Jahrhundert den Historikern Heinrich Kampschulte für den Raum Westfalen¹⁷, Gustav Bossert für den Raum Württemberg-Franken¹⁸, Max Fastlinger für den Raum Altbayern¹⁹ und Ernst Alfred Stückelberg für die Schweiz²⁰.

Die Arbeit von Kampschulte²¹ gilt als Meilenstein für die Patrozinienforschung. Er versuchte, in einem fest umgrenzten Gebiet methodisch festzustellen, woher dieser geographische Raum seine Patrozinien erhalten hatte. Die Entdeckung gewisser Regelmäßigkeiten führte zu einer dementsprechenden Einteilung in römische, fränkische, angelsächsische, westfälische, Translations-, kölnische, historische, Stände-, Ordens- und allgemein kirchliche Patrozinien. Durch die Einführung einer Gliederung der Patrozinien nach Typen in einem bestimmten geographischen Raum und durch ihre Verknüpfung mit ganz bestimmten historischen Ereignissen bzw. Gegebenheiten stellte Kampschulte einen methodischen Fortschritt der Patrozinienforschung sicher.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschienen von Bossert zahlreiche Publikationen, die sich mit den Kirchenheiligen Württembergs und Frankens bis zum Hochmittelalter beschäftigten. Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er in Form von 54 Thesen über die Bedeutung der Kirchenheiligen für die Geschichtsforschung²². Bossert legte im Gegensatz zu Kampschulte bei all seinen Arbeiten noch mehr Wert auf die Chronologie der verschiedenen Patrozinien, wie es in seiner zweiten These treffend zum Ausdruck kommt: „Wie in der Geologie sind ältere und jüngere Schichten zu unterscheiden, aber jede Schicht hat ihre besondere Entwicklung mit eigenartigen Kräften.“

Neben einigen kleineren Arbeiten hat Fastlinger 1897 eine damals aufsehenerregende umfangreiche Studie unter dem Titel „Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen. – Eine kulturgeschichtliche Skizze“ veröffentlicht²³. In seinen Untersuchungen, in

denen reiches Material verwendet wurde, gibt es jedoch bisweilen allzu kühne Kombinationen, wie es beispielsweise in seinem „Zweikirchensystem“ zum Ausdruck kommt. – Kurz ein paar Worte zu seinem, inzwischen von einigen Patrozinienforschern und Kirchenhistorikern, wie Johann Dorn, Hans Fink, Johannes Lehner und Gerd Zimmermann, kritisch behandelten bzw. widerlegten „Zweikirchensystem“²⁴.

Fastlinger konstruierte einen Gegensatz zwischen Taufkirchenpatrozinium (hl. Johannes) und Seelsorgepatrozinien (hl. Maria, hl. Laurentius, hll. Petrus und Paulus, hl. Martin und „Drachenheilige“ Michael, Georg und Margareta) einerseits und Seelsorgekirchen und Taufkirchen andererseits. Dieser Gegensatz trifft im strengen Sinn nicht zu. Fastlinger unterscheidet zu wenig zwischen den Sakralbauten, die als *ecclesia baptismalis* und *baptisterium* (auch *domus baptismalis*) bezeichnet werden. Diese Termini unterscheiden sich, obwohl sie auch manchmal füreinander gebraucht wurden, sowohl sachlich als auch hinsichtlich ihrer Patrone. Für eine *ecclesia baptismalis*, die ja nicht nur das Taufrecht allein hatte, kamen im Frühmittelalter außer dem hl. Johannes d. T. auch alle anderen gebräuchlichen Patrone, wie die hl. Maria, der hl. Petrus, hl. Martin usw., in Betracht. Hingegen waren die „Baptisterien“ unselbständige Taufkapellen, die jeweils zu ihren mit dem Taufrecht ausgestatteten Kirchen gehörten. Diese Kapellen hatten in unserem Raum ausnahmslos ein Johannes-d.-T.-Patrozinium.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß auch Fastlinger, wie viele Historiker seiner Zeit, fälschlich – nach dem heutigen Stand der Forschung – von einem existierenden Pfarrsystem im frühen Mittelalter ausging. Ebenso leidet seine Arbeit daran, daß er die in spätmittelalterlichen und jüngeren Quellen bezeugten Patrozinien bereits für das Frühmittelalter voraussetzte. Ja, er datierte sogar eine große Zahl von Johannes-Taufkirchen in römische Zeit. Dennoch bleibt Fastlinger der Verdienst, gerade durch seine Untersuchungen wirtschaftlicher Verhältnisse²⁵, zur Klärung vieler offener Fragen der ältesten Kirchengeschichte Baierns beigetragen zu haben.

Obwohl die für ihre Zeit verheißungs- und verdienstvollen Arbeiten eines Bossert und Fastlinger manchmal an einer kritischen Forschungsarbeit vorbeigingen, haben ihre Anregungen nachhaltig gewirkt und sicher dazu beigetragen, daß die strenge Wissenschaft sich schließlich doch mehr mit den Kirchenheiligen und ihren Kulturen beschäftigte.

Durch Stückelberg²⁶ erhielt die Patrozinienkunde neue Impulse dadurch, daß er in seinen kritischen Abhandlungen eine Verbindung der Patrozinienforschung mit den Gesichtspunkten der Heiligengeographie, also eine Einbeziehung der Dimension des Raums, forderte. Er weist in seinen Untersuchungen eine schlüssige Systematik der Patrozinienwahl nach und begründet auch die Wechselwirkungen zwischen den jeweiligen historischen Prozessen bzw. geographischen Gegebenheiten. Von nun an findet man eine ganze Reihe von richtungweisenden Arbeiten, u. a. sind die Aufsätze bzw. Arbeiten von Dorn, Wilhelm Deinhardt und Georg Schrei-

ber zu nennen. Sie beschreiben Wesen und Aufgaben der Patrozinienforschung und entwickeln Methoden zur Bearbeitung und Systematisierung des vorhandenen Materials.

Die Arbeit von Dorn, „Beiträge zur Patrozinienforschung“²⁷, kann man ebenfalls als einen weiteren Fortschritt für die Patrozinienkunde betrachten. Er faßte die Ergebnisse der bis zu diesem Zeitpunkt erbrachten Untersuchungen zusammen, überprüfte kritisch die Literatur und schuf eine tragfähige Basis für weitere Forschungen auf diesem Gebiet. Weiters verfaßte er eine Übersicht von den wichtigsten Kirchenpatrozinien Deutschlands und beendete seine Abhandlung mit einem Exkurs zur kritischen Auseinandersetzung von Fastingers „Zweikirchensystem“. Methodisch sieht er die meisten Erfolge für die Wissenschaft in der Schaffung von Monographien einzelner Diözesen und im Anschluß daran Untersuchungen über die Verbreitung des Kults einzelner Heiliger.

In seiner „Patrozinienkunde“ stellte Deinhardt²⁸ fest, daß viele Patrozinienforscher die im Spätmittelalter beglaubigten Kirchentitel auf das frühe Mittelalter transponierten. Er hingegen ging den umgekehrten Weg, nahm als Basis die Kirchenschenkungen des Bistums Würzburg aus der Mitte des 8. Jahrhunderts und untersuchte, was sich von einem im Frühmittelalter festgegebenen Patrozinienbestand bis in spätere Zeiten erhalten hatte. Weiters setzte sich Deinhardt ausführlich mit der Motivwahl der Patrozinienbildung auseinander. Als Zukunftsaufgabe fordert er, daß man künftige Patrozinienarbeiten „wohl überlegt“ sowohl örtlich als auch zeitlich abgrenzen müsse. Er findet im Raum des mittelalterlichen Bistums die beste methodische Einheit, während er in der zeitlichen Begrenzung um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine günstige Trennungslinie sieht.

Schreiber²⁹ befaßte sich in seinen Abhandlungen mit der Verbreitung der Heiligenkulte und deren Translationswege von den Kultzentren in Italien und Ostrom aus. Weiters beschrieb er die Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen, die, von Frankreich ausgehend, bis östlich der Elbe vordrangen. Er stützte sich dabei auf ein häufiges Auftreten bestimmter Patrozinien entlang von Heerstraßen und Handelswegen. Seine Abhandlung stellt methodisch keine statistische Untersuchung von Bistümern und deren Kirchen dar, sondern gibt lediglich eine geographische Deutung und Analyse über Ausbreitung von Kultströmen und Kultwellen zu ihren jeweiligen zeitlichen Höhepunkten. Schreibers Ergebnisse bieten somit eine wertvolle Ergänzung für die regionale Patrozinienforschung.

Lehner veröffentlichte 1953 seine Untersuchungen³⁰. Er gliederte seine Arbeit in drei Hauptteile. Der erste Teil ist der Forschung und Literatur gewidmet. Darin untersuchte er, welche gesellschaftliche Schicht bei der Wahl eines Kirchenpatrons maßgebend war, und behandelte auch noch kurz die Blütezeiten einzelner Patrozinien. Wir finden bei ihm auch kurze methodische Anleitungen zur Erforschung von Kirchengründungen. Leider ist bei Lehner auf eine Verknüpfung der Patrozinien mit der Geschichte des Frömmigkeitswandels kaum Rücksicht genommen worden. Im zwei-

ten und dritten Teil wurden einerseits die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien, andererseits die mittelalterlichen Kirchenorte samt ihren Patrozinien, jeweils alphabetisch geordnet, ausführlich beschrieben.

Die Entwicklung der mittelalterlichen Frömmigkeit im Spiegel der Patrozinien für den geographischen Raum des damaligen Bistums Würzburg wurde hervorragend und umfangreich durch Zimmermann³¹ herausgearbeitet. Methodisch unterteilt er seine Untersuchungen in zwei Zeitabschnitte: Mission und Reform bzw. Anfang und Ende des Mittelalters. Der erste Abschnitt unter dem Titel „Objektive Patrozinienwahl bis zur Wende im 11. Jahrhundert“ umfaßt die Kapitel: Grundpatrozinien, Reliquienpatrozinien und ihre Sonderform Pertinenzpatrozinien und schließlich die Patrozinien der Königsheiligen. Der zweite Abschnitt unter dem Titel „Subjektive Patrozinienwahl seit der Wende im 11. Jahrhundert“ behandelt die Reform-, Ritter- und Volkspatrozinien. Es ging ihm nicht darum, die Patrozinien der Diözese Würzburg statistisch vollständig zusammenzustellen, sondern er wollte ihre Entwicklung aufzeigen, wobei es ihm genügte, die charakteristischen Beispiele in einem annähernd ihrer Bedeutung und ihrer Anzahl entsprechenden Verhältnis darzustellen.

Karlheinz Blaschke³² untersuchte, vom sächsischen Raum ausgehend, über das ganze östliche Mitteleuropa erweiternd, die Entstehung und Entwicklung von mittelalterlichen Städten, wobei er die Kirchenorganisation und die Patrozinien des Hochmittelalters als Hilfsmittel für seine Stadtkernuntersuchungen heranzog. Er verwendete für seine Forschungen nur Pfarrkirchen, d. h. echte Gemeindekirchen mit Tauf- und Begräbnisrecht, und vernachlässigte Kapellen, Wallfahrtskirchen ohne Gemeindefunktion, Kloster-, Stifts- und Domkirchen, sofern sie nicht gleichzeitig Gemeindekirchen waren. Blaschke kam zu dem Ergebnis, daß die Kirchenorganisation innerhalb einer Stadt eng mit ihrer Entstehung und ihrem Wachstum verbunden war, und daß auch die Stellung der Stadt in der weiteren Kirchenorganisation ihrer Umgebung mit diesem Entstehungsvorgang zusammenhing. Sowohl seine zeitliche Abgrenzung als auch die Beschränkung auf Pfarrkirchen lassen nur Aussagen der Patrozinien in bezug auf Städte und deren Entwicklung bzw. deren Einfluß auf das Umland zu.

Nachstehend sollen noch einige Bemerkungen über die Patrozinienforschung im österreichischen Raum angeführt werden. (Die Anfänge durch Koch-Sternfeld und Bergmann wurden ja bereits kurz behandelt.) Ein umfangreiches Patrozinienbuch für den Raum der Erzdiözese Salzburg, mit der fürsterzbischöflichen Approbation versehen, veröffentlichte der Benediktiner-Ordenspriester von St. Peter, Gregor Reitlechner³³. Das Buch umfaßt einen geschichtlichen und einen erbaulichen Teil, die jeweils chronologisch gegliedert sind. Nach dem Willen des Verfassers sollte das populär verfaßte Buch aber in erster Linie der Verinnerlichung dienen. Der wissenschaftliche Wert für die Patrozinienforschung ist eher gering einzuschätzen, wenn man davon absieht, daß auch die Kirchen der alten Diözese Salzburg, die im heutigen Bayern liegen, erfaßt wurden.

Ganz im Sinn der Forderungen Dorns³⁴ nach monographischen Untersuchungen über die Ausbreitung der Verehrung einzelner Heiliger ist das Büchlein von Willibald Hauthaler³⁵ über den hl. Rupert aus dem Jahr 1885. Er kam auf die beachtliche Anzahl von 109 St.-Rupertus-Kirchen und -Kapellen. Davon lokalisierte Hauthaler 92 innerhalb und 17 außerhalb des alten Salzburger Metropolitansprengels. Seine Arbeit beschränkt sich im wesentlichen auf eine Aufzählung von Rupertuskirchen und -kapellen mit kurzen historischen Notizen, läßt jedoch eine Patrozinienkritik vermissen.

Die Untersuchungen von Ernst Klebel³⁶ haben einen erheblichen methodischen Fortschritt gebracht. Er betonte die Notwendigkeit, mit den Patrozinien die Verhältnisse der Pfarrorganisation zu untersuchen. Im dritten Teil, „Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens“, untersuchte Klebel sämtliche Kirchen und Patrozinien im Kärntner Raum und teilte diese als Ergebnis seiner Forschungen in fünf Hauptschichten ein: die barocke und moderne Schicht, die einer eigenen Untersuchung nicht bedurften, da sie genau datiert sind, dann die spätgotische Schicht der Schutzpatrone und Wallfahrtsorte, weiters die hochmittelalterliche Schicht, schließlich die karolingische Schicht, die bis ins 12. Jahrhundert hineinreichte, und zuletzt Heilige, bei denen spätrömischer Ursprung nicht ausgeschlossen werden kann. Diese Einteilung in bezug auf Kirchengründungen und deren Patrozinien sowie weitere 16 Thesen waren das Ergebnis der umfassenden Quellenauswertung und ihrer Durchleuchtung nach allen Richtungen. Er erreichte eine erstaunliche Vollständigkeit, was sicherlich auf die räumliche Abgrenzung seines zu untersuchenden Gebiets zurückzuführen ist. Je größer der zu behandelnde geographische Raum ist, umso schwieriger gestaltet sich eine zufriedenstellende Arbeit, da das zu behandelnde Material zu umfangreich wird und überdies in viele Details zerfällt, so daß der Zusammenhang verlorengeht.

Als weiteres Beispiel für die Lokal- und Landesgeschichte ist Fink³⁷ zu nennen. Er grenzte, dem Beispiel Klebels folgend, sein zu untersuchendes Gebiet auf Tirol ein. Fink ist als vorbildlich zu bezeichnen, was die Art der Darstellung betrifft. Er gliederte seinen Stoff nach der ungefähren zeitlichen Abfolge der Patrozinien und deren örtliches Vorkommen seit den Tagen der Völkerwanderung bis ins Spätmittelalter. Unter anderem versuchte Fink, auch anhand des Beispiels Ötztal³⁸ einen Zusammenhang zwischen Besiedlung und Patrozinien aufzuzeigen. Leider erfaßte er in seiner Veröffentlichung nicht den gesamten Patrozinienbestand Tirols, da er sich nur auf eine Auswahl der bezeichnendsten Typen beschränkte. – Für Tirol sind dann noch die Publikationen von Anselm Sparber und Hans Hochenegg³⁹ anzuführen. Beide Werke stellen kirchengeschichtliche Abhandlungen dar, in denen die Patrozinien jedoch keiner kritischen Untersuchung unterzogen werden. Somit sind sie für die Patrozinienforschung in punkto Methodik und Kritik von bedingtem Wert.

In seiner zehnsseitigen Abhandlung stellte Franz Hatheyer⁴⁰ die Pfarr-

patrozinien aller heutigen sieben Diözesen Österreichs statistisch zusammen. Anschließend wertete er seine Statistik aus, indem er bei den einzelnen Patrozinien sowohl auf die Häufigkeit ihres Auftretens als auch auf ihr Alter kurz einging. Obwohl er Verknüpfungen zwischen historischen Prozessen und Patrozinienpraxis anriß, ist die Arbeit aufgrund fehlender Quellenkritik für die Patrozinienforschung von nur eingeschränktem Wert.

Der Heimatforscher Matthias Mayer⁴¹ ging in seinen sämtlichen Werken über die Entstehung und das Alter der Pfarren und Kirchen im Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg auf die Patrozinienpraxis des Frühmittelalters besonders ein. Sie diente ihm als Beweisführung für das Alter von Ortschaften und Eigenkirchen in den Fällen, wo keine frühmittelalterlichen Urkundennennungen vorhanden waren. Seine Schlußfolgerungen über das Alter einzelner Kirchen, die er aufgrund ihrer Patrozinienpraxis in das frühe Mittelalter datierte, wurden inzwischen von der Archäologie, wie die Beispiele von Kitzbühel und Kirchdorf im Leukental zeigen, bestätigt. Mayer dokumentiert den praktischen wissenschaftlichen Wert der Patrozinienforschung, indem er mit Hilfe der Patrozinien historische Lücken zu schließen versuchte.

Diese Methodik, die auf einer festen und kontinuierlichen Patrozinien-tradition fußt, läßt sich zusammen mit archäologischen Befunden, in Verbindung mit der Ortsnamenkunde und Urkundenkritik, auch auf die gesamte frühmittelalterliche Diözese Salzburg ausweiten.

Einen völlig neuen Aspekt der Patrozinienforschung lieferte Hanns Bachmann⁴² mit seiner Theorie „Azimut der Kirchenachsen“. Er brachte die Winkelabweichungen der Ost–West ausgerichteten Kirchenachsen frühmittelalterlicher Gotteshäuser im Tiroler Anteil der Diözese Salzburg in direkten Zusammenhang mit dem jeweiligen Datum ihrer Patrozinien-feste. Dieser neue methodische Aspekt könnte in Zusammenhang mit archäologischen Grabungen einen entscheidenden Hinweis auf ursprüngliche Patrozinien frühmittelalterlicher Kirchen geben.

Es gäbe noch eine ganze Reihe von Historikern⁴³ anzuführen, die sich in ihren Studien aus verschiedensten Gründen und Blickwinkeln mit Patrozinien befaßten. Dies würde hier aber ausufern und ist auch nicht Zweck der Arbeit. Allein eine Arbeit sei abschließend noch erwähnt: Das Patrozinienbuch von Josef Zarl⁴⁴.

Das Patrozinienbuch stellt eine „Bestandsaufnahme der Pfarr-, Filialkirchen und Meßkapellen der Diözese Salzburg samt deren Patrozinien auf dem heutigen österreichischem Staatsgebiet“ dar, setzt sich aber nicht mit Problemen der Patrozinienforschung auseinander. In Verbindung mit seiner zweiten Publikation, „Chronik der Kirche Salzburgs und ihrer Pfarren“, gewinnt man jedoch einen umfassenden Überblick über die Geschichte und Entwicklung des Bistums vom Frühmittelalter bis in die heutige Zeit.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß als Ergebnis der vorgenannten Arbeiten eine Vervollständigung des alten Wissens und darüber hinaus

neue Erkenntnisse über die verschiedensten historischen Ereignisse und Prozesse zu vermerken sind. Sie erweitern den Horizont, um Vorgänge wie Missionierung, kirchliche Organisation, Besiedlung, Besitzverhältnisse, Kulturverbindungen und Volksfrömmigkeit besser verstehen und interpretieren zu können.

Heiligenverehrung in der Diözese Salzburg als Ausdruck frühmittelalterlicher Frömmigkeit

Die Verehrung der Kirchenheiligen am Beginn des frühen Mittelalters geben die allgemeinen Erscheinungsformen dieser Zeit, das Leben in festen Traditionen, das Hintanstellen der eigenen Persönlichkeit zugunsten von Vorbildern und Autoritäten, wieder⁴⁵.

Obwohl die Agilolfinger bereits seit dem 6. Jahrhundert selbst Christen waren und die Missionierung in Baiern nachhaltig förderten, wurde das in der Bevölkerung verbliebene Heidentum unter ihrer Herrschaft weder ausgerottet noch verfolgt⁴⁶.

Das Christentum stellte für die Bajuwaren eine neue Welt dar, die sie sich nur langsam, mit dem Äußerlichen und Einfachen beginnend, erschließen konnten. In den Bereichen, wo wichtige Glaubenswahrheiten nicht darunter litten, lehnte die Kirche eine Anknüpfung an die heidnische Mythologie oder die Herübernahme alter Sitten und Gebräuche durchaus nicht ab, sondern sie versuchte vielmehr, christliches Gedankengut hineinzulegen⁴⁷. Eine Reihe von christlichen Bräuchen und kirchlichen Zeremonien stammen aus dieser Zeit und basieren auf Zugeständnissen an die Neubekehrten. Man kann somit von einer starken gegenseitigen Beeinflussung des Christentums romanischer Prägung und Kultur und bestimmten Erscheinungsformen sprechen, die in der germanischen Naturreligion ihre Wurzeln hatten⁴⁸.

Keinesfalls darf jedoch daraus der Schluß gezogen werden, daß ein bestimmter christlicher Heiliger regelmäßig für eine bestimmte heidnische Gottheit eingesetzt wurde. In diesem Zusammenhang muß man aber dennoch darauf hinweisen, daß es dem Christentum infolge der ihm eigenen Heiligenverehrung möglich war, eine frühere heidnische Vorstellungswelt wirksam zu ersetzen.

Für die Neubekehrten war auch die christliche Religion keine moralische Aufgabe, sondern wie seit jeher Mittel und Institution zur Abwehr bedrohender metaphysischer Gewalten. Aus diesem Schutzbedürfnis heraus konnten die fortlebenden religiösen Kräfte aus vorchristlicher Zeit im Heiligenkult einen Niederschlag finden. Daraus entwickelte sich in weiterer Folge eine tiefe volkstümliche Heiligenverehrung⁴⁹. Aber auch das bei uns verbliebene romanische Christentum hatte bereits eine Simplifizierung alles Kulturellen und Geistigen und damit auch der Religion und ihrer Ausdrucksformen erfahren⁵⁰.

Durch die Vita Severini des Eugippius ist das Christentum im Raum Salzburg erst für die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts historisch beglaubigt⁵¹. Eine übergeordnete kirchliche Organisation jedoch wird es wohl bis zur Ankunft von Rupert kaum gegeben haben⁵². In Salzburg selbst läßt sich durch Ausgrabungen eine romanische Siedlungskontinuität auf der Nonnbergterrasse für die Spätantike beweisen⁵³. Die bajuwarischen Einwanderer hingegen ließen sich im verfallenen römischen Municipium im Tal nieder und machten die dortigen Ruinen behelfsmäßig bewohnbar⁵⁴.

Somit kann als Mittler des Christentums im Salzburger Raum zunächst eine bodenständige romanische Restbevölkerung angenommen werden⁵⁵. Diese läßt sich zusätzlich durch romanische Ortsnamen im südlichen Salzburger Becken sowie durch eine Fülle von „Walchen“-Orten im Flachgau nachweisen⁵⁶.

Wie intensiv und ob die zu uns eingewanderten Bajuwaren tatsächlich mit dem Christentum in Berührung gekommen sind, kann man heute nicht mehr feststellen, geschweige denn beweisen. Erste Nachrichten einer beginnenden Missionstätigkeit bei den Bajuwaren finden wir erst mit Beginn des 7. Jahrhunderts durch den von Columban entsandten Schüler Eustasius von Luxeuil und dessen Gefährten⁵⁷. Diesen „irofränkischen“ Missionaren ging es in erster Linie um die Stärkung des Glaubens und die Bekämpfung des immer noch vorhandenen Heidentums⁵⁸.

Der neue Glaube hatte in Baiern erst gegen Ende des 7. Jahrhunderts so weit Fuß gefaßt⁵⁹, daß man daran denken konnte, kirchliche Organisationsstrukturen zu schaffen. Als einen ersten Organisationsversuch kann man den Plan des Agilolfingerherzogs Theodo zur Errichtung einer baierischen Kirchenprovinz werten. Diese geplante Ordnung unterbreitete er im Jahr 715 oder 716 Papst Gregor II. in Rom. In erster Linie ging es Theodo um eine Aufteilung des baierischen Herrschaftsbereichs in Teilherzogtümer, die jeweils einem Bistum entsprechen sollten⁶⁰. Durch ein enges Zusammenwirken der kirchlichen und weltlichen Gewalten und die Begründung einer selbständigen baierischen Landeskirche wollte der Baiernherzog sein Land dem fränkischen Einfluß entziehen⁶¹. Dieser Plan kam nicht zur Durchführung, dürfte aber die Vorstufe zur späteren bonifatianischen Ordnung gewesen sein. – Ebenso erkannte Theodo die Notwendigkeit einer zweiten Phase der inneren Missionierung. Deshalb lud er den fränkischen Bischof Rupert nach Regensburg ein und erteilte ihm den Auftrag, das Volk zu missionieren und im Christentum zu festigen⁶².

Der Baiernherzog stellte es Rupert frei, sich ein geeignetes Gebiet für sein Wirken auszusuchen. Rupert begab sich zunächst donauabwärts nach Osten, um wahrscheinlich die den Westen mehr und mehr bedrohenden Awaren und Slawen zu bekehren⁶³. Bis heute ist nicht bekannt, welche Gründe Rupert veranlaßten, sein Vorhaben aufzugeben. In den Breves Notitiae ist belegt, daß Rupert sich zunächst in Seekirchen am Wallersee niederließ, wo er wahrscheinlich eine noch immer vorhandene christliche Gemeinde mit romanischer Restbevölkerung antraf⁶⁴.

Das nahe gelegene, teilweise verfallene Iuvavum bot als römische *civitas* die rechtlichen Voraussetzungen für die Errichtung eines Bischofssitzes⁶⁵. Der Lebensbeschreibung des hl. Rupert läßt sich entnehmen, daß Herzog Theodo ihm um das Jahr 696 die Römerstadt samt der oberen Burg zum Geschenk machte⁶⁶. Ab diesem Zeitpunkt nennen die Salzburger Traditionen des 8. Jahrhunderts die ersten Patrozinien⁶⁷.

Rupert fand wahrscheinlich schon eine ältere christliche Tradition vor, erneuerte oder gründete dort ein Kloster und errichtete eine Kirche zu Ehren des hl. Petrus⁶⁸. Da bei Grabungen in St. Peter allein eine Wiederverwendung römischer Bausubstanz und in dessen Zentrum nur ein bescheidener Zweikammerbau nachgewiesen werden konnte⁶⁹, muß man annehmen, daß die in Ruperts Lebensbeschreibungen erwähnte Petruskirche keinesfalls am Ort der heutigen Klosterkirche von St. Peter stand. Archäologisch ist bewiesen, daß ein erster Kirchenbau in St. Peter nicht vor dem 11. Jahrhundert errichtet wurde. Aufgrund bisheriger Ergebnisse bei den Salzburger Domgrabungen wird die Petruskirche im Bereich des späteren Virgildoms vermutet. Dort fand man u. a. in der Ostmauer die Besonderheit einer Knickung, welche die Theorie unterstützt, daß ein älteres Mauerstück von einem Vorgängerbau in den Virgildom miteinbezogen war⁷⁰. Längst überholt ist die einst aufgestellte Behauptung Zibermayers, daß Ruperts erste Bischofskirche in der damaligen Burg lag und dem hl. Martin geweiht war. Somit wäre der erste Schutzherr Salzburgs nicht der hl. Petrus, sondern der aus Steinamanger stammende fränkische Bischof Martin von Tours († 397) gewesen⁷¹.

Diese Theorie wird u. a. auch durch die Tatsache widerlegt, daß Virgil für seinen Dom den hl. Petrus als Hauptpatrozinium neben dem hl. Rupert beibehielt⁷². Erwiesen ist auch die besondere Vorliebe für das Petruspatrozinium der irofränkischen Missionare, deren Geisteshaltung auch Rupert angehörte⁷³. Die intensive Verehrung des hl. Petrus ist ohne Unterbrechung vom frühen Christentum bis ins Mittelalter nachweisbar⁷⁴. Erst das Aufkommen lokaler Kulte drängte das Patrozinium des Apostelfürsten später etwas in den Hintergrund⁷⁵.

Die Wahl der Martinskirche zur ersten Bischofskirche durch Rupert hätte man in seinen Lebensbeschreibungen sicher – wie seine anderen Gründungen auch – besonders hervorgehoben.

Vergleichsweise liegen die Standorte der ersten Hauptkirchen in Würzburg und Eichstätt ebenfalls nicht auf dem benachbarten Marienberg bzw. Willibaldsberg. Auch das vorgeschlagene Patrozinium des hl. Martin ist für eine frühmittelalterliche Bischofskirche in unserem Raum nach dem heutigen Stand der Patrozinienforschung undenkbar⁷⁶. Die Theorie Schellhorns, wonach Rupert aus seiner fränkischen Heimat die Martinsreliquien mitgebracht und für sie die besagte Kirche erbaut habe, ist heute nicht mehr haltbar⁷⁷. Das Martinspatrozinium ist wahrscheinlich bereits über merowingisch-baierische Vermittlung nach Salzburg gekommen⁷⁸.

An der Stelle des heutigen Bischofshofen dürfte eine kleine Gruppe von christianisierten Romanen die Stürme der Völkerwanderungszeit und das Vordringen der Slawen in den Pongau überdauert haben. Sie pflegten am vermeintlichen Grab des hl. Maximilian einen Kult mit Kerzen und Weihrauch. Dies wurde dort von den beiden adeligen Brüdern Tonazan-Urso und Ledi-Urso, Angehörige der mächtigen romanischen Sippe (*genealogia*) der Albina, bei einem Jagdausflug beobachtet⁷⁹. Rupert erfuhr davon durch Tonazan-Urso, der sein Dienstmann war, und errichtete daraufhin dort in den Jahren 711/712 eine Kirche, wobei er direkt an die spätantike christliche Tradition anknüpfte und sie dem hl. Maximilian weihte⁸⁰. Diese Gründung sollte wahrscheinlich der beabsichtigten Slawenmissionierung als Stützpunkt dienen. Wie wir jedoch wissen, blieb auch dieser zweite Missionierungsversuch Ruperts erfolglos⁸¹.

Von der Gründung des Frauenklosters auf dem Nonnberg 712/715 berichten sämtliche Quellen⁸². Das Kloster hatte, wie es den damaligen Gepflogenheiten entsprach, ein Marienpatrozinium.

Ruperts Kommunitäten wurden von den Baiernherzögen Theodo und Theotpert großzügig und reich dotiert, wodurch ihr Fortbestand gesichert war. Die herzoglichen Stiftungen beschränkten sich zu dieser Zeit noch auf den Salzburggau, Attergau und Traungau⁸³.

Von Worms holte sich Rupert 714/715 Priester und Mönche als Mitarbeiter und seine Verwandte Erentrudis. Letzterer übertrug er die Leitung des von ihm gegründeten Frauenklosters auf dem Nonnberg⁸⁴.

Gegen 715 kehrte Rupert mit großer Wahrscheinlichkeit in seine Heimat nach Worms zurück, wo er zwischen 716 und 718 starb⁸⁵. Nur durch das Verbrüderungsbuch von St. Peter kennen wir seine Nachfolger⁸⁶.

Der Legat Bonifatius teilte 739 im Auftrag des Papstes Gregor III. Baiern in vier Diözesen: Salzburg, Regensburg, Passau und Freising. Erst ab diesem Zeitpunkt kann Salzburg nach kanonischem Recht als Bischofssitz gelten⁸⁷. Ein geographisch exakter Grenzverlauf des Diözesangebiets läßt sich für das ganze 8. Jahrhundert, auch durch die Kenntnis der Lage von Kirchenorten, freilich noch nicht feststellen⁸⁸.

Ab dem Abtbischof Johannes, der von Bonifatius eingesetzt wurde, kann man von einem kontinuierlichen Auf- und Ausbau der Salzburger Diözese sprechen. Sowohl zahlreiche Dotationen der Baiernherzöge und anderer Edlen⁸⁹ als auch eine konsequente Kirchenpolitik unter den Bischöfen Virgil (746–784) und Arn (785–821) sicherten Salzburg seine führende Rolle und erlaubten im Zug der Slawenmissionierung, den Machtbereich der Diözese bis an die Drau im Süden und an den Plattensee im Osten auszudehnen⁹⁰.

Die meisten nichtherzoglichen Schenkungen bekam Salzburg allerdings schon während der Regierungszeit von Tassilo III. (748–788)⁹¹.

Mit der Ausbreitung und Vertiefung des Christentums auf dem Land setzte, im Gegensatz zum 6. und 7. Jahrhundert, im 8. Jahrhundert eine rege Bautätigkeit von Sakralbauten ein⁹², welche – in gegenseitiger Wechsel-

wirkung – auch eine gesteigerte Heiligenverehrung zur Folge hatte. Wie in den anderen Diözesen auf deutschem Boden, finden wir auch in der Diözese Salzburg in erster Linie für diese Zeit die Namen der damals gebräuchlichsten Kirchenheiligen – wie die hl. Maria, die Apostel, den Erzengel Michael, den hl. Johannes d. T. und den Protomärtyrer Stephanus – in den Kirchen vor. Durch die Glaubensboten und Organisatoren aus dem Westen wurden aber schon früh deren Spezialheilige, wie z. B. der hl. Martin, in unseren Raum gebracht⁹³. Man kann feststellen, daß diese sogenannten „Urheiligen“ eben durch diese Spezialheiligen, aber auch durch Lokalheilige im 8. und 9. Jahrhundert etwas in den Hintergrund gedrängt wurden. Obwohl erst das zweite Konzil von Nicäa (787) Reliquien für eine Kirchen konsekrierung zwingend vorschrieb⁹⁴, kann man trotzdem davon ausgehen, daß auch schon vor dem Konzil jeder Bauherr versuchte, für seine Kirche eine Reliquie zu bekommen. Dies umso mehr, als das volkstümliche Element bei der Ausbildung der Heiligenverehrung von Anfang an sehr stark war⁹⁵. In Salzburg begründete Virgil eine besonders intensive Rupertverehrung. Dies schlägt sich auch in der Slawenmissionierung unter seinen Nachfolgern nieder und hält das ganze Mittelalter hindurch an. Zu dieser Zeit kann man feststellen, wie der Schutzheilige Rupert zur Rechtspersönlichkeit wird. Der Heilige war somit Rechtssubjekt und symbolisierte neben Petrus in den südöstlichen Missionsgebieten Salzburger Herrschaft⁹⁶.

Die in der Notitia Arnonis vorkommenden *ecclesiae parrochiales* im Salzbürggau, im Chiemgau, im Tiroler Inter-Valles-Gau sowie im niederbayerischen Isengau lassen für die Zeit ihrer Nennung noch nicht auf eine frühe Pfarrorganisationsform schließen, sondern waren zunächst noch bischöfliche Mensalkirchen⁹⁷. Bauerreiß weist ausführlich nach, daß *parrochia* für diesen frühen Zeitraum noch die Bedeutung von Diözese oder Bistum hatte⁹⁸. Die richtige Übersetzung hat von dem Sonderzustand des germanischen Eigenkirchenrechts auszugehen⁹⁹. Freilich stellten diese bischofseigenen Gotteshäuser besondere seelsorgliche Zentren dar, aus denen sich die meisten der sogenannten „Mutterpfarren“ entwickelten. Natürlich muß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Eigenkirchen und Zellen zu diesen 67 Kirchen und Kapellen dazugezählt werden. Gerade bei den Eigenkirchen fehlen meist schriftliche Quellen aus dem Frühmittelalter, und man ist ausschließlich auf archäologische Untersuchungen angewiesen, die sich im Rahmen von Kirchenrestaurierungen anbieten. Hierbei bestätigt sich in den meisten Fällen das aufgrund der Patrozinien vermutete Alter der Kirchen und Kapellen¹⁰⁰.

In weiterer Folge nur mit Analogieschlüssen und mit Hilfe der Patrozinien allein das Alter von quellenmäßig später bezeugten Eigenkirchen zu bestimmen, erscheint jedoch wiederum zu gewagt und kann in einzelnen Fällen zu falschen Ergebnissen führen¹⁰¹. Andererseits läßt eine kontinuierliche Patrozinientradition Sakralbauten auch auf dem Land und in Ortschaften, die als solche nicht ausdrücklich in den schriftlichen Quellen an-

geführt sind, mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuten. Dies würde die Zahl der Sakralbauten von den genannten 67 Kirchen und Kapellen der Notitia Arnonis natürlich beträchtlich erhöhen¹⁰². Die für die damalige Zeit große Zahl von Sakralbauten wirft u. a. folgende Fragen auf: – Wie groß wurde damals gebaut? – Welche Materialien wurden verwendet? – Wie war der bauliche Zustand? – Hatte Salzburg überhaupt so viele Kleriker, um so viele Kirchen seelsorglich zu betreuen?

Alle diese Fragen werden die Forschung noch einige Zeit beschäftigen, da die Quellenlage spärlich ist oder ganz fehlt und allen Anforderungen genügende Kirchengrabungen noch immer selten sind. Die Auswahl der zu untersuchenden Objekte war bisher vorrangig von denkmalpflegerischem Zwang diktiert.

Die bis heute durchgeführten Grabungen haben eher bescheidene Bauausmaße ans Tageslicht gebracht. Im 7. und 8. Jahrhundert war der Kleinkirchenbau, ohne Rücksicht auf die Bauausführung, noch vom einfachen Saal bestimmt. Erst ab 800 wurden auch in Baiern dreischiffige Kirchen errichtet, wie z. B. die Sola-Basilika zu Solnhofen. Die große Ausnahme stellte der Salzburger Virgildom des 8. Jahrhunderts mit seinen beachtlichen Abmessungen von 66 zu 33 Metern dar.

Neben aus Stein errichteten Gotteshäusern gab es auch noch Holzkirchen. Trotz der Zunahme ausgegrabener Objekte im bayerischen und österreichischen Raum der ehemaligen Diözese Salzburg gestalten sich die Nachweise früher Holzkirchen aufgrund ihrer Bauart viel schwieriger als bei den steinernen Sakralbauten¹⁰³.

Über die Innenausstattung der damaligen Sakralbauten in unserem Raum gibt es nur wenige Funde (Chorschrankenplatten, Kalksteinkapitelle), und über den wichtigsten Teil der Kirchenausstattung, den Altar, fehlen für das frühmittelalterliche Baiern bisher jegliche Hinweise¹⁰⁴. Es gibt nur einige undatierbare urtümliche Eisenglocken, welche die Tradition mit agilolfingerzeitlichen Glaubensboten, den hll. Magnus und Marianus, in Zusammenhang sieht¹⁰⁵.

Aufgrund der vielen zu betreuenden Kirchen und der zusätzlichen Ausdehnung der Diözese im späten 8. und 9. Jahrhundert, bedingt durch die Slawenmissionierung, ist von einem akuten Klerikermangel auszugehen. Dies wiederum läßt auf Abstriche in der Handhabung der Seelsorge schließen¹⁰⁶.

In der Mitte des 9. Jahrhunderts erstreckte sich die Erzdiözese Salzburg bereits über einen gigantischen Raum zwischen Zillertal und Plattensee und vom Innbogen und der Rott bis an die Draugrenze¹⁰⁷. Gegenüber dem Suffraganbistum Passau erfolgte die Grenzziehung bzw. -regulierung im Missionsgebiet östlich des Wienerwaldes 829/830 durch Kaiser Ludwig den Frommen¹⁰⁸. Zur Leitung und Verwaltung dieser ausgedehnten Diözese wurden die Organisationsformen des Chorepiskopats und des Archidiaconats angewandt¹⁰⁹.

Für den frühmittelalterlichen Menschen beschränkte sich sein kirchliches und religiöses Leben nicht nur auf die Existenz eben dieser hierarchischen Ordnung, den Gehorsam ihr gegenüber, sondern es wurde auch in einem hohen Maß von einer intensiven Heiligenverehrung beherrscht. Zwei Tendenzen dieser Zeit, die Tradition und ein mystischer Symbolismus, stellten die von außen wirkenden Momente dar, die die Kirchenheiligen determinierten. Der Symbolismus ermöglichte es den frühmittelalterlichen Menschen, bei bedrohenden Umständen und Situationen den jeweiligen Heiligen anzurufen. Gerade durch die Errichtung von Kirchen und Klöstern wurde die patrozinienbildende Kraft der Heiligen auf Dauer bewahrt bzw. in vielen Fällen sogar ausgebaut und gesteigert¹¹⁰. Am Beginn des 8. Jahrhunderts war in unserem Raum, wie auch im gesamten Frankenreich, der altgallische Meßritus in lateinischer Sprache in Verwendung¹¹¹.

Der irische Meßritus, der etwa zur selben Zeit in Gebrauch war, ist trotz manch anderer irischer Einflüsse bei uns kaum festzustellen, da selbst die irischen Missionare den altgallischen oder schon den römischen Ritus verwendeten¹¹². Da nur Bußformen und Vormessen im altgallischen und irischen Ritus in den Volkssprachen gehalten wurden, kann man annehmen, daß diese rein klerikale Liturgie keinen besonders starken Einfluß auf die Religiosität der Bevölkerung machte. König Pippin (714–768) führte in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts aus kirchenpolitischen Gründen den römischen Ritus ein, dessen Sakramentare in der Folge zur Zeit Karls des Großen (742–814) einerseits durch Alkuin (um 735–804) ergänzt und an die fränkischen Verhältnisse angepaßt wurden, andererseits aber eine Vereinheitlichung der Patrozinienpraxis mit sich brachten¹¹³.

Das Kirchenjahr entsprach dem römischen Kalender, und Alkuin hat in den von ihm bearbeiteten und ergänzten Sakramentaren eigenartigerweise auch die römischen Heiligen- bzw. Märtyrer-Feste übernommen, obwohl sie für die fränkische Kirche oft kaum mehr verständlich waren. Da sich die Gräber dieser altrömischen Märtyrer, bis auf wenige in Gallien und den alten Römerstädten Germaniens, hauptsächlich aber in Italien befanden, blieb trotz Aufnahme in die liturgischen Traditionen ihre Verehrung im Frühmittelalter auf ihre Kultzentren im Süden beschränkt. Eine Ausnahme bilden die Heiligenkulte um Hippolyt, Laurentius, Pankratius und Vitus, die im bayerischen Raum sehr stark verbreitet waren¹¹⁴.

Der Marienkult, der sich durch alle Jahrhunderte weiterentwickelt hatte, kannte seit dem Ende des 8. Jahrhunderts bei uns bereits vier Marienfeste¹¹⁵. Christologische Titelkirchen gab es zu jener Zeit in unserem Raum nur sehr wenige. Titel waren dem einfachen Volk oft zu abstrakt, teilweise zu hoch und zu erhaben. Weiters fehlten den Titelkirchen die Reliquien. Die Volksfrömmigkeit aber strebte danach, außer den Titeln auch noch Schutzheilige zu haben, um die Verehrung personifizieren zu können. Es mag daher nicht verwundern, daß die Titel oft schnell verdrängt und vielfach nur noch *honoris causa* genannt wurden¹¹⁶.

Abschließend soll noch erwähnt werden, daß die Heiligenverehrung im frühen Mittelalter in unserem Raum eine Simplifizierung der antiken christlichen Kirchentraditionen erfuhr. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil die Heiligen der ältesten Schicht vielfach heidnische Gottheiten immunisierten und auch teilweise deren Schutzfunktionen übernahmen¹¹⁷. In jedem christlichen Heiligen aber auch gleichzeitig einen Rechtsnachfolger einer vorchristlichen Mythengestalt zu sehen, wie dies von Fastlinger¹¹⁸ und – bereits kritisch abgeschwächt – von Dorn¹¹⁹ vertreten wird, muß aber nach dem heutigen Stand der Patrozinienforschung als überholt gelten¹²⁰.

Marianische Kirchen in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg

In jener Zeit verlangten die Menschen als Kirchenpatrone Heilige, die als Mittler zwischen sie und Gott treten konnten¹²¹. Ganz besonders übernahm diese Mittleraufgabe die Gottesmutter Maria¹²². Durch ihre steigende allgemeine Beliebtheit, bei uns allerdings erst seit dem frühen 8. Jahrhundert weiter verbreitet, wurde die hl. Maria in den darauffolgenden Jahrhunderten als Fürbitterin nahezu jeder Gemeinde und jeder Kirche angesehen.

Bei einzelnen Kirchen wurde im Zug eines Neubaus im Hoch- oder Spätmittelalter die hl. Maria dem ursprünglichen Patron, manchmal sogar in der Weiheformel vorangestellt. Dies trifft für Anthering zu, das ursprünglich ein Petruspatrozinium hatte¹²³. Ein anderes Beispiel ist Truchtlaching, 3 Kilometer nördlich von Seebruck am Chiemsee, das bereits in den Breves Notitiae ausdrücklich eine Johanneskirche kennt, aber dennoch vermutlich ab dem 15. Jahrhundert eine Marienverehrung erfuhr¹²⁴. Heute hat Johannes d. T. das Patronat wieder allein inne. Ebenfalls dürfte Maria in Unterdietfurt an der Rott, Dekanat Pfarrkirchen, die ursprünglichen Patrone Petrus und Paulus an die zweite Stelle verdrängt haben.

In Anger, südwestlich von Freilassing, und in Mögling bei Trostberg wechselten zugunsten der hl. Maria die Apostelpatrozinien Petrus und Paulus im 16. Jahrhundert bzw. Andreas bereits im 15. Jahrhundert. Das gleiche geschah, allerdings zu einem ganz anderen Zeitabschnitt, sowohl mit dem hl. Pankratius in Kuchl als auch mit dem hl. Johannes d. T. in St. Johann in Tirol¹²⁵.

Manchmal hat es den Anschein, daß man im Frühmittelalter vor allem jene Gotteshäuser der Muttergottes weihte, denen eine bedeutende patrozinienbildende Reliquie und damit ein ganz spezieller Kirchenheiliger zunächst noch fehlte. Man könnte beinahe sagen, dies geschah als vorläufiger Ersatz. Dies trifft auf alle Fälle für Ruperts Klostergründung auf dem Nonnberg zu, wo er ja den Vorgängerbau der ältesten Salzburger Marienkirche errichten ließ¹²⁶.



Hl. Rupert



Mariä Himmelfahrt



Hl. Johannes d. T.



Hll. Petrus und Paulus

Bereits zur Zeit von Winfrid-Bonifatius gab es drei Marienfeste: Purificatio BMV, Assumptio BMV und Nativitas BMV. Der Marienkult beschränkte sich damals keineswegs nur auf Dedikationen von Sakralbauten, ja man hatte sogar öffentliche Feiertage zu Ehren Marias eingesetzt, die beim Volk intensiven Anklang fanden¹²⁷.

Von den großen Marienfesten, deren Ursprung in der Ostkirche lag und die auch von dort besonders propagiert wurden¹²⁸, verbreitete sich das Fest Assumptio BMV am meisten. Mariä Himmelfahrt wird seit dem 6. Jahrhundert am 15. August gefeiert¹²⁹. Vielleicht findet man in der Kräuterweihe, die in vielen Kirchen des deutschsprachigen Raums auch heute noch am 15. August stattfindet, ein Relikt einer Verschmelzung heidnischer Bräuche mit dem Christentum. Diese Kräuterweihe hat eine symbolische Beziehung zu Maria, der „Blume des Feldes“, der „Lilie der Täler“ und nimmt Bezug auf den Wohlgeruch ihrer Tugenden. Bei dieser Weihe von Kräutern und Blumen wird um Wohlergehen des Leibes und der Seele und besonders um Schutz vor widrigen äußeren Einflüssen gebetet. Das volkstümliche Element und der Symbolismus kommen hier sehr stark zum Ausdruck und lassen auf eine intensive Marienverehrung auch schon in jener frühen Zeit des Christentums schließen¹³⁰.

Im jungen Bistum Salzburg finden wir, Nonnberg ausgenommen, für den Zeitraum vor 739 keine bezeugten Marienkirchen. Untersuchungen von Matthias Mayer und Hanns Bachmann lassen jedoch vermuten, daß die Mariä-Himmelfahrts-Kirchen von Ebbs, Kundl und Kirchbichl bereits Anfang des 8. Jahrhunderts bestanden haben¹³¹. In die Mitte dieses Jahrhunderts wären neben den zuvor genannten Mariä-Himmelfahrts-Kirchen die Landkirchen von Ostermiething, Feldkirchen bei Ainring, Ising am Chiemsee und Weildorf (westlich von Freilassing) einzuordnen. Fastlinger sieht sogar in Tacherting und Chieming Hinweise für Marienkirchen aus dieser Zeit¹³². Mariä-Himmelfahrts-Patrozinien finden wir auch noch in Fridolfing und in folgenden Orten des Arnonischen Güterverzeichnisses: Kirchdorf bei Haag, Lohkirchen (nordwestlich von Mühlendorf), Riederling, Reichertsheim, Obereching (heute Filialkirche von St. Georgen an der Salzach) und Tengling (nördlich von Waging), dessen erste ursprüngliche Kirche nach Fastlinger in Burg stand¹³³.

Für die „Notitia“-Kirche Brixen im Thale nahmen Fink und auch bereits kritischer Matthias Mayer an, daß diese Kirche ursprünglich ein Martinspatrozinium gehabt hat¹³⁴. Folgt man aber den diesbezüglichen Untersuchungen Bachmanns, so ist für das vorgenannte Gotteshaus ein Mariä-Himmelfahrts-Patrozinium wahrscheinlicher¹³⁵. Nach den Grabungen im Frühjahr 1978 läßt sich jedenfalls eine einfache Holzkirche für das Ende des 8. Jahrhunderts als eine der Vorgängerbauten nachweisen¹³⁶.

Auch Brixlegg, ebenfalls eine „Notitia“-Kirche, hat ein Marienpatrozinium, das jedoch als solches in viel späterer Zeit eine Veränderung bzw. Umgestaltung erfuhr¹³⁷. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts ist auch die Mariä-Himmelfahrts-Kirche von Aschau bei Kraiburg anzusiedeln. Hingegen

sind die Gotteshäuser von Berndorf und Irrsdorf, das von romanischen Christen besiedelt war, sicherlich schon für das frühe 8. Jahrhundert anzunehmen¹³⁸. Nicht zu vergessen ist auch das von Legenden umwobene Gotteshaus zu Feichten an der Alz¹³⁹.

Erst gegen Ende des 9. bzw. Anfang des 10. Jahrhunderts lassen sich die Mariä-Himmelfahrts-Kirchen in Salzburghofen bei Freilassing, Mößling (nördlich von Mühldorf), Prutting (nordöstlich von Rosenheim), Antwort (südlich von Endorf) und Schnaitsee (östlich von Wasserburg) erfassen. Im Salzburger Raum kann man für dieselbe Zeit die Marienkirchen von Bad Hofgastein und Mariapfarr im Lungau ansetzen¹⁴⁰. Vermutlich läßt sich auch das ursprüngliche Mariä-Himmelfahrts-Patrozinium in Altenmarkt schon in diese Zeit zurückführen, während die Marienkirchen von Stuhlfelden im Oberpinzgau und Laufen an der Salzach sicher nicht vor das 10. Jahrhundert zu datieren sind¹⁴¹.

Die römische Kirche hat aber erst im Lauf des 7. Jahrhunderts das ebenfalls aus dem Orient stammende Marienfest Mariä Geburt übernommen und es mit seinen liturgischen Ordnungen, wenn auch nur allmählich, in den übrigen Kirchen des Abendlandes zur Verbreitung gebracht¹⁴². Die Festfeier fällt aufgrund alter Traditionen orientalischen Ursprungs auf den 8. September¹⁴³. Die Geburt der Jungfrau gilt als Beginn der Heilsgeschichte, ohne der die Menschwerdung Gottes nicht hätte zustande kommen können. In der Überlieferung ist die St.-Anna-Kirche innerhalb des Marentors in Jerusalem als Geburtsstätte anzusehen. In unserer alpinen Heimat wird dieser Tag volkstümlich auch „Kleiner Frauentag“ oder „Unsere Frau im Haberschnitt“ genannt.

Wir finden dieses Patrozinium in Piding, Palling, Puch und in Köstendorf. Auch hier kann man davon ausgehen, daß die einfachen sakralen Vorgängerbauten von Piding bereits zu Beginn, die von Palling, Puch und Köstendorf ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bestanden haben¹⁴⁴. Die Kirche von Traunwalchen, heute Dekanat Baumburg, dürfte wie Piding ebenfalls aus dieser frühen Zeit stammen¹⁴⁵.

In den Reisbacher Synodalstatuten finden wir 799/800 bereits ein vieres Marienfest: Annuntiatio BMV¹⁴⁶. Dieses Fest, am 25. März gefeiert, hat in den Alpenländern ebenfalls eine volkstümliche Ausprägung erfahren, dessen Tradition sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen läßt. Es heißt in unserem Raum „Unser Frauen Tag im Pflanzen“¹⁴⁷. Nur in der „Notitia“-Kirche von Grödig blieb dieses alte Marienpatrozinium bis heute erhalten¹⁴⁸.

Ebenso weist, allerdings erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts, die heutige Filialkirche zu Hauertholzen (nördlich von Niedertaufkirchen) ein solches Marienpatrozinium auf, welches aber später durch den hl. Ulrich verdrängt wurde. Mayer und Westermayer sahen in ihr eine der zwei Kirchen *ad Holzza* im Gebiet des Isengaus¹⁴⁹.

Die Salzburger Traditionen nennen bereits Anfang des 8. Jahrhunderts eine Kirche in Bad Reichenhall, die nach dem neuesten Stand der For-

schung die heute profanierte Kirche zu Ehren der hl. Maria gewesen sein muß¹⁵⁰.

In Salzburg dürfte die Pfarrkirche in Mülln eine frühmittelalterliche Marienkapelle als Vorgängerbau gehabt haben. Die Franziskanerkirche hatte bereits zu Virgils Zeiten eine Vorgängerkirche, die der Gottesmutter geweiht war und als Tauf- und Synodalkirche verwendet wurde. Ebenfalls ist eine erste Marienkirche in Bischofshofen aufgrund der 1975 durchgeführten Grabungen bereits dem Frühmittelalter zuzuordnen¹⁵¹. Obwohl Großmain schon bald nach 700 in den Salzburger Traditionen genannt wird, ist eine Marienkirche erst 1136 bezeugt¹⁵².

Mit Ruperts Wirken in Baiern verbindet die Sage die Marienkirchen zu Altötting, Dorfen am Rupertsberg und in Regensburg die Alte Kapelle¹⁵³. Altötting läßt sich aber erst für 748/754 als Herzogspfalz und Siedlung nachweisen, und die Karolingische Pfalzkapelle wird gar erst 877 urkundlich genannt. Da man beobachten kann, daß Marienpatrozinien neben dem Dionysiuspatrozinium oft karolingische Königskirchen begleiten, ist dennoch nicht auszuschließen, daß schon früher, vielleicht sogar schon in agilolfingischer Zeit, hier eine einfache Taufkapelle vorhanden war¹⁵⁴.

Die zahlreichen Schenkungen von Herzog und Edlen begünstigten den Bau der für die damalige Zeit zahlreichen Landkirchen und schufen damit ein Basisnetz von Seelsorgekirchen, aus denen sich in der Folge erst im 11. Jahrhundert ein Pfarrnetz entwickeln konnte¹⁵⁵.

In Salzburg finden wir, wie auch in anderen Diözesen des deutschsprachigen Raums, ein ähnliches Erscheinungsbild, was die Anzahl und Verbreitung der Marienpatrozinien betrifft. Die karantanischen Missionsgebiete ausgenommen, zählen wir gegen Ende des 9. bzw. Anfang des 10. Jahrhunderts um die 180 Sakralbauten, von denen die beachtliche Zahl von 44 Kirchen der Gottesmutter geweiht wurden. Diese verteilen sich sowohl auf das Gebiet der heutigen Diözese Salzburg als auch auf Teile der heutigen Diözesen Passau und München-Freising¹⁵⁶. Heute finden wir innerhalb der Grenzen des ehemaligen frühmittelalterlichen Salzburger Bistums 318 Marienkirchen, das ist ca. ein Drittel aller heute noch bestehenden Kirchen. Wir können daraus ableiten, daß die Wahl von Maria als Kirchenpatronin durch die Jahrhunderte hindurch im Verhältnis etwa gleichgeblieben ist.

Mit Ausnahme der Nonnengemeinschaften Nonnberg und Frauenchiemsee, die von Anfang an ein Marienpatrozinium hatten, setzte bei uns eine Marienverehrung des Mönchtums, die sich auch in der Konsekrierung der Klöster bzw. Klosterkirchen auswirkte, erst im Hochmittelalter ein. In dieser Zeit wurden zwar die Gewohnheiten der cluniazensischen Reformen zunächst fortgeführt, aber es verschwanden typische reformerische Züge. Die Gottesmutter galt von nun an als Patronin einzelner Orden und wurde als deren Fürbitterin und Führerin verehrt¹⁵⁷. Hierzu sind als Beispiele die Klöster Au am Inn und Gars am Inn zu nennen, die ja ursprünglich andere Patrozinien hatten¹⁵⁸.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß die Wahl des Marienpatroziniums in den verschiedenen Epochen häufigen Schwankungen unterlag. Nicht von einem Aussteigen und Abflauen des Marienkults waren diese Veränderungen abhängig, sondern vielmehr von der Einstellung der jeweiligen Zeit zu den anderen Heiligen. So kommt man zu dem Schluß: Krisenzeiten der Lokal- bzw. Spezialheiligenverehrung steigerten oft den Marienkult und erzwangen somit eine häufige Verwendung marianischer Kirchentitel, was ja in der großen Anzahl von Marienpatrozinien bis in die Gegenwart deutlich zum Ausdruck kommt. Dennoch läßt sich aber gerade für das späte 8., das ganze 9. und auch 10. Jahrhundert sagen, daß infolge des Wunsches nach einem Spezialheiligen und dessen Reliquien der Marienkult etwas an Beliebtheit einbüßte. Erst als der Zustrom von Heiligen und Reliquien aus West und Süd langsam verebbte und sich die Einstellung im Bewußtsein zu den Heiligen im 11. Jahrhundert merklich veränderte, erhielt der Marienkult wieder Auftrieb und kräftige Impulse¹⁵⁹.

Frühmittelalterliche Johanneskirchen

Der hl. Johannes mit dem Beinamen „der Täufer“ galt schon in der frühchristlichen Zeit als ein großer Heiliger von besonderer Bedeutung. Bereits Christus nannte ihn „den Größten unter den vom Weibe geborenen“ (Matth. 11,11). Die Kirche feiert seit dem 5. Jahrhundert sein Geburtsfest am 24. Juni und seinen Todestag am 29. August.

Der 24. Juni wurde ursprünglich wie Weihnachten als Fest erster Klasse begangen¹⁶⁰. Da sein Geburtsfest mit alten heidnischen Traditionen der Sommersonnenwende zusammen fällt, tritt das volkstümliche Element beim Johanneskult verstärkt zutage¹⁶¹. Nicht zuletzt dadurch setzte sich – im Gegensatz zu den meisten anderen Heiligen – sein Geburtstag und nicht sein Todestag als Patroziniumsfest durch. Das Patrozinium Johannes d. T., des „Vorläufers“ Christi, ist mit symbolischem Gedankengut überladen. Ein beliebter Anknüpfungspunkt ist die Taufe im Jordan, welche in der altchristlichen Kunst immer wieder dargestellt wurde. Schon die christlichen Gemeinden der Antike kannten Taufkapellen neben ihren Domkirchen¹⁶². Dieses Erscheinungsbild von nebeneinander liegenden KathedraLEN und Baptisterien finden wir aufgrund unterschiedlicher Organisationsstrukturen in den Ländern nördlich der Alpen kaum¹⁶³.

Auch in unserem Raum muß es schon sehr früh Johannes-d.-T.-Kirchen oder vielmehr -Kapellen gegeben haben, wofür bereits in der Vita Severini ein Beispiel genannt wird¹⁶⁴.

Der hl. Johannes genoß bei den Baiern hohes Ansehen und wurde auch volkstümlich sehr verehrt¹⁶⁵. Durch die Vermählung der bajuwarischen Herzogstochter Theodelinde mit dem König Authari kam der Johanneskult in das Langobardenreich, und der hl. Johannes d. T. verdrängte mit der Katholisierung des Stammes den hl. Michael als Hauptpatron. Im

Volkstum hielt sich aber der hl. Michael mit seinem kämpferischen Wesen als Schutzheiliger und Schlachtenhelfer weiterhin an erster Stelle, da er dem germanischen Weltbild eher entsprach¹⁶⁶. In unserem Raum wurde Johannes d. T. vor allem als Patron von Taufkirchen und -kapellen bekannt. Man kann sogar sagen, er kennzeichnete damals die erste frühmittelalterliche Organisation des Bistums. Dieser Umstand, aber auch das regelmäßige Auftreten von Johanneskirchen veranlaßte Fastlinger, nach einem System zu suchen. Das Ergebnis seiner Untersuchungen war das „Zweikirchensystem“ für Altbayern, das heftigste Reaktionen in der Patrozinienforschung hervorrief¹⁶⁷. Mag auch sein „Zweikirchensystem“, das er zu sehr in die römische Zeit zurückführte, wissenschaftlich widerlegt sein, so bleibt dennoch die Sonderstellung der Johanneskirchen als Taufkirchen neben denen, die allein der Seelsorge dienen, hervorzuheben¹⁶⁸.

Der damalige Brauch der Tauchtaufe bedingte vielfach den Bau von Taufkirchen an kleinen Seen, an Bächen oder Flußläufen oder direkt über Quellen¹⁶⁹. Oft erkennt man Taufkirchenorte auch am Namen, in dem der Ortsname die Taufloge an Gewässern anzeigt, meist im Zusammenhang mit dem Johannespatrozinium. Als Beispiele dafür wären für das 8. Jahrhundert die Kirchen von Johannesbuchbach, Lauterbach und Brünning bei Palling anzuführen¹⁷⁰.

Auch Walchsee in Tirol hat ein Johannes-d.-T.-Patrozinium, und es darf angenommen werden, daß bereits im 8. Jahrhundert ein Vorgängerbau der jetzigen Kirche vorhanden war, obwohl eine urkundliche Nennung für das frühe Mittelalter fehlt. Mehrere Indizien berechtigen zu dieser Annahme, wie der „Walchen“-Ortsname, der auf romanische Siedlungskontinuität schließen läßt, und die Lage am See mit dem dazugehörigen Taufpatrozinium. Den endgültigen Nachweis könnte freilich erst eine Grabung erbringen¹⁷¹.

Die Johanneskirche von Tötzham (nordöstlich von Wasserburg) wird in den Garser Traditionen für das frühe 10. Jahrhundert genannt, und daher ist anzunehmen, daß sie bereits gegen Ende des 9. Jahrhunderts errichtet wurde¹⁷².

Legendenumwoben ist auch die Johanneskirche von Burgkirchen an der Alz. Nach der Legende hat Rupert den Bau dieser Kirche veranlaßt¹⁷³. Die heutige Kirche wurde erst 1477 geweiht, enthält aber ältere Bauelemente¹⁷⁴. Heute hat ein Papst-Pius-X.-Patrozinium den hl. Johannes an die zweite Stelle verdrängt¹⁷⁵.

Ins 8. Jahrhundert sind auch die Johanneslandkirchen von Mehring bei Teisendorf, Kammer bei Otting, Flossing, Teising (westlich von Altötting), Truchtlaching und Tyrlaching einzureihen¹⁷⁶. Fastlinger sieht in Mitterskirchen eine der beiden bei Tiefstadt nicht näher genannten „Notitia-Arnonis“-Kirchen¹⁷⁷.

Der hl. Johannes d. T. gilt auch als Patron von Bergkirchen, wie das Beispiel von Johannishögl zeigt. Nicht ganz auszuschließen ist die direkte Anknüpfung der Johannesverehrung an eine dort befindliche heidnische Kult-

stätte¹⁷⁸. In Neukirchen am Simsee finden wir ebenfalls ein Beispiel für das Höhenpatronat des hl. Johannes. Da diese Kirche bereits im frühen 10. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird, sehen Alois Huber und Mayer/Westermayer in ihr die verschollene „Notitia“-Kirche *ad Sinsa*¹⁷⁹.

Das sogenannte Waldpatronat, meist auch eine Anknüpfung an heidnische Kultwälder, war ebenfalls für die Wahl eines Johannespatroziniums ausschlaggebend¹⁸⁰. Die Ortschaften Saalfelden, St. Johann im Pongau und vielleicht auch Aspertsham (nördlich von Ampfing) lassen so ein „Holzheiligenpatronat“ vermuten¹⁸¹.

Obwohl St. Johann in Tirol erst 949 urkundlich erwähnt wird, ist aufgrund der zentralen Lage dieser einzigen Taufkirche für die ganze Umgebung ein Vorgängerbau im 8. Jahrhundert – vielleicht sogar schon als Eigenkirche der Edlen von Leuking – doch sehr wahrscheinlich. Heute ist Mariä Himmelfahrt für dieses Gotteshaus, wohl seit der Neuweihe von 1732, das Hauptpatrozinium¹⁸².

Das Spitalspatronat vom hl. Johannes d. T. mag damit zusammenhängen, daß Spitäler seit ältester Zeit am fließenden Wasser erbaut wurden¹⁸³. Als Beispiel dafür vermutet Fastlinger einen aus spätrömischer Zeit stammenden Vorgängerbau der heutigen Spitalskirche von Bad Reichenhall. Diese Annahme ist allerdings nach dem heutigen Stand der Forschung für einen so frühen Zeitpunkt nicht haltbar¹⁸⁴. Hingegen spricht einiges für Fastlingers Theorie, wonach Neumarkt bei St. Veit (Lkr. Mühldorf) eine der vier „Notitia“-Kirchen an der Rott ist. Die Johanneskirche wird bereits 935 erstmals urkundlich erwähnt¹⁸⁵.

Ein Doppelpatrozinium des hl. Johannes d. T. mit Johannes dem Evangelisten finden wir im bereits genannten Saalfelden und in St. Johann im Pongau¹⁸⁶.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß das Johannes-d.-T.-Patrozinium zu allen Zeiten sich großer Beliebtheit erfreute, was in der großen Anzahl von ihm geweihten Kirchen und Kapellen zum Ausdruck kommt. Seine besondere Bedeutung für die Geschichtsforschung liegt jedoch vor allem darin, daß – bedingt durch das Taufpatronat – der Aufbau einer ersten kirchlichen Organisation schon im Frühmittelalter erkennbar wird.

Petrus- und Pauluspatrozinien

Das Martyrium – *dies natalis* – der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus wird seit dem 4. Jahrhundert als großes Fest am 29. Juni gefeiert. An jenem Tag verehrt die kirchliche Liturgie Petrus als Fürsten über die gesamte Kirche und Paulus als Lehrer aller Völker¹⁸⁷.

Die besondere Verehrung des Apostelfürsten Petrus beruhte auf mehreren Grundlagen, von denen die ursprünglichste wohl auf den Worten Jesu Christi, mit denen er Petrus die Binde- und Lösegewalt übertrug (Matth. 16,18–19), basierte¹⁸⁸. Damit wurde der hl. Petrus der oberste Lehrer, Priester und Hirte der Gesamtkirche.

Petrus, der Apostelfürst und Himmelspförtner, beeindruckte gerade das Germanentum, und seine Verehrung erhielt aus diesem Grund auch besondere Akzentuierungen. Ähnlich wie der hl. Michael wurde Petrus auf deutschen Gebieten des öfteren zum Patron von Burgkapellen und Bergkirchen erwählt. Beispiele für das sogenannte Höhenpatronat wären die Bergkirchen von Höhenmoos, die schon in der Notitia Arnonis bezeugt ist, und aufgrund der Lage in Verbindung mit dem Patrozinium Steinkirchen. Beide Gotteshäuser sind bereits dem 8. Jahrhundert zuzuordnen¹⁸⁹.

In diesem Zusammenhang soll ebenfalls erwähnt werden, daß in der damaligen Volksfrömmigkeit auch gewisse Bestandteile des heidnischen Wotankults in der Verehrung des hl. Petrus aufgingen¹⁹⁰. So führte z. B. Fastlinger das Wetterpatronat der hll. Petrus und Paulus darauf zurück¹⁹¹. Auch erfuhr der hl. Petrus durch das Germanentum eine Umformung, und zwar, ihrer Denkungsart entsprechend, zum ersten Gefolgsmann Christi sowie zum Gefolgsherrn der römischen Kirche¹⁹². Die Blüte des Petruskults hielt bis zum hohen Mittelalter unvermindert an, und der Apostelfürst wurde erst mit dem Aufkommen zahlreicher lokaler Kulte und nicht zuletzt von neuen in Mode kommenden Heiligen – besonders nach den Kreuzzügen – in den Hintergrund gedrängt¹⁹³.

Als Anhaltspunkt für Alter und Herkommen des Petruspatroziniums wurde von der Forschung die Lagebeziehung der Petruskirchen zu Römerstraßen untersucht. Unterschiedlichste Hypothesen waren das Ergebnis dieser Forschungen. Auch Fastlinger, Farn er, Dorn und Fink, die in diesem Zusammenhang die unterschiedlichsten Interpretationen und Theorien in ihren Arbeiten entwickelten, konnten jedoch nicht ausnahmslos schlüssig das Alter der Petruskirchen aus ihrer Lage zu den Römerstraßen heraus bestimmen¹⁹⁴.

Römerstraßen verbanden in der Regel Gebiete, die früh und stets dicht besiedelt waren. In unserem Raum befanden sich in den Haupttälern jene von der Natur aus begünstigten Siedlungsflächen, besonders die Schuttkegel und Terrassen, die bei jedem Besiedlungsvorgang immer zuerst und immer am dichtesten besiedelt wurden. Durch die Römerstraßen waren sie dem Verkehr erschlossen und hatten ihrerseits ein gesteigertes Verkehrsbedürfnis.

Aufgrund dieser geographischen Verhältnisse konzentrierten sich alle Völker und Kultwellen auf den gleichen schmalen Streifen entlang der Verkehrsverbindungen. Römische Kultur, römisches Christentum fanden zuerst im Bereich dieser Bewegungslinien Eingang, und die den Römern folgenden germanischen und slawischen Stämme, die sowohl kriegerisch als auch friedlich eindringen, nahmen als erstes die schönsten und besten Siedlungsplätze in Besitz.

Auch die neue Welle fränkischen Einflusses und die irofränkische Mission gingen in Baiern die gleichen Wege. Deshalb finden wir neben dem hl. Petrus auch schon sehr früh Kirchen des hl. Martin, des Leitheiligen der Franken, an ehemaligen Römerorten und Römerstraßen¹⁹⁵. In der frühmit-

relaterlichen Diözese Salzburg liegen beinahe alle Petrus- bzw. Petrus- und Pauluskirchen im Bereich der alten römischen Verbindungslinien.

Der Petruskult wurde ganz besonders durch die irischen, irofränkischen und angelsächsischen Missionare gefördert¹⁹⁶. Bereits Bauerreiß hat auf die Petrusverehrung und seine Stellung als Hauptpatron der Irengründungen im alten Baiern besonders hingewiesen. Gleichzeitig machte er aber auch aufmerksam, daß es beinahe unmöglich sei, die irischen Gründungen von der großen Zahl der Petruskirchen mit Sicherheit herauszuschälen. Er findet hier die gleichen Schwierigkeiten, die sich bei der zeitlichen Bestimmung von schon römischen oder erst frühmittelalterlichen Petruskirchen ergeben¹⁹⁷.

Für den Raum der Salzburger Diözese, mit Ausnahme von romanischen Kontinuitäten in den Missionsgebieten, kann man feststellen, daß alle ältesten Petruskirchen dem Frühmittelalter zugerechnet werden können. Bei dem über einer römischen Villenkolonie erbauten Ort Erlstätt bezweifelt aber sogar Fastlinger den römischen Ursprung seiner Petruskirche¹⁹⁸. Die herausragende Stellung des Petruskults verdankt Salzburg natürlich seinem Landespatron Rupert. Schon Fastlinger hält es für wahrscheinlich, daß das Petruspatrozinium in Ruperts Stiftungen Seekirchen und Salzburg die kirchlichen Verhältnisse seiner alten Heimat Worms widerspiegelt¹⁹⁹. Erst zusätzliche Grabungen im Bereich des Salzburger Doms könnten den endgültigen Beweis für Ruperts dort errichtete *formosa ecclesia* zu Ehren des Apostelfürsten erbringen. Bekanntlich wurde auch der von Virgil errichtete Dom den hll. Petrus und Rupert entsprechend der baulichen Entwicklung 774 bzw. 780 geweiht. Geht man von der üblichen Kontinuität in der Patrozinienpraxis aus, würde dies bedeuten, daß Virgil das ursprüngliche Petruspatrozinium von Ruperts Kirche übernahm und auf den neuen Dom übertrug. Denn auch bei allen nachfolgenden Dombauten blieb der hl. Petrus Hauptpatron und Rupert weiterhin Nebenpatron, bis der Apostelfürst im Jahr 1628 vom hl. Rupert bei der Einweihung des heutigen Doms gänzlich verdrängt wurde²⁰⁰.

Unter dem Einfluß der Reichsklosterreform führte man 987 eine Trennung von Kanonikern, die das Domkapitel bildeten, und dem Konvent von St. Peter durch. Dabei erhielt der Konvent, wie heute angenommen wird, den relativ kleinen Raum nahe der Mönchsbergwand, der damals noch frei stand, zugewiesen. Hier wurde wenige Jahrzehnte später, wie die Grabungen 1980/1981 bestätigten, die erste eigene Klosterkirche zu Ehren des hl. Petrus errichtet²⁰¹.

Unbestritten ist, daß die Petruskirche von Seekirchen, die ja Rupert selbst gegründet hat, zu den ältesten Seelsorgekirchen unserer Diözese gehört²⁰². Umfangreiche Grabungen erbrachten sogar Ergebnisse, die auf einen Kirchenbau noch aus der vorrupertinischen Zeit schließen lassen²⁰³. Nach Fastlinger soll ebenso die Petruskirche neben dem Schloß in Laufen auf eine Gründung Ruperts zurückgehen. In Laufen haben wir aber zwei Kirchen, eine mit einem Petrus- und eine weitere mit einem Mariä-Him-

melfahrts-Patrozinium, die beide ins 8. Jahrhundert zurückreichen könnten. Für das höhere Alter der Petruskirche spricht jedenfalls seine Lage auf dem Burgareal, während das zweite Gotteshaus, die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, sich an einer exponierten Stelle am Rand der Salzachschleife befindet²⁰⁴. Einen ähnlichen Sachverhalt finden wir in Salzburghofen. Auch hier kann man aufgrund des Standorts davon ausgehen, daß die frühmittelalterliche Petruskirche, die in der südlichen älteren Dorfhälfte errichtet worden ist, bereits vor der Mariä-Himmelfahrts-Kirche bestanden haben muß²⁰⁵. Im Gesamten betrachtet, kommt man für das junge Bistum Salzburg zum Ergebnis, daß die hl. Petrus und Paulus, ebenso wie der hl. Johannes d. T., bevorzugte Patrone von Landkirchen der Zeit des inneren Ausbaus der Diözese waren. Der hl. Paulus kommt im frühmittelalterlichen Salzburg nur als Nebenpatron zu Petrus vor, was der Patrozinienpraxis auch anderer frühmittelalterlicher Diözesen im deutschen Sprachraum entspricht. Auch heute gibt es in unserer Diözese nur eine Pfarrkirche mit einem Pauluspatrozinium²⁰⁶. In Anthering und Unterdietfurt wurde das Petrus- bzw. Petrus- und Pauluspatrozinium nach dem Neubau der Kirche jeweils von der Gottesmutter verdrängt²⁰⁷.

In der Notitia Arnonis finden wir noch in Lieferung und Oberbuch (südwestlich von Tyrlaching) Gotteshäuser dieser Apostelfürsten²⁰⁸.

Ins 8. Jahrhundert sind ebenfalls die Kirchen mit dem Petruspatrozinium zu Erharting (nordöstlich von Mühldorf), Weidenbach (Filialkirche von Ampfing) und wohl erst ins 9. Jahrhundert die Kirche in Schwabering bei Rosenheim zu datieren. Die Petruskirchen von Lanzing (westlich von Tittmoning) und Lindach (südlich von Trostberg) sind allerdings erst für das 10. Jahrhundert anzunehmen²⁰⁹.

Matthias Mayer vermutet in Söll in Tirol eine Eigenkirche um die Mitte des 8. Jahrhunderts und führt triftige Argumente in seiner Beweisführung an. Unter anderem die Situierung der Kirche im Söllland, das sich zwischen Inntal bei Wörgl und Leukental bei St. Johann i. T. erstreckt, ihre Entfernung zu den anderen benachbarten Kirchen des Arnonischen Güterverzeichnisses, die genau zwei alte Meilen beträgt, das sind 15 km oder drei Gehstunden, wie sie im Konzil von Tribur 895 festgelegt wurden, und schließlich das Petruspatrozinium, das ja zur ältesten Schicht gehört und die zeitliche Zuordnung unterstreicht²¹⁰.

Die Ortschaft Reith bei Rattenberg wird 976 erstmals genannt. Auch hier liegt eine Eigenkirchenstiftung vor, und die Petruskirche ist in dieselbe Zeit wie die beiden „Notitia“-Kirchen Brixlegg und Radfeld zu datieren²¹¹. Nach den Untersuchungen von Matthias Mayer läßt die Lage der Kirche von Kössen in Verbindung mit dem Petrus- und Pauluspatrozinium ebenfalls einen einfachen frühmittelalterlichen Vorgängerbau vermuten²¹². Kurz vor 750 baute der Salzburger Kleriker Boso bei Gars am Inn auf herzoglichem Gut eine Zelle zu Ehren des hl. Petrus. Um 770 schenkte Tassilo dieses Kloster an St. Peter in Salzburg. Bereits 807 erscheint Gars als *monasterium*. Auch hier, wie bereits abgehandelt, erhielt die im 12. Jahrhundert

neu erbaute Stiftskirche ein Marienpatrozinium²¹³. Die Eigenkirche von Anger, den hll. Petrus und Paulus geweiht, wurde vielleicht schon im späten 9., sicher aber im frühen 10. Jahrhundert von der Adelligen Ellanburg gegründet. Das Gotteshaus hatte eine vorromanische Kapelle und eine frühgotische Kirche als Vorgängerbauten. Auch in Anger finden wir wiederum ein Beispiel, wie die hl. Maria die beiden Apostelfürsten im 16. Jahrhundert für einige Zeit an die zweite Stelle verdrängte²¹⁴.

Die Kirche von Anger gehörte zu den Ausstattungsgütern des zwischen 1123 und 1129 gegründeten Klosters Höglwörth, das ebenfalls ein Petrus- und Pauluspatrozinium erhielt²¹⁵. In der Literatur findet man immer wieder die Vermutung, daß auch in Höglwörth an eine alte frühmittelalterliche Zelle angeknüpft worden sei, aber einen sicheren Beweis gibt es dafür bis heute nicht²¹⁶.

Der Apostelfürst Petrus, durch Rupert besonders propagiert, behielt seine Stellung als Schirmherr von Salzburger Kirchengut im 8. und 9. Jahrhundert bei und symbolisierte, besonders in den Missionsgebieten, gemeinsam mit seinem Kultförderer die Salzburger Herrschaft²¹⁷.

Hl.-Andreas-Kirchen

Das älteste Apostelpatrozinium nach dem des hl. Petrus ist unbestritten das des hl. Andreas. Bereits im 5. Jahrhundert gab es eine Andreaskirche in Rom, und in der Regierungszeit von Papst Gregor dem Großen (590–604), der als ein besonderer Verehrer dieses Apostels galt, wurden dort auch drei Berge nach dem hl. Andreas benannt²¹⁸.

Mit seinem Patroziniumsfest, welches seit dem 4. Jahrhundert am 30. November gefeiert wird, beginnt das neue Kirchenjahr. Der hl. Andreas wird mit dem schrägen Kreuz, dem sogenannten Andreaskreuz, das zugleich als Abkürzung des Namens Christi (X) im Mittelalter hoch verehrt wurde, dargestellt²¹⁹.

Sein Patrozinium kam schon sehr früh auch in die Alpenländer, jedoch zeigt Andreas im allgemeinen ein jüngerer Gepräge als das Petruspatrozinium. Dorn zählt für Baiern 93 Andreaskirchen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, wobei festzuhalten ist, daß die frühmittelalterliche Diözese Salzburg den zahlenmäßig geringsten Anteil an Andreaskirchen aufweist²²⁰.

Wie schon erwähnt, begann mit dem Andreastag das neue Kirchenjahr, und somit galt dieser Tag sowohl als Zahl- und Liefertermin, aber auch als Lostag für das Wetter. Die Andreasnacht, mit der die sogenannten Klöpfelnächte begannen, galt als Zauber- und Orakelnacht für Handel, Heirat u. ä.²²¹. Trotz dieser volkstümlichen Ausprägung, die sich mit nur geringen Veränderungen bis heute erhalten hat, konnte sich das Andreaspatrozinium im frühen Mittelalter in unserem Raum nur vereinzelt durchsetzen. In der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg finden wir in Erl (nördlich von Kufstein) und in Kitzbühel die ältesten Andreaskirchen.

Aufgrund der ausführlichen Untersuchungen Mayers und Bachmanns dürfte die Andreaskirche von Erl, analog zu den anderen „Notitia“-Kirchen auf Tiroler Boden, ebenfalls bereits in den ersten vier Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts errichtet worden sein²²².

Die Eigenkirche in Kitzbühel, erst im 12. Jahrhundert beurkundet, hatte eine einfache Saalkirche aus dem frühen 8. Jahrhundert als Vorgängerbau, wie durch die Grabungen im Jahr 1987 nachgewiesen wurde²²³. Hingegen sind die Landkirchen mit Andreaspatrizinien von Mögling (heute eine Nebenkirche von Trostberg-Schwarzau) und Oberornau (Lkr. Mühldorf), eine der drei nicht näher genannten „Notitia“-Kirchen an der Ornau, für das Ende des 8. Jahrhunderts anzunehmen²²⁴.

Die Andreaskirchen von Thal (Gemeinde Gars) und Perach (zwischen Freilassing und Ainring gelegen) wurden frühestens gegen Ende des 9. Jahrhunderts erbaut. Bei letzterer ist bemerkenswert, daß bereits zu dieser frühen Zeit der hl. Rupert als Nebenpatron auftritt²²⁵.

Der hl. Andreas erfreute sich in den folgenden Jahrhunderten steigender Beliebtheit und wurde des öfteren zum Patron von mittelalterlichen Städten und Märkten erwählt²²⁶. Die geringe Anzahl von Andreaskirchen in unserer frühmittelalterlichen Diözese zeigt, daß dieser Heilige dem Bedürfnis der damaligen Zeit nach volkstümlicher Symbolhaftigkeit weniger entsprach, und sein Kult erst später mit den Kreuzzügen und der Reliquientranslation von Konstantinopel nach Italien auch im deutschen Sprachraum etwas an Beliebtheit gewann²²⁷.

Frühe Stephanuspatrizinien

Der erste Blutzeuge, der für Christus den Martertod auf sich nahm, war der hl. Stephanus. Aus diesem Grund wird er Protomärtyrer oder Erzmärtyrer genannt und gilt als Vorbild für alle übrigen Blutzeugen. Das Martyrium des hl. Stephanus, des ersten Diakons, um das Jahr 40 markierte eine Wende in der Geschichte der Urkirche. Durch die nun hereinbrechende Verfolgung wurden gerade die „Heidenchristen“ aus der Stadt Jerusalem gejagt und wirkten in der weiteren Umgebung als Missionare. Damit vollzog sich der erste und wichtige Schritt von der Judenkirche hin zur Weltkirche²²⁸.

Der Stephanskult ist traditionsgemäß im Osten seit dem 4. Jahrhundert und in der Westkirche seit dem 5. Jahrhundert am 26. Dezember faßbar²²⁹. Der hl. Stephan gehört zu jenen Patronen, die bereits in spätrömischer Zeit auch auf deutschem Boden verehrt wurden²³⁰.

Mit den Missionaren aus Gallien kam eine Weiterbelebung seines Kults in den deutschen Sprachraum²³¹. Schon im 6. Jahrhundert wurde der Dom von Metz, der austrasischen Hauptstadt, dem Protomärtyrer geweiht²³². Der Einfluß des Stephanuskults im Gebiet der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg dürfte überwiegend aus dem Norden und nicht aus Italien ge-



Hl. Andreas



Hl. Stephan



Hl. Laurentius



Hl. Martin

kommen sein. Denn der hl. Stephan hatte gerade in Baiern eine große Verehrung gefunden, und Dorn zählte 150 bis zum Ende des 12. Jahrhunderts ihm geweihte Kirchen. Der größte Einfluß auf die Wahl von Stephanspatronien ging wohl von Passau aus, wo der Erzmärtyrer zum Bistumspatron erwählt worden war²³³.

Unter den ältesten und bedeutendsten Gotteshäusern von Baiern befinden sich die beiden Weihenstephan-Kirchen in Freising und nördlich von Landshut, wobei das alte deutsche „Weih“ als ein Zeichen hohen Alters und tiefer Volkstümlichkeit gilt²³⁴.

Gerade die volkstümliche Ausprägung der Stephanusverehrung bei den Baiern, wie auch bei allen Germanen, war eine besonders intensive, und sein Kult erfreute sich von Anfang an großer Beliebtheit²³⁵.

Der hl. Stephan galt bei den Germanen als der große Pferdepatron. Der Grund für die Wahl dieses Heiligen zum Pferdepatron, dessen Lebensgeschichte in keinerlei Beziehung zu Pferden stand, lag vermutlich in der Zeit seines Festes. Mythologen suchen hier einen Zusammenhang mit den Feiern zur Wintersonnenwende²³⁶. Auch heute ist der Stephanitag der Pferdefesttag schlechthin, der mit Ritt um die Kirche und Pferdesegnungen auf dem Land begangen wird. Nur dem hl. Leonhard, dem großen Viehheiligen in Baiern, gelang es, seit dem späten Mittelalter den so volksnahen hl. Stephan als Pferdepatron etwas in den Hintergrund zu drängen²³⁷.

Zusätzlich hatte der Erzmärtyrer Stephan noch ein symbolistisches Sonderpatronat inne, welches allerdings im Bistum Salzburg nicht auftritt. Erstaunlich oft ist nämlich der hl. Stephan Patron der Oratorien des Domkapitels im Bischofshof, im sogenannten *domus episcopalis*, das man auch oft als „alten“ Dom bezeichnet. Dieses Erscheinungsbild trifft man an den alten Bischofssitzen in Gallien, am Rhein und auch an der Donau, wie z. B. Paris, Trier, Metz, Speyer und Regensburg. Als Grund dafür kann angenommen werden, daß der hl. Stephan als erster Diakon besonders geeignet schien, die erste Nebenkirche des Doms zu schützen. Der Archidiakon als Führer des Domkapitels hatte dort die vornehmste Stellung inne²³⁸.

Im Bistum Salzburg ist die Anzahl von Stephanskirchen im Frühmittelalter verhältnismäßig gering. Graf Gunther aus dem Chiemgau errichtete mit Einverständnis von Tassilo, ja sogar von König Pippin, 749 zu Ehren des hl. Stephan ein Kloster mit Kirche in Otting (westlich von Waging)²³⁹. Ein selbständiges adeliges Kloster stand aber von Anfang an im Interessenkonflikt mit Virgils konsequent verfolgter Eigenklosterpolitik. Aus diesem Grund drohte Virgil, im Fall einer Nichtübertragung des Klosters Otting an die Salzburger Kirche sowohl die Weihe der Kirche und des Klosters als auch die des zu bestellenden Abtes zu verweigern²⁴⁰.

Das bestimmte Auftreten von Virgil veranlaßte Gunther schließlich zum Einlenken, und er übertrug Kirche und Kloster unmittelbar nach der Weihe an Virgil²⁴¹. Somit wurde Otting eines der Salzburger Eigenklöster²⁴². Die älteste Stephanuskirche im Salzburger Raum ist wohl in Adnet (nordöstlich von Hallein) zu suchen. Die Breves Notitiae erzählen von der

Schenkung des Herzogs Odilo um 735 . . . *ad Atanate vero ecclesiam cum curte et manentes XX cum adiacenciis suis* . . . an die Maximilianszelle in Bischofshofen²⁴³. – Auch in Haiming (7 km nordöstlich von Burghausen), genannt in den *Breves Notitiae*, kann eine frühmittelalterliche Stephanuskirche angenommen werden²⁴⁴.

Bei Grabungen 1986 in Kirchdorf im Leukental wurden unter der Kirche Mauerreste einer *villa rustica* gefunden. Aus diesem Grund und aus dem Umstand, daß christliche Kirchen oft aus diesen *villae* hervorgegangen sind, kann man auch hier trotz fehlender urkundlicher Nachweise eine Stephanskirche für das Frühmittelalter annehmen²⁴⁵.

Der Bau der „Notitia“-Kirche zu Sims ist in das späte 8. Jahrhundert zu datieren und im heutigen Stephanskirchen am Simssee zu suchen. Dafür sprechen mehrere Umstände. Einmal liegt auch heute noch die Kirche in unmittelbarer Nähe von Sims, einem Vorort von Rosenheim. Weiters sind das Stephanuspatrozinium und das Vorhandensein eines sichtbaren romanischen Fundamentsteins im Kircheninneren Indizien für das hohe Alter der Kirche²⁴⁶.

Ins späte 8. Jahrhundert fallen auch die Vorgängerbauten der Kirchen von Stephanskirchen (nordwestlich von Ampfing, Lkr. Mühldorf), Pfaffenkirchen an der Ornau (Lkr. Mühldorf) und Massing (Lkr. Rottal-Inn)²⁴⁷.

In Seebruck am Chiemsee, das sicher romanische Siedlungskontinuität aufweist, ist ein Vorgängerbau der heutigen Kirche im Bereich des spätrömischen Kastells bereits für das 8. Jahrhundert anzunehmen. Dieser ursprüngliche Sakralbau dürfte ein im Lauf der Jahrhunderte in Vergessenheit geratenes Stephanuspatrozinium alleine gehabt haben, welches beim Neubau der Kirche im 15. Jahrhundert durch den hl. Apostel Thomas verdrängt wurde. Ein ähnliches Erscheinungsbild finden wir in Surheim (westlich von Saaldorf), wo die Stephanuskirche ebenfalls in der Nähe eines römischen Kastells vermutlich schon im 8., sicher aber im 9. Jahrhundert bestanden hat²⁴⁸.

In Schleedorf, 874 beurkundet, wurden 1973 bei Grabungen mehrere Pfostengruben freigelegt und als Überreste einer Holzkirche aus dem 9. bis 10. Jahrhundert interpretiert²⁴⁹. Eine erste Stephanskirche wurde in Oberalm vermutlich von der Albina-Sippe gestiftet. Auch hier, wie in Otting und Surheim, deutet das Stephanuspatrozinium auf eine adelige Gründung hin. In Oberalm dürfte es sich um die von Virgils Gegner Urso beim Streit um die Maximilianszelle samt deren Ausstattungsgütern errichtete „Kirche der Zwietracht“ handeln. Virgil hatte ja, schon bevor Ursus seine Kirche errichtete, von Herzog Odilo anlässlich dieses Streits mit der romanischen Adelsippe die Hälfte jener Güter bei Oberalm für die Salzburger Kirche zurückbekommen. Die Kirche, die Virgil dort sofort errichten ließ, und an der seine Priester mit großem Erfolg Gottesdienste hielten, ist aufgrund des Marienpatroziniums somit im benachbarten Puch zu suchen²⁵⁰.

Der Stephanskult erlebte nicht nur in frühmittelalterlichen Zeiten seine Blüte; er erhielt abermals Auftrieb im späten 11. Jahrhundert, als der

hl. Stephan als erster Reformheiliger in den Vordergrund trat, und er wurde besonders vom Mönchtum propagiert, dessen vorrangiges reformerisches Anliegen die Intensivierung der Religiosität war.

Frühe Kirchen des hl. Laurentius in der Diözese Salzburg

Das Laurentiusfest, das von der Kirche seit dem 4. Jahrhundert am 10. August begangen wird, ist nach dem Fest Peter und Paul das größte der alten römischen Liturgie. Das Martyrium des Heiligen, der auf einem glühenden Rost seinen Tod fand, geschah wahrscheinlich am 10. August des Jahres 258 unter Kaiser Valerian. Bereits um 330 wurde über seinem Grab die berühmte Basilika San Lorenzo fuori le mura erbaut, von wo aus sich sein Kult rasch über das gesamte Abendland verbreitete²⁵¹.

Die Bedeutung des Laurentiuspatroziniums für den Aussagewert des römisch-germanischen Kulturzusammenhangs in unserem Raum wurde in mehreren Abhandlungen von verschiedensten Vertretern der Patrozinienforschung, wie Fastlinger, Fink, Hauck und Dorn, allerdings mit sehr unterschiedlichen, oft sogar gegenteiligen Ergebnissen, untersucht²⁵².

Das Alter der Laurentiuskirchen in Süddeutschland bzw. in unserem Raum ist schwer zu bestimmen, da einerseits die ältesten Traditionen dieses Patroziniums bereits in römische Zeit zurückreichen, andererseits aber in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß, daß die Verehrung dieses Heiligen nach der Lechfeldschlacht am Laurentiustag des Jahres 955 einen neuen Impuls im deutschen Raum erfahren hat²⁵³. Nach Diepolders Untersuchungen für den altbayerischen Raum könnte das Laurentiuspatrozinium in frühmittelalterlichen Orten aus romanischer Tradition stammen, ohne daß damit das Bestehen oder ununterbrochene Fortbestehen von Siedlungen seit der „römischen Periode“ behauptet werden muß. Diepolder kommt weiters zu dem Ergebnis, daß in frühbayerischer Zeit ein besonderes Verhältnis von Laurentiuskirchen und Romanenchristen noch faßbar ist²⁵⁴. Damit erhalten die von ihr untersuchten Laurentiuskirchen im altbayerischen und somit auch in unserem Raum, im Hinblick auf Problematik über Alter und Kultkontinuum, eine neue Perspektive²⁵⁵. Im Salzburger Raum sind von Marzoll und Wals bis hinein nach Kuchl und hinüber bis an den Wallersee häufig romanische Ortsnamen und urkundliche Romanenzeugnisse zu finden. Trotzdem gibt es hier nur ein einziges Laurentiuspatrozinium in einem Ort romanischen Ursprungs, und zwar in Adnet, wo der hl. Laurentius der Sekundärpatron zum hl. Stephanus ist. Obwohl in alten Matrikeln nur der hl. Stephan als alleiniger Patron genannt wird, kommt dieses Doppelpatrozinium im bayerischen Raum schon sehr früh vor und kann somit für Adnet nicht ausgeschlossen werden. Ansonsten treten in diesem Raum in Orten mit romanischer Siedlungskontinuität ver-

mehrt Georgspatrosinien auf, die später noch ausführlich zu behandeln sein werden²⁵⁶.

Die Laurentiuskirchen bzw. deren Vorgängerbauten von Tittmoning, Obing und Ainring kann man trotz romanischer Grabungsfunde in unmittelbarer Umgebung frühestens für das ausgehende 8. bzw. beginnende 9. Jahrhundert annehmen²⁵⁷. In diese Zeit sind auch die Vorgängerkirche von Freutsmoos und eine Kapelle in Tengling zu datieren. Bei der Laurentiuskirche von Mauthausen (4 km südlich von Piding) wurden 1965 beigabenlose Reihengräber des 7. Jahrhunderts aufgedeckt. Ein frühmittelalterlicher Sakralbau ist demnach auch hier anzunehmen²⁵⁸.

Ob die Laurentiuskirche in Mattsee vor der Gründung des Klosters in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bestanden hat, wie Dürlinger glaubt, wird allerdings von Hermann in Frage gestellt. Man wird beide Kirchen – die Seelsorgekirche ebenso wie die Klosterkirche, letztere wurde dem hl. Michael geweiht – für die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts annehmen dürfen²⁵⁹.

Die Laurentiuskirchen von Bernau, Altmühldorf und Stammham hat Fastlinger schon als „römischen Ursprungs verdächtig“ bezeichnet, was inzwischen durch Funde erhärtet wurde. Wie wir heute wissen, ging Fastlinger mit dem Zeitansatz des Baus dieser Kirchen vom 4. bis 5. Jahrhundert etwas zu weit. Nach Diepolders Untersuchungen sind die Kirchen von Altmühldorf und Stammham ins 6. bis 8. Jahrhundert zu datieren²⁶⁰. Die dem hl. Laurentius geweihten Gotteshäuser von Bernau und Niederheining sind meines Erachtens aber frühestens für das 8. Jahrhundert anzusetzen²⁶¹.

Diepolder lokalisiert die in den Arnonischen Güterverzeichnissen genannte *cella* von Bisonzio aufgrund des Laurentiuspatrosiniums nach Piesendorf. Jedoch das Hippolytpatrosinium stützt die Lokalisierung der Schenkung des Lehenbesitzes der adeligen Brüder Boso und Johannes nach Zell am See, denn der Heilige tritt des öfteren bei Stiftungen von Adeligen als deren Spezialpatron auf. Als Beispiel sei hier die Gründung einer Hippolytzelle in St. Pölten durch die adeligen Brüder Adalbert und Otakar, die ebenfalls für das 8. Jahrhundert anzunehmen ist, angeführt. Ein weiteres Argument, die Mönchszelle in Zell am See zu suchen, ist, daß sich für das Hochmittelalter, analog zu Bischofshofen, eine zweite Kirche mit einem Marienpatrosinium nachweisen läßt²⁶².

Bei der Laurentiuskirche von Wörgl in Tirol handelt es sich um einen Sakralbau, der in Analogie zu Wilten und Imst bereits in spätrömischer Zeit bestanden haben könnte. In Imst läßt der Fund einer Altarschrankenplatte mit Christusmonogramm aus dem 5. Jahrhundert in der kleinen Laurentiuskirche auf dem Kalvarienberg einen römischen Kirchenbau im Ort vermuten. Nach dem 1961 ergrabenen ältesten Presbyterium ist ein erster Bau des heutigen Laurentiuskirchleins erst für die karolingische Zeit nachweisbar, und das Patrosinium wurde demnach aus der älteren im Ort angenommenen Kirche dorthin übertragen²⁶³. Heute finden wir den hl. Laurentius als Nebenpatron in Neumarkt am Wallersee. Diepolder hält

hier eine frühmittelalterliche Kirche unter der Voraussetzung für möglich, daß der Ort über dem von der Forschung vermuteten römischen Tarnantone errichtet wurde. Der hl. Nikolaus hätte demnach später den hl. Laurentius an die zweite Stelle verdrängt. Gegen Diepolders Hypothese spricht jedoch, daß im südlichen Ortsteil von Pfongau bei Neumarkt eine Martinskirche bereits für das 8. Jahrhundert nachgewiesen werden konnte, und es daher sehr unwahrscheinlich ist, daß in jener Zeit zwei Seelsorgekirchen so nahe nebeneinander bestanden haben²⁶⁴.

Der Laurentiuskult, durch die Reste von christlich-romanischen Bevölkerungsanteilen volkstümlich auf die germanischen übertragen, konnte sich in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg nur vereinzelt durchsetzen.

Getragen von Königshaus und Adel setzte nach der gewonnenen Schlacht auf dem Lechfeld von 955 gegen die Ungarn die zweite Welle der Laurentiusverehrung im deutschen Sprachraum ein, die aber kaum Auswirkungen auf das Salzburger Bistum hatte. Auf diese zweite Verehrungswelle kann man nur die Laurentiuskirchen in Nußdorf bei Traunstein und Wimmern (nördlich von Teisendorf) zurückführen. Demnach dürften diese beiden Kirchen – trotz Nennung der Orte in den *Breves Notitiae* – frühestens im 10. Jahrhundert errichtet worden sein²⁶⁵.

Frühe Martinskirchen in der Diözese Salzburg

Einer der bedeutendsten Zeitabschnitte für Entwicklung, Aufstieg und zugleich auch Durchbruch des Christentums war das 4. Jahrhundert. In diese Zeit fielen – zum Schutz der christlichen Religion – das Edikt von Mailand (313) und das erste Konzil von Nicäa (325)²⁶⁶. Durch die neugewonnene Freiheit und Anerkennung erlebte die Kirche eine geradezu explosive Ausweitung und sie begann, ihren Einfluß im politischen und gesellschaftlichen Bereich unaufhaltsam zu erweitern. In diesem Zeitabschnitt des großen geistes- und kirchengeschichtlichen Umbruchs wirkte Martin von Tours, und er wurde zum Vorbild für das ganze abendländische Mönchtum, denn er verband als erster das asketische Leben mit dem Apostolat. Er ist einer der ersten Nichtmartyrer, dem eine kirchliche Verehrung bereits im 5. Jahrhundert zuteil wurde²⁶⁷.

Im Jahr 371 wurde Martin von der Mehrheit des Volkes und des Klerus zum Bischof von Tours ausgerufen, und er erfüllte in den folgenden beinahe 30 Jahren voller Tatkraft seinen missionarischen Auftrag in selbstloser, hilfreicher und gerechter Art. Dies führte schon zu seinen Lebzeiten zu einer außergewöhnlich starken volkstümlichen Verehrung²⁶⁸. Bald nach seinem Tod im Jahr 397 wurde der hl. Martin gleichsam das Symbol für den Übergang des politischen und kulturellen Schwergewichts Europas von den Romanen zu den Germanen, vor allem bei den Franken.

Sein Kult erfreute sich nicht nur im damaligen Gallien, Spanien und Italien stetig zunehmender Beliebtheit, sondern erhielt – nachdem er im 6. und 7. Jahrhundert merowingischer Reichspatron geworden war – eine zusätzliche Steigerung. Dies kam in den zahlreichen Bauten von Kirchen und Klöstern, die ihm geweiht wurden, zum Ausdruck²⁶⁹.

Sein Kult spiegelte sich nicht nur in der Liturgie, sondern besonders deutlich auch in der volkstümlichen Ausprägung der frühmittelalterlichen Religiosität bei den Germanen wider. Der Wunder- oder Mirakelglaube, ein buchstäbliches Abwiegen des göttlichen Gnadenstoffs, drückte sich gerade beim Martinskult besonders stark aus. Der hl. Martin erfüllte alle Eigenschaften, die man zur damaligen Zeit von einem Heiligen erwartete, in vollem Maß. Er war Kriegsmann, mildtätig gegenüber den Armen, und sein Leben war voll von Wundern, die Martins Macht über Naturkräfte bezeugten²⁷⁰.

Der Frankenkönig und sein Heer verehrten ihn als Schutzherrn in der Schlacht, das Landvolk sah in ihm vor allem den Helfer und Beschützer in den Anliegen seines oft mühsamen Lebens. Für die fränkische Macht und auch für die fränkische Kirche wurde der hl. Martin zum Symbol für die Ausbreitung des Christentums und des fränkischen Einflusses in den abhängigen Nachbarländern, so auch in Baiern²⁷¹.

Der Martinstag, der 11. November, galt von Beginn an als ein wichtiger Volkstag. Mit ihm endete das bäuerliche Wirtschaftsjahr, er war auch Gerichts- und Steuertag. An diesem Tag schloß man Arbeits-, Pacht- und sonstige für das wirtschaftliche Leben wichtige Verträge. Der Martinstag galt weiters als Beginn des Winters und des Advents. Die Martinigans war der letzte Festbraten vor dem Adventfasten, und in den Laternenumzügen spiegeln sich auch heute noch Relikte heidnischer Jahreswechselbräuche wider²⁷². Der Martinskult erreichte seinen ersten Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 6. und im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts²⁷³. Nach einem vorübergehenden Abflauen setzte eine zweite Hochblüte seines Kults um 700 ein; sie ist bereits auf den Einfluß der Karolinger zurückzuführen²⁷⁴. Von den Karolingern wurde die Martinsverehrung zwar weiter intensiviert, erhielt aber mit dem neu auflebenden Kult des hl. Dionysius eine große Konkurrenz. Der Martinskult, weiterhin eng mit den Karolingern verbunden, sollte nach Erreichen eines letzten Höhepunkts um 800 das Schicksal des Reichs teilen und ging nach Stagnation im 9. Jahrhundert zurück²⁷⁵. Das Nachlassen der patroziniensbildenden Kraft des hl. Martin ist sicherlich auch durch die Reichsteilungen beeinflusst worden und kann als erstes Beispiel für zeitliche Schwankungen der Heiligenverehrung im allgemeinen und der Patroziniumspaxis im besonderen angesehen werden. Auch nimmt man zusätzlich als Grund hierfür ein Ansteigen der römischen Lokalkulte, bedingt durch zahlreiche Reliquienübertragungen aus Rom ins fränkische Reich, an²⁷⁶.

Als um 696 der spätere Landespatron Rupert nach Salzburg kam, fand er bereits im *castrum superius*, der Oberburg, auf der Nonnbergterrasse eine

Martinskirche vor, deren Patrozinium über merowingisch-baierische Vermittlung nach Salzburg gebracht worden war²⁷⁷. Erzbischof Hartwik (991–1023) ließ anlässlich einer Restaurierung des Doms den Sarg des hl. Rupert öffnen und legte die Reliquien seiner ehemaligen Gefährten sowie die des hl. Martin hinein²⁷⁸. Dies läßt den Schluß zu, daß die Martinskirche bereits vor 993 abgebrochen und das Patrozinium in den Dom übertragen wurde.

Untersuchungen von Matthias Mayer und Hanns Bachmann ergaben, daß die in den Arnonischen Güterverzeichnissen genannte Martinskirche von Zell bei Kufstein ins frühe 8. Jahrhundert zu datieren sei. Die im Jahr 1984 unter Sydow durchgeführten Grabungen förderten eine einfache Holzkirche aus der Zeit zwischen 650 und 680 zutage. Darüber wurde noch vor 739 – nach einem Brand – der erste Steinbau, die älteste Zelle Nordtirols, errichtet²⁷⁹.

Im frühen 8. Jahrhundert schenkte der Baiernherzog Theotpert das Gotteshaus von Thalgau und das Dorf Waging am See mit 40 Höfen dem Kloster auf dem Nonnberg und stellte sie unter die Obhut des hl. Martin²⁸⁰.

Die heutige Filialkirche von Reichertsheim zu Riedbach, deren Gründung Rupert zugeschrieben wird, hatte ebenfalls ein Martinspatrozinium, welches später durch den hl. Rupert selbst an die zweite Stelle verdrängt wurde²⁸¹. Ähnlich verhält es sich mit der Kirche in Söllhuben (nordwestlich von Frasdorf), hier wurde der hl. Rupert erst Anfang des 10. Jahrhunderts Hauptpatron²⁸². Der Ort Martinskirchen (südöstlich von Eggenfelden, Lkr. Rottal-Inn) ist bereits für das 8. Jahrhundert bezeugt²⁸³. Nach der Tradition wird die Gründung der Martinskapelle in Nonn bei Bad Reichenhall ebenfalls Rupert zugeschrieben. Hier wurde der hl. Martin durch ein Georgspatrozinium, das von der nahen verfallenen Kirchberger Kirche im 13. Jahrhundert übertragen wurde, gänzlich verdrängt.

Die „Notitia“-Kirche von Oberbergkirchen (nördlich von Ampfing) hatte ebenfalls ursprünglich ein Martinspatrozinium, das im Hochmittelalter vom hl. Bartholomäus an die zweite Stelle verdrängt wurde²⁸⁴.

Die Martinskirchen von Eugendorf, Hallwang, Loinbruck (südlich von Buchbach) und Zeilarn (Lkr. Rottal-Inn) wurden im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts gebaut. Da in Thundorf (westlich von Ainring) Barschalken siedelten, und in Saaldorf und Pietling (nordwestlich von Fridolfing) Gut der karolingischen Amtsgrafen lag, ist die Errichtung der Martinskirchen für das 8./9. Jahrhundert anzunehmen²⁸⁵.

Fastlinger sieht in der Ortschaft Grafing mit dem Martinspatrozinium eine der vier in der Notitia Arnonis nicht näher genannten Kirchen an der Rott²⁸⁶. Ebenso nimmt er die Martinskirche von Obertaufkirchen als eine der drei „Notitia“-Kirchen an dem Fließchen Ornau an. Dazu muß bemerkt werden, daß auch hier eine Patroziniumsverdrängung des hl. Martin durch die hl. Magdalena wahrscheinlich im Spätmittelalter stattfand²⁸⁷.

Eine der ältesten Ortschaften mit einer Martinskirche ist Straßwalchen. Bereits Ende des 8. Jahrhunderts erhielt Erzbischof Arno im Tausch für diese Kirche von Abt Hunrich von Mondsee ein Klostergut zu Halsbach an

der Alz²⁸⁸. Auch in Halsbach kann man für das späte 8. bzw. frühe 9. Jahrhundert schon ein Gotteshaus mit einem Martinspatrozinium annehmen²⁸⁹.

In Pfongau, heute eine Filialkirche von Neumarkt, wurde dem hl. Martin um 800 bereits eine Steinkirche errichtet. Dies brachten Grabungen 1984 zutage, bei denen man auch ein Pfostenloch mit einer frühmittelalterlichen Randscherbe entdeckte. Ein Vorgängerbau der ersten Steinkirche ist somit nicht auszuschließen²⁹⁰. Auch die Kirche von Babensham ist ins späte 9. bzw. frühe 10. Jahrhundert zu datieren²⁹¹.

Die größere Zahl der Martinskirchen in der Diözese Salzburg darf dem Frühmittelalter zugerechnet werden. Nach dem Nachlassen seiner Verehrung im 9. Jahrhundert fand der hl. Martin im Spätmittelalter dennoch wieder Aufnahme in die Reihe beliebter Volksheiliger. So wurde er auch vom Rittertum, gemeinsam mit dem hl. Mauritius, als bevorzugter Patron erwählt.

Frühmittelalterliche Kirchen der „Drachenheiligen“ Michael, Georg und Margareta in der Diözese Salzburg

Max Fastlinger war der erste, der die Zusammenstellung von Michael, Georg und Margareta unter dem Begriff „Drachenheilige“ vornahm und die Theorie über ihr Flurpatronat entwickelte²⁹². Dorn und später auch Fink haben allerdings zu diesen Hypothesen in ihren Arbeiten kritisch und teilweise ablehnend Stellung genommen. Die Ableitung des Flurpatronats der hll. Georg und Margareta ist heute durch die Untersuchungen von Fink ausdrücklich widerlegt²⁹³.

Der Drachenkampf versinnbildlicht den Kampf der Seele mit den bösen Mächten und soll somit die Überwindung von satanischen Versuchungen darstellen. Dies war aber nicht die einzige Art der Interpretation des Drachenkampfes. Der Drache, der in Sümpfen, Wäldern und Schluchten hauste, machte auf den frühmittelalterlichen Menschen einen plastischen, lebendigen und ihn bedrohenden Eindruck, so daß er sich nicht allein damit begnügte, den Kampf der Heiligen mit diesem Untier nur symbolisch zu sehen.

Gerade dies förderte die Verbreitung der „Drachenheiligen“ in unserem Raum. Beim Erzengel Michael ist ja das Drachenattribut biblisch begründet, hingegen taucht das Drachenmotiv bei Georg und Margareta erst im Hochmittelalter auf²⁹⁴. Im Frühmittelalter wurde der hl. Georg im deutschsprachigen Raum als Märtyrer hoch verehrt, während der hl. Margareta zu dieser Zeit nur sehr vereinzelt Kirchen geweiht wurden²⁹⁵.

Der hl. Michael, der Schutzpatron des christlichen Volkes gegen die bösen Mächte, gegen Satan und äußere Feinde, gehört zu der ältesten Schicht von Patrozinien und ist bei uns bereits seit dem 8. Jahrhundert nachweisbar²⁹⁶. Daß bei seinem Kult in der volkstümlichen Verehrung manchmal

die heidnischen Bestandteile stärker hervortreten, kann bei der Beliebtheit, deren sich der hl. Michael in den Zeiten des Antagonismus zwischen germanischem Heidentum und Christentum erfreute, nicht verwundern²⁹⁷. Bei ihm bedeutete das Drachenmotiv Kampf und Überwindung, und so wurde er der große Schlachtenhelfer bei den germanischen Stämmen. Als Beispiel sei hier angeführt, daß der hl. Michael der erste und volkstümlichste Patron bei den Langobarden war²⁹⁸. Ein Sonderpatronat des hl. Michael, für das es allerdings in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg noch keinen Nachweis gibt, ist das Patronat über die alten Bergkirchen²⁹⁹.

Der hl. Michael als Patron von Burgen, Turm- und Torkapellen läßt sich, wie auch Dorn zu Recht bemerkt hat, aus der christlichen Anschauung von Michael, dem Überwinder Satans, dem Beschützer der Kirche und der Gläubigen gegen Nachstellungen des Teufels und gegen alle anderen äußeren Feinde, erklären³⁰⁰. Hier ist für Salzburg die Michaelskirche bzw. deren damaliger Vorgängerbau zu nennen. Dieser dürfte um 800 unter Verwendung von römischen Bauelementen entstanden sein³⁰¹. Ebenso sind die Michaelskirchen von Mettenheim (nordwestlich von Mühldorf), Tyrlbrunn (nördlich von Palling) und Kirchanschöring in das frühe 9. Jahrhundert zu datieren³⁰².

In seiner Schutzfunktion gegen böse Mächte wurde dem Erzengel Michael natürlich die Verteidigung der Gotteshäuser und Klöster anvertraut³⁰³. Auch die Vorliebe der Agilolfinger für den hl. Michael trug zur Wahl dieses Patrons für das Eigenkloster Mattsee im späten 8. Jahrhundert bei. Das Kloster Michaelbeuern dürfte – trotz seiner Gründungsproblematik – bereits im 8. Jahrhundert entstanden sein³⁰⁴.

Große Bedeutung kam dem Erzengel auch als Totenheiligen zu. Er ist dazu berufen, die Seelen der Toten vor den Nachstellungen der Hölle zu schützen und an den Ort der Verheißung zu geleiten. Der germanischen Auffassung von Wotan als Totenführer kam der hl. Michael damit ziemlich entgegen, so daß er in Kult und Volksglauben leicht an dessen Stelle rücken konnte³⁰⁵. Dieses Sonderpatronat führte schließlich – allerdings erst im Hochmittelalter – zur Errichtung von zahlreichen Friedhofskapellen mit einem Michaelspatrozinium.

Die Gestalt des hl. Georg ist durch die Legende gänzlich überwachsen. Er war nach spätantiker Legende ein aus Kappadozien stammender Soldat und erlitt in Palästina unter Diokletian 305 das Martyrium. Sein Kult war schon früh sehr verbreitet und beliebt, und zwar unabhängig von Grab und Reliquien³⁰⁶. In Gallien wurden bereits im 6. Jahrhundert Reliquien des hl. Georg verehrt, ja die Merowinger wollten sogar ihren Stammbaum auf ihn zurückführen³⁰⁷.

In unseren Raum dürfte sein Kult wohl auch über spätantike römische Vermittlung gekommen sein. Es ist nämlich äußerst interessant, daß Orte mit romanischer Siedlungskontinuität in Salzburg und Umgebung im frühen 8. Jahrhundert Kirchen mit Georgspatrozinien aufweisen, wie die Vorgängerbauten der Gotteshäuser von Steinhögl, Wals, Bergheim bzw.



Hl. Michael



Hl. Georg



Hl. Margareta



Hl. Dionysius

Fischach, St. Georgen an der Salzach und auf dem Georgenberg bei Kuchl³⁰⁸.

Einiges spricht dafür, daß auch die Errichtung der dritten Bischofshofener Kirche, der Georgskirche, in das Frühmittelalter zu setzen ist³⁰⁹. Analog dazu würde sich der Sachverhalt um die Georgskirche von Kirchberg bei Reichenhall erklären lassen, die dort ursprünglich am Fuß des Müllnerbergs gestanden hatte und deren Patrozinium nach dem Verfall im 13. Jahrhundert nach Nonn übertragen wurde, wo der hl. Georg den hl. Martin verdrängte³¹⁰.

Nach Bachmanns Untersuchungen ist die Kirche zu Niederndorf (nördlich von Kufstein) noch ins frühe 8. Jahrhundert zu datieren³¹¹. – Die Vorgängerbauten der Kirchen von Surberg (östlich von Traunstein), Kirchheim (südlich von Tittmoning) und Weilkirchen (nördlich von Ampfing) wurden zwischen 750 und 790 errichtet³¹². Teisendorf, das um 798 in den *Breves Notitiae* als *Tusindorf* aufscheint, ist im heutigen, etwas westlicher gelegenen Oberteisendorf zu suchen. Die dortige Georgskirche stammt vermutlich aus dieser Zeit³¹³. Ebenso kann man in Raitenhaslach schon für das 8. und 9. Jahrhundert eine benediktinische Zelle mit einem Georgskult als Salzburger Eigenkloster annehmen. Nach der Verlegung der Zisterzienserklöstergründung von Schützing a. d. Alz (1143) nach Raitenhaslach (1146) kam es bei der Kirchweihe 1186 zu einem Patroziniumswechsel zugunsten des hl. Pankratius³¹⁴.

Ein Georgspatrozinium haben auch die Gotteshäuser in St. Georgen bei Traunreut aus dem 9. Jahrhundert, Straßkirchen (nördlich von Rosenheim) und Wang (südlich von Gars) aus dem 9. bzw. frühen 10. Jahrhundert³¹⁵.

Wie bei anderen Patrozinien hat bei uns im frühen Mittelalter auch der hl. Georg seine Bergkirchen, wie z. B. auf dem Georgenberg bei Kuchl, vielleicht auch auf dem Georgenberg bei Hallein und auf dem Heidenberg bei Bischofshofen³¹⁶. Während der hl. Georg im Abendland bis ins Hochmittelalter mehr als Märtyrer verehrt wurde, galt er im Orient bereits im 9. Jahrhundert als oberster Soldatenheiliger und Vorkämpfer des Byzantinischen Reichs³¹⁷. Dieser Kult, verbunden mit dem Drachenmotiv, kam noch vor den Kreuzzügen zuerst nach Italien, dem Auffangbecken für östliche Kultströme. Mit den Kreuzzügen erhielt sein Kult einen enormen Aufschwung, und er wurde nicht nur der große Heilige des Ritterstandes, sondern auch ein beliebter Volksheiliger, dem zahlreiche Kirchen und Kapellen bis ins späte Mittelalter hinein geweiht wurden.

Der Kult der hl. Margareta, die ja erst später mit dem hl. Georg der Legende nach durch das Drachenmotiv verbunden wurde, tritt erst im Hochmittelalter als Patronin verstärkt in Erscheinung. Ihre Verehrung als Märtyrerin kommt nur vereinzelt und sporadisch in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg vor und ist wie in anderen Diözesen auch nur auf Reliquienbesitz zurückzuführen. Ursprünglich dürfte die „Notitia“-Kirche in Fischach ein Georgspatrozinium gehabt haben, welches aus der im 10. Jahrhundert zerstörten Kirche bereits 927 in die neue Kirche von Bergheim über-

tragen wurde. Die vermutlich erst im 11. Jahrhundert wiedererrichtete Fischacher Kirche erhielt in Anlehnung an den hl. Georg ein Margareta-patrozinium³¹⁸.

Nach Reitlechner soll um 800 Erzbischof Arno die Kirche im Friedhof von St. Peter erneuert und den hll. Amandus und Margareta geweiht haben³¹⁹. Zwischen 770 und 790 wurde das Gotteshaus der hl. Margareta in Ampfing (westlich von Mühldorf) errichtet³²⁰. Ins späte 9. bzw. frühe 10. Jahrhundert ist die Margaretenkirche von Söchtenau (nördlich des Simssees) zu setzen³²¹.

Die hl. Margareta entwickelte im Lauf der Zeit ein volkstümliches Sonderpatronat, sie wurde Schützerin des Bauernstandes. Während auf dem Land ihre patrozinienbildende Kraft bis ins Spätmittelalter anhielt und ihr auch weiterhin Pfarrkirchen geweiht wurden, konnte sie sich in den Städten nur noch als Neben- oder Kapellenpatronin durchsetzen³²².

Vereinzelt auftretende Patrozinien in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg

Aufgrund der Berichte der Notitia Arnonis und der Breves Notitiae gilt als historisch gesichert, daß der hl. Rupert um 711/712 im späteren Bischofshofen bereits einen Maximilianskult vorfand, der nach Prinz spätantiker Herkunft gewesen sein muß³²³. In den Traditionen wurde nichts über Maximilians Leben, Herkunft und Stand überliefert. Als Märtyrer wird er erstmals in einem Freisinger Missale aus dem 10. Jahrhundert bezeichnet³²⁴. Mehrere Argumente sprechen dafür, daß jene *cella sancti Maximiliani* schon im frühen 8. Jahrhundert eine der Vorgängerbauten der heutigen Kirche war³²⁵.

Obwohl der Salzburger Ortsteil Maxglan ebenfalls in den Breves Notitiae erwähnt wird, ist hier eine frühmittelalterliche Kapelle bzw. Kirche mit einem Maximilianspatrozinium, wie sie Reitlechner zu Virgils Zeiten annimmt, nach dem heutigen Stand der Forschung so gut wie ausgeschlossen³²⁶.

Ein weiterer Kult, der für diese frühe Zeit ungewöhnlich ist, ist der des hl. Hippolyt. Ihm weihte man die alte *cella* im heutigen Zell am See. Die Zelle wurde von den Brüdern Boso und Johannes, die dem baierischen Adel entstammten, mit dem Einverständnis Herzog Tassilos gestiftet. Der hl. Hippolyt dürfte schon zu dieser Zeit als Spezialheiliger von Adelligen besonders propagiert worden sein. Es fällt auf, daß auch in St. Pölten durch die adeligen Brüder Adalbert und Otakar im 8. Jahrhundert eine Zelle dem hl. Hippolyt geweiht wurde³²⁷.

Auch der Zenokult in Bad Reichenhall bildet in der Heiligenverehrung in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg eine Ausnahme. Sein Patrozinium kam von Oberitalien aus Verona und war in den alten Kirchenprovinzen Mailand und Aquileia bzw. in deren Suffraganbistümern viel ver-

breiteter als in Baiern. Im deutschsprachigen Raum findet man Zenokirchen nur in Isen, Reichenhall, Geisenfeld und Schönbrunn³²⁸. Nach Vogel war die vom Herzog an Salzburg geschenkte Kirche die Romanenkirche der hl. Maria, und die herzogliche bzw. königliche Eigenkirche bei den Salinen wurde zwischen 807 und 810 dem hl. Zeno gestiftet. Diese *capella regia Sancti Zenonis* wurde auf Veranlassung König Pippins im Einvernehmen mit seinem Vater, Kaiser Karl, vermutlich unter der Oberaufsicht des Erzbischofs Arno errichtet. Aus dieser Kapelle entwickelte sich an diesem Platz die spätere Klostersgemeinschaft. Die Wahl dieses Patroziniums hatte sowohl politische als auch aufgrund des Sonderpatronats gegen Hochwassergefahren religiöse Motive³²⁹.

In Kufstein in Tirol wurde die Kirche dem hl. Vitus, einem jugendlichen Märtyrer aus der Zeit der diokletianischen Christenverfolgung, bereits vor 739 geweiht³³⁰. In derselben Zeit dürfte auch die etwa 20 Kilometer nördlich von Kufstein gelegene Vituskirche in Nußdorf am Inn errichtet worden sein³³¹.

Matthias Mayer kann indirekt – d. h. ohne urkundliche Belege – nachweisen, daß die Vituskirchen in Waidring und Zell am Ziller ebenfalls als Eigenkirchen vermutlich schon im 8. Jahrhundert bestanden haben müssen³³².

Das Vituspatrozinium hat in tirolischen, bayerischen und auch zum Teil in Salzburger Gebieten mit den Slawen nichts zu tun, wie zunächst Bauerreiß es noch für möglich hielt³³³. Jahre später schrieb jedoch Bauerreiß in seiner Kirchengeschichte: „Südbayern besitzt auffallenderweise einen Vituskult, bevor noch die große fränkische Welle eines solchen einsetzt.“³³⁴

1976 wurden Vorgängerbauten in der Vituskirche von Henndorf ergraben, wovon die älteste eine bajuwarische Holzkirche vermutlich aus dem 8. Jahrhundert war³³⁵. Auch die „Notitia“-Kirche in Kirchweidach dürfte schon einen so frühen Vorgängerbau mit einem Vituspatrozinium gehabt haben³³⁶. Bei St. Veit im Pongau hingegen kann man eine Seelsorgekirche erst für das 10. Jahrhundert annehmen³³⁷.

Im Salzachtal finden wir mit Kuchl noch eine Ortschaft mit nachgewiesener romanischer Siedlungskontinuität. Bei der heutigen Pfarrkirche hat die Gottesmutter das ursprüngliche Patrozinium des hl. Pankratius, Märtyrer unter Diokletian, an die zweite Stelle verdrängt³³⁸. Der Pankratiuskult wurde ursprünglich auch von den irischen Missionaren propagiert³³⁹, konnte sich aber in unserem Raum erst im 9. und 10. Jahrhundert verstärkt durchsetzen. Es ist aber durchaus denkbar, daß es in Kuchl bereits im Frühmittelalter eine Saalkirche mit einem Pankratiuspatrozinium an einem anderen Standort, vermutlich näher am Georgenberg gab, diese aber um 1000 geschliffen und das Pankratiuspatrozinium auf die Pfarrkirche des 11. Jahrhunderts übertragen wurde³⁴⁰. Diese Annahme wird zusätzlich durch die Tatsache erhärtet, daß sich auch in der „Notitia“-Kirche von Kirchisen (nördlich von Mühldorf) das Pankratiuspatrozinium seit der damaligen Zeit erhalten konnte³⁴¹.

Einer der volkstümlichsten Heiligen, besonders in Niederösterreich und Oberbayern, wurde der hl. Florian, der sein Martyrium in Lorch bei Enns um das Jahr 304 erlitt³⁴². Seine Passio finden wir bereits in dem um 630 in Luxeuil entstandenen *Martyrologium Hieronymianum* und altbayerische Litaneien erwähnen ihn bereits um 800³⁴³.

In der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg finden wir jedoch nur eine Kirche mit einem Florianipatrozinium, und zwar in Tettenhausen (nordöstlich von Waging)³⁴⁴. Bemerkenswert ist, daß sich die patrozinienbildende Kraft des hl. Florian in der Diözese Salzburg trotz starker volkstümlicher Elemente bis heute nicht durchsetzen konnte³⁴⁵.

In Radfeld im Tiroler Unterinntal finden wir ein weiteres sehr seltenes Patrozinium. Dort ist das Gotteshaus dem hl. Brictius, einem Heiligen der westlichen Franken, geweiht. Brictius war Nachfolger des Bischofs Martin von Tours in den Jahren 397 bis 444 und ließ eine Basilika über dem Grab seines Vorgängers erbauen³⁴⁶. Durch diese Kirchenstiftung trat Brictius später in enge kultische Beziehungen mit dem hl. Martin. Die kultische Verbindung mit Martin und die Lage des Ortes in der Nähe der Römerstraße lassen auf irofränkische Vermittlung seines Patroziniums im späten 7. bzw. frühen 8. Jahrhundert schließen³⁴⁷. Außer im Arnonischen Güterverzeichnis ist Radfeld später als Tauf- oder Pfarrkirche nie beurkundet worden und sank zu einer unbedeutenden Filiale von Reith bzw. Rattenberg herab³⁴⁸.

Die Kirche von Marzoll wird in der Notitia Arnonis und in den Breves Notitiae ausdrücklich genannt³⁴⁹. Das heutige Patrozinium des hl. Valentin, Bischof von Terni, Märtyrer des 3. Jahrhunderts in Rom, läßt sich für die damalige Zeit in unserem Raum nicht annehmen³⁵⁰. Die erste Kirche war, wenn sie ursprünglich überhaupt ein Valentinspatrozinium hatte, dem hl. Valentin, Bischof in Rätien, geweiht³⁵¹. Auch seine Verehrung in Marzoll wird von mir in Frage gestellt; ich vermute, daß das ursprüngliche Patrozinium nach der Zerstörung der Kirche im 10. Jahrhundert in Vergessenheit geriet und so verlorenging³⁵². 1130 wurde aber anstelle des zerstörten Gotteshauses *in honore Sancti Valentini* eine *capella* mit dem Patroziniumsfest am 14. Februar eingeweiht³⁵³.

Der hl. Dionysius, Märtyrer von Paris im 3. Jahrhundert³⁵⁴, der durch die Förderung der Karolinger in den Diözesen des Fränkischen Reichs recht zahlreich vorkommt, hat in dieser frühen Zeit im Salzburger Raum nur eine einzige Kirche, nämlich in Vigaun³⁵⁵.

Über schottische Vermittlung wurde der Kult des hl. Oswald, König von Northumbrien und Märtyrer des 7. Jahrhunderts, schon im frühen Mittelalter auf das europäische Festland übertragen. Ganz besonders verehrt wurde der hl. Oswald nicht nur in den Salzburger Missionsgebieten, im heutigen Kärnten und der Steiermark, sondern auch in der Schweiz³⁵⁶. Die Vorgängerbauten der ihm geweihten Kirchen beschränken sich in dieser frühen Zeit auf Anif (südlich von Salzburg) und Leobendorf bei Laufen³⁵⁷.

Zum Schluß möchte ich noch kurz auf solche Kirchen eingehen, deren Patrozinien wechselten bzw. deren ursprüngliche verlorengingen. Hier ist zunächst Dorfbeuern zu nennen. Die Notitia Arnonis kennt um 790 eine *ecclesia ad Burion*³⁵⁸. Diese Kirche wurde im 10. Jahrhundert zerstört, und damit ging ihr ursprüngliches Patrozinium verloren. Der hl. Nikolaus, das neue Patrozinium, scheint allerdings erst 1229/1232 urkundlich auf³⁵⁹.

Verloren gingen ebenfalls die ursprünglichen Patrozinien der „Notitia“-Kirchen von Buchbäch (nordwestlich von Ampfing) und Rohrdorf (südlich von Rosenheim). Beide Kirchen haben heute ein Jakobus-d.-Ä.-Patrozinium, das ja erst durch die cluniazensische Reformbewegung besonderen Aufschwung erlebte und im Hochmittelalter ein Spezialpatronat für alle Pilgerreisenden wurde³⁶⁰. Das gleiche Jakobuspatrozinium hat die Kirche in Hörbering bei Neumarkt-St. Veit, in der Fastlinger eine der vier Kirchen an der Rott des Arnonischen Güterverzeichnisses sieht³⁶¹. Wenn Fastlingers Vermutung als richtig angenommen wird, dann muß man auch hier zum Schluß kommen, daß das ursprüngliche Patrozinium in Vergessenheit geriet.

Auch der Kult des hl. Bartholomäus wurde von den Reformern besonders bevorzugt³⁶², doch die meisten Kirchen stammen erst aus der Zeit nach der cluniazensischen Reform. Zimmermann machte im Bistum Würzburg die Beobachtung, daß der hl. Bartholomäus häufig bei den Landkirchen Patrone der ältesten Schicht ablöste. So dürfte wahrscheinlich der hl. Bartholomäus in Roßholzen (südöstlich von Neubeuern) das ursprüngliche Patrozinium verdrängt haben³⁶³.

Reindel-Schedl interpretiert die Schenkung Theopterts *ad Torleheim* ins heutige Tettelham (westlich von Waging am See) und sieht dort ebenfalls eine frühmittelalterliche Salzburger Mensalkirche. Wenn dies zutrifft, dann ging auch hier das ursprüngliche Patrozinium verloren, denn das heutige St.-Anna-Patrozinium tritt erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts auf³⁶⁴.

Die „Notitia“-Kirche von (Unter-)Schilding, ein Weiler mit vier Bauernhöfen, ist gänzlich verschollen, denn keine weiteren schriftlichen Nachrichten und keinerlei Bodenfunde weisen auf ihre Existenz hin. – Die *ecclesia ad Turtin*, die Diepolder in Untertürken lokalisiert, ging ebenfalls völlig verloren. Obwohl heute in Untertürken keine Kirche mehr auffindbar ist, könnte möglicherweise die alte Marienkirche im etwa 500 Meter entfernten Lanhofen eine Lösung anbieten³⁶⁵.

Frühe Patrozinien der Salzburger Heiligen

Obwohl beim hl. Rupert eine förmliche Kanonisation nie stattgefunden hat, wurde er von Rom stets als Heiliger anerkannt³⁶⁶. Bereits gewisse Ausdrucksformen in den frühmittelalterlichen Salzburger Traditionen lassen auf eine frühe Verehrung schließen³⁶⁷.

Der Rupertkult entwickelte und verbreitete sich nur sehr zögernd, natürlich erst nach der von Virgil veranlaßten Reliquientranslation 774 in den von ihm erbauten Dom, den er ja Petrus und Rupert weihte³⁶⁸. Ein früher Rupertkult ist für Seekirchen im Bereich der heutigen Stiftskirche, vielleicht sogar schon für das 8. Jahrhundert, denkbar. Die Grabungsergebnisse des Sommers 1977, bei denen Vorgängerbauten aus dem 7. bzw. 8. Jahrhundert freigelegt wurden, unterstützen diese Annahme³⁶⁹.

Erst im 9. Jahrhundert finden wir Landkirchen mit Rupertpatrozinien. Die in der Notitia Arnonis genannte Kirche zu Altenbeuern (südlich von Rosenheim) hatte zur Zeit ihrer Nennung vermutlich ein Salvatorpatrozinium. In jener Frühzeit waren Salvatoritel durchaus üblich, wurden aber vielfach wegen ihrer Abstraktheit von der anfangs noch primitiven Religiosität der damaligen Menschen leicht mißverstanden, und so kamen auch kirchliche Bedenken dagegen auf. Daher änderte man ab dem 9. Jahrhundert die Patroziniumspraxis, und man stellte den Titeln Kirchenpatrone hinzu, die sich in der Folge oft zur Gänze durchsetzten³⁷⁰. Aus eben genannten Gründen findet man in Altenbeuern im 10., vielleicht sogar schon im späten 9. Jahrhundert den hl. Rupert als Nebenpatron. Bei der Neuweihe im 15. Jahrhundert wurde nicht mehr die umständliche und doch nicht vollständige Formulierung der Dedikationsformel – *in honorem Dei et Ss. Salvatoris et s. Ruodperti* – angewandt, sondern die umfassendere Formel *in honorem Ss. Trinitatis et s. Ruodperti*³⁷¹.

Fastlinger sieht in der Ortschaft Hirschhorn (südlich von Eggenfelden) eine der beiden „Notitia“-Kirchen bei Tiefstadt. Die Kirche ging wahrscheinlich in den Ungarnstürmen verloren und wurde bei ihrer Wiedererrichtung – vermutlich im 10. Jahrhundert – dem hl. Rupert geweiht³⁷².

Mit aller Vorsicht könnte man auch die Gotteshäuser von Amerang und Gaden am Waginger See ins 9. Jahrhundert setzen, während die Rupertkirchen von Söllhuben und Eiselfing gegen Anfang des 10. Jahrhunderts zu datieren sind³⁷³. Als Nebenpatron des hl. Andreas finden wir um 900 den hl. Rupert in Perach bei Ainring und als Hauptpatron in Riedbach bei Reichertsheim, wo er den hl. Martin an die zweite Stelle verdrängte³⁷⁴.

Eng verbunden mit Geschichte und Entwicklung des Erzbistums Salzburg erlangte der hl. Rupert als „Bistumspatron“ große Beliebtheit auch weit über unsere Grenzen hinaus. Davon zeugt die große Zahl von 109 Rupertuskirchen und -kapellen, die ihm bis zum Ende des 19. Jahrhunderts geweiht wurden³⁷⁵. Die Nichte des hl. Rupert, die hl. Erentrudis, wird seit dem 9. Jahrhundert als Heilige auch in Urkunden bezeugt³⁷⁶. Eine Elevation wurde nach Pius Karner bereits durch Virgil vorgenommen. Einen Kult finden wir nur im Kloster Nonnberg in Salzburg, dem sie als Äbtissin vorstand³⁷⁷.

Bischof Virgil ließ zugleich mit den Reliquien Ruperts auch die Gebeine seiner Schüler Chuniald, Gislar, Idvinus und Gabinius – die der beiden letzteren allerdings erst Jahre später – in den Dom zu Salzburg übertragen³⁷⁸. Ein Kult dieser Heiligen entwickelte sich nur in der Liturgie, und

einzig in Weyer, heute Filialkirche von Bramberg, weihte man ihnen 1523 eine Kirche, aber auch dort wurden sie 1673 von den hll. Sebastian und Fabian verdrängt³⁷⁹.

In einem Verzeichnis von St. Peter werden 846 die Reliquien des hl. Vitalis, zweiter Bischof von Salzburg und Abt von St. Peter, erwähnt. Dies bedeutet, daß die Elevation seiner Gebeine aus seinem ursprünglichen Grab bereits um die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert stattgefunden haben könnte³⁸⁰.

Im Salzburger Verbrüderungsbuch findet man unter den dort eingetragenen Reliquien auch die der hl. Brigida³⁸¹. Es gibt eine einzige Kapelle mit diesem Patrozinium in Salzburg, und zwar östlich des Weilers Ölling bei Henndorf. Sicher ist, daß es sich hier um die als Schutzheilige Irlands verehrte Äbtissin Sancta Brigida handelt, deren Reliquien vermutlich durch irische Missionare oder gar durch Virgil selbst nach Salzburg gebracht wurden³⁸².

Schließlich sei auch noch auf eine Salvatorkirche in Salzburg rechts der Salzach hingewiesen, über deren Standort man heute noch rätselt. Durch den Gelehrten Alcuin, der ein enger Freund von Erzbischof Arn war, wurden uns in seinen zahlreichen Preisgedichten Nennungen von Salzburger Kirchen um 800 überliefert. Ein Preisgedicht hat Alcuin Christus, dem *mundi salvator*, gewidmet, was auf eben jene Salvatorkirche in der Rechtsstadt hindeuten könnte³⁸³.

In Salzburg gibt es zu dieser Zeit über Arns Vermittlung einen Amanduskult. Auch hier berichtet uns ein Preisgedicht von einem schöneren Bau der Amanduskirche im heutigen Friedhofsgelände von St. Peter über älteren Trümmern. Da der Amanduskult erst mit Erzbischof Arn nachweisbar ist, dürfte es sich hier um Amandus, den Apostel der Belgier, handeln, dessen Reliquien vermutlich von Arn selbst aus dem Kloster St. Amand in Elnon, dem er als Abt schon vor seiner Ernennung zum Salzburger Bischof 785 vorstand, mitgebracht wurden. Eher unwahrscheinlich ist hingegen, daß dieser Kult, einer alten Salzburger Tradition zufolge, bereits auf den hl. Rupert zurückgeht und damit sein Vorfahr Amandus, Bischof von Worms, Verehrung fand³⁸⁴.

Erzbischof Luipram übertrug 851 den Leib eines hl. Hermes nebst anderen Reliquien von Rom nach Salzburg. Die beiden Nachfolger bekamen ebenfalls aus Rom Reliquien mit, Adalwin 859 die der hll. Chrysanthus und Daria und Theotmar 880 die des hl. Vincentius³⁸⁵. Keine dieser mitgebrachten Reliquien bzw. deren Kult konnten sich im damaligen Volksglauben nachhaltig durchsetzen, und so wurden auch ihre Patrozinien kaum für Landkirchen erwählt.

Schlußwort

Die Patrozinienforschung hat sich zu einem eigenen Zweig der Geschichtswissenschaft entwickelt, seit man erkannt hat, daß die Patrozinien nicht willkürlich über das Land verstreut sind, und daß die Wahl eines bestimmten Patrons kein bloßer Zufall war, sondern gewissen Ordnungsprinzipien unterlag³⁸⁶.

Die Aufgabe der Patrozinienforschung ist es, die Patrozinien auf ihre besonderen Merkmale hin, insbesondere auf das zeitliche Merkmal, zu untersuchen und zu klassifizieren, um daraus Richtlinien zu gewinnen, welche die verschiedenen Patrozinien als historische Hilfsquellen bieten. Die Betonung liegt auf Richtlinien und ist nicht mit Gesetzmäßigkeiten zu wechseln.

Grundlegend für die Patrozinienforschung ist auch das Verhältnis des Kults eines Heiligen zu dem Heiligen selbst³⁸⁷. Die Forschung, die sich mit der Hagiographie befaßt, hat erwiesen, daß der Kult eines Heiligen mit seinem wirklichen Leben oft in keinem direkten Zusammenhang steht. Sehr deutlich sieht man dies beim hl. Stephan und seinem Pferdepatronat³⁸⁸.

Die Verehrung des Heiligen knüpft in der Regel an das posthume Leben des Heiligen an. Dieses posthume Leben, wie es die Legende wiedergibt, bildet die Voraussetzung für den Kult des Heiligen und daher auch für die Patrozinienbildung.

Interessant ist die Tatsache, daß der zeitliche Abstand zwischen Tod des Heiligen und seiner Verehrung vielfach unterschiedlich groß ist. Bei einigen Heiligen beginnt die Verehrung unmittelbar nach dem Tod, wie z. B. beim hl. Martin, bei anderen wiederum liegt zwischen Tod und aufkommendem Kult oft viel Zeit. Auch treten einzelne Kulte in unterschiedlichsten Zeitabständen, meistens durch den Zeitgeist motiviert, in mehreren Wellen auf, wie dies z. B. bei der Gottesmutter sehr deutlich zum Ausdruck kommt³⁸⁹. Das Heiligengrab und die Reliquie, deren Besitz Schutz und Hilfe bedeutete, ist für die Verehrung der Heiligen von größter Bedeutung³⁹⁰. Schon in römischer Zeit war es allgemein üblich, in den Altar einer Kirche Reliquien eines Heiligen zu legen, was wiederum wesentlich zur Verbreitung von dessen Kult beitrug.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Patrozinienforschung ist die Konstanz der Patrozinien³⁹¹. In der Regel sind die in den mittelalterlichen Traditionen genannten Patrone einer Kirche die gleichen wie heute. Es kam sogar vor, daß auch nach Verlegung einer Kirche das alte Patrozinium in den Neubau übertragen wurde³⁹². Aufgrund einer konstanten Patrozinienpraxis ist auch der Rückschluß zulässig, daß die Vorgängerbauten der Kirchen im frühen Mittelalter bereits denselben Heiligen geweiht wurden. Trat jedoch ein Wechsel des Hauptpatrons ein, so scheint der ursprüngliche in der Regel als Nebenpatron auf, oder aber die Kirche wurde völlig zerstört, und beim Wiederaufbau – manchmal Jahre später – geriet das ursprüngliche Patrozinium in Vergessenheit³⁹³.

Der Kirchenpatron war schon nach frühmittelalterlicher Auffassung Rechtssubjekt. Direkt an den Heiligen gingen die zahlreichen Dotationen an Kirchen und Klöster. Der Bistumspatron, in Salzburg war es zunächst der hl. Petrus, später mit ihm gemeinsam der hl. Rupert, erscheint in der Regel immer als Besitzanzeiger³⁹⁴. Auch diese enge Verbindung mit dem (früh-)mittelalterlichen Rechtsleben stellte eine Garantie für die Konstanz der Patrozinien dar.

Die Methodik, auf zwei Arten den Stoff zu sammeln und zu ordnen, kam auch in meiner Untersuchung zur Anwendung³⁹⁵. Zuerst wurde monographisch die Verehrung der Heiligen ohne räumliche Eingrenzung untersucht. Anschließend erfolgte die Darstellung der Patrozinien mit Hilfe der Statistik im Gebiet der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg. Hier wurden Zusammenhänge zwischen den historischen Ereignissen innerhalb der Diözese und der Verbreitung der Patrozinien untersucht. Beide Untersuchungsmethoden müssen Hand in Hand arbeiten, um zu gut fundierten Ergebnissen zu kommen.

Die Erforschung der Patrozinien bietet uns in weiterer Folge die Erkenntnis, daß die Verteilung der Patrozinien in der Diözese durch die gleichen historischen Prozesse bedingt war, welche auch das frühmittelalterliche Salzburg prägten. Auch wurde in den Untersuchungen auf die Motive der Wahl und der Verbreitung der Patrozinien in unserer frühmittelalterlichen Diözese besonders Rücksicht genommen.

In Verbindung mit anderen Hilfsquellen, wie z. B. Grabungsergebnissen, konnten aus dem Vorkommen von bestimmten Patrozinien in einem bestimmten Raum historische Lücken geschlossen werden³⁹⁶. Vielfach mußte jedoch auf Analogieschlüsse zurückgegriffen werden, besonders wenn urkundliche Nennungen aufgrund des Eigenkirchenwesens fehlten und archäologische Grabungen nicht stattgefunden hatten³⁹⁷. In solchen Fällen ist die einzig praktikierbare Methode in der Patrozinienforschung somit die rein induktive³⁹⁸.

Die Verteilung der Patrozinien fügte sich der Geschichte der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg harmonisch ein und entsprach dem allgemeinen Erscheinungsbild dieser Zeit im deutschsprachigen Raum. Teile der frühmittelalterlichen Diözese wiesen eine romanische Siedlungskontinuität auf³⁹⁹. Dies kam sowohl in den Laurentius- und Georgspatrozinien als auch im Maximilianspatrozinium in Bischofshofen zum Ausdruck⁴⁰⁰.

Auf irischen und irofränkischen Einfluß sind im wesentlichen die Petruskirchen zurückzuführen⁴⁰¹, und der hl. Martin kam entlang der Heerstraßen durch fränkisch-bajuwarische Vermittlung nach Salzburg⁴⁰².

Adelige hatten bereits zu dieser frühen Zeit bisweilen ihre Spezialpatrone, wie die hll. Stephan, Hippolyt und Zeno⁴⁰³.

Die Johannes-d.-T.-Kirchen lassen bereits im Frühmittelalter, bedingt durch das Taufpatronat, eine erste kirchliche Organisation erkennen⁴⁰⁴. Marienpatrozinien waren zu jeder Zeit sehr beliebt, und so gab es auch in

Salzburg schon in jenen frühen Tagen zahlreiche Marienkirchen. In mehreren Fällen verdrängte die Gottesmutter in späteren Jahrhunderten den ursprünglichen Patron an die zweite Stelle, manchmal sogar auch gänzlich⁴⁰⁵. Ein bis zum späten Mittelalter vollständiges Patrozinienverzeichnis wäre zweifellos eine Fundgrube für zahlreiche Wissensgebiete und böte zusammen mit Ergebnissen anderer Hilfswissenschaften, wie z. B. der Ortsnamenkunde oder Archäologie, eine wichtige Ergänzung für die Geschichtswissenschaft. Anhand der Patrozinien in Verbindung mit der Ortsnamenkunde eröffnet sich z. B. die Möglichkeit, Aussagen über Bevölkerungsstrukturen bzw. über das Alter einzelner Orte abzuleiten, selbst dann, wenn Grabungsergebnisse noch fehlen. Auch kann aus Alter, Anzahl und Lage von Kirchen auf die Bevölkerungsdichte und auf die Intensität des religiösen Lebens geschlossen werden. In weiterer Folge bietet die Patrozinienforschung der Siedlungsgeschichte und der historischen Geographie zusätzliche Informationen, um den Verlauf einstiger Stammes- und Gaugrenzen und ältester Handelswege konkretisieren zu können.

Mit dieser Arbeit über die Patrozinien der Diözese Salzburg im Frühmittelalter ist freilich nur ein erster Schritt für die Salzburger Patrozinienforschung getan. Um ein vollständiges Bild über die Patrozinienpraxis in den folgenden Jahrhunderten der Salzburger Geschichte zu gewinnen, sind weitere Untersuchungen in dieser Richtung gefordert.

Abkürzungsverzeichnis

AA SS	= Acta Sanctorum orbe coluntur
BHL	= Bibliotheca hagiographica latina, antiquae et mediae aetatis
c.	= Capitel
ed.	= edidit
Ed.	= Edition
HBG	= Handbuch der bayerischen Geschichte
MGH	= Monumenta Germaniae Historica
AA	= Auctores Antiquissimi
SS rer. Germ.	= Scriptores rerum Germanicarum
SS rer. Merov.	= Scriptores rerum Merovingicarum
ÖAW	= Österreichische Akademie der Wissenschaften
SchMF	= Schematismus München-Freising
SchP	= Schematismus Passau
SchR	= Schematismus Regensburg
SchS	= Schematismus Salzburg

Anmerkungen

1 Heilige wurden als Patrone erwählt; vgl. *Johannes Lehner*, Die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien des Bistums Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg 94 (1953), S. 8: „Patron‘ oder Schutzheiliger ist ein Heiliger oder Engel, der auf Grund des Glaubenssatzes von der Gemeinschaft der Heiligen, insonderheit der paulinischen Lehre von der Fortdauer der besonderen Liebe der Heiligen zu bestimmten Personen und Orten auch im Jenseits (1. Kor. 13,8–13) und von den spezifischen Funktionen des Reiches Gottes (1. Kor. 12, 18, 28–30) als Schützer einzelner Kirchen, Personen, Stände, Berufe, Städte, Länder, Diözesen oder auch bestimmter Anliegen, Lebenslagen und Krankheiten als Nothelfer angerufen und verehrt“; *ders.*, in: *Michael Buchberger* (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bände (Freiburg/Br. 1930 ff.), 2. Aufl. hg. v. *Josef Höfer* u. *Karl Rahner* (Freiburg/Br. 1957 ff.), Bd. 8, Sp. 187–192; – Heilige mußten somit bei allen wichtigen Ereignissen in Krieg und Frieden ihre Hilfe leihen. Sie spielen die entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Adelherrschaft im merowingischen und später karolingischen Reich; vgl. dazu *Friedrich Prinz*, Heiligenkult und Adelherrschaft im Spiegel merowingischer Hagiographie, in: *HZ* 204 (1967), S. 529–544.

2 Patrozinium ist sowohl die himmlische Schutzherrschaft eines Heiligen oder eines heiligen Geheimnisses über eine Kirche als auch das Fest des jeweiligen Kirchenpatrons. Die älteren Bedeutungen des Wortes s. bei *Du Cange*, Glossarium mediae et infimae Latinitatis VI, S. 219 ff. Am gebräuchlichsten ist *patrocinium* bis weit ins Mittelalter hinein im Sinn von Reliquien eines Heiligen. Es ist nötig, auch wenn mittelalterliche Quellen die Worte Patrozinium und Patronat manchmal füreinander verwenden, im Sinn streng zu unterscheiden. Patronat ist nämlich die Übernahme der weltlichen Schutzherrschaft über eine Ortskirche, die zu einem Mitspracherecht bei der Besetzung der Pfarrstelle berechtigte, aber auch zur Erhaltung der Kirche verpflichtete. Diese Bedeutung des Wortes Patronat, die aus dem Eigenkirchenwesen hervorging, findet man kaum vor Ende des 12. Jh.; vgl. *Johann Dorn*, Beiträge zur Patrozinienforschung, in: *Arch. f. Kulturgeschichte* 13 (Leipzig–Berlin 1917, Ndr. Vaduz 1965), S. 10, Anm. 2; *Buchberger* (wie Anm. 1), Sp. 192 ff.; *Christian Fichtinger* (Hg.), Lexikon der Heiligen und Päpste (Salzburg 1983), S. 297.

3 Sämtliche Abhandlungen über Patrozinien bestätigen die Wechselwirkung zwischen Patroziniumspraxis und Zeitgeist; vgl. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 10 f. u. S. 24 f.; *Lehner* (wie Anm. 1), S. 5 u. S. 13 f.; *Fichtinger* (wie Anm. 2), S. 9 f.; *Ernst Lucius*, Die Anfänge des Heiligenkultes in der christlichen Kirche, hg. v. *Gustav Anrich* (Tübingen 1904).

4 Dies trifft auch für das Mittelalter zu. Aus erhaltenen vollständigen Weihenotizen kann man entnehmen, daß bei aller Betonung der Heiligenverehrung immer zuerst Gott, eine göttliche Person oder ein göttliches Geheimnis angefleht wird. Danach wird erst die oder der Heilige der Kirche angerufen; vgl. *Rudolf Irmisch*, Beiträge zur Patrozinienforschung im Bistum Merseburg, in: *Sachsen und Anhalt* 6 (Magdeburg 1930), S. 48; vgl. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 11, Anm. 1.

5 Ein Teil der ältesten Kirchen Roms wurde nicht nach Heiligen, sondern nach ihren Gründern benannt. Bis zum 5. Jh. fehlt vielfach der Beisatz *sancti* (*sanctae*) auch bei den Kirchen, die ihren Namen von Heiligen haben; *Hartmann Grisar*, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter 1. Rom beim Ausgang der antiken Welt (Ndr. d. Ausgabe Freiburg/Br. 1901 in Hildesheim–Zürich–New York 1985), S. 151.

6 War die Erwählung von Patronen in den ersten drei christlichen Jahrhunderten fast ausschließlich auf Märtyrer, und zwar auf die Orte ihres Grabs oder ihrer Reliquien beschränkt, so wurden später auch Bekenner und heilige Geheimnisse, z. B. Dreifaltigkeit, Kreuz u. v. a. (diese werden *tituli* = Titel genannt) von den Bischöfen, Glaubensboten, Erbauern oder Stiftern von Kirchen zu Kirchenpatronen erkoren; vgl. *Buchberger* (wie Anm. 1), 8, Sp. 187 f.

7 Unter Reliquien sind nicht nur Teile vom Leib des Heiligen zu verstehen, sondern auch Gegenstände, die mit seinen Gebeinen oder seinem Grab in Berührung gebracht wurden; vgl. *Ernst Alfred Stüchelberg*, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, in: Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1 (Zürich–Basel 1902), S. 74–116; vgl. auch *Martin Hein-*

zelmann, Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes, in: Typologie des Sources du Moyen Âge Occidental, A–VI.D.9 (Brepols–Turnhout 1979), S. 22 ff.

8 Besonders anschaulich wird die Heiligen- und Reliquienverehrung in ihrer Bedeutung für den frühmittelalterlichen Menschen durch den Aufsatz v. *Heinrich Fichtenau*, Zum Reliquienwesen im früheren Mittelalter, in: *MIÖG* 60 (1952), S. 60–89, dargestellt.

9 Es gab aber auch strikte Gegner der Einverleibung von heidnischen Elementen. Ihnen waren heidnische Kultstätten ein Greuel, die vom Erdboden verschwinden mußten. Das wohl bekannteste Beispiel dafür ist das Fällen der für die Hessen heiligen Donareiche in Geismar durch Bonifatius; vgl. *Rudolf Pörtner*, Die Erben Roms, Städte und Stätten des Deutschen Früh-Mittelalters (Düsseldorf–Wien 1967), S. 230–232.

10 Papst Alexander III. war der erste der sogenannten „Juristenpäpste“. Er war Schüler des Rechtsgelehrten Camaldunensermönchs Gratian an der Universität von Bologna und später sogar Lehrer eben an dieser Universität für kanonisches Recht. Erst mit dem kanonischen Rechtswerk konnte der Primatanspruch des Papstes seinen geeigneten Ausdruck finden. Die Kanonisation von Personen wurde von da an einem bestimmten juristischen Prüfungsverfahren unterworfen; vgl. *Walter Ullmann*, Kurze Geschichte des Papsttums im Mittelalter (Berlin–New York 1978), S. 168 f.

11 *Adrien Boillet*, Topographie des Saints, où l'on rapporte les lieux devenus celebres par la Naissance, la Demeure, la Mort, la Sepulture et le Culte des Saints (Paris 1703).

12 Für den deutschsprachigen Raum ist z. B. die Arbeit v. *Johann Georg von Eckhart*, Commentarii de Rebus Franciae Orientalis I (Würzburg 1729), zu nennen. Eine sehr ausführliche Beurteilung über Entwicklung und Stand der Patrozinienforschung befindet sich in der Einleitung der umfangreichen Publikation v. *Gerd Zimmermann*, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, T. I, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter Nr. 20 (1958), S. 24–126, T. II, Nr. 21 (1959), S. 5–124, bes. I, S. 36 ff.

13 *Karl Heinrich Ritter von Lang*, Rede über die heiligen Schutz-Patronen der alten Baierschen Kirchen, welche an dem Kgl. Geburts- und Namensfest den 26. August 1829 in der feierlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu München das nicht wirkliche Mitglied Karl Heinrich Ritter von Lang nicht wirklich gehalten hat (Nürnberg 1829); vgl. auch *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 36.

14 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 13.

15 *Joseph Ernst von Koch-Sternfeld*, Das Christenthum und seine Ausbreitung, vom Beginn bis zum VIII. Jahrhundert; insbesondere: in den Alpen, zwischen Rhein und Donau; allmählig durch XIV Bisthümer gewahrt, und durch das Martyrologium, als kirchliches Patronat, gepflegt; chronologisch, geographisch, topographisch und culturgeschichtlich dargestellt (Regensburg 1855).

16 *Joseph von Bergmann*, Landeskunde von Voralberg (Innsbruck–Feldkirch 1868), S. 75 ff.

17 *Heinrich Kampschulte*, Die westfälischen Kirchen-Patrocinen, besonders auch in ihrer Beziehung zur Geschichte der Einführung und Befestigung des Christenthums in Westfalen (Paderborn 1867).

18 *Gustav Bossert*, Die Kirchenheiligen der Würzburger Diözese in Württembergisch-Franken, in: Arch. des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 31 (Aschaffenburg 1888), S. 1–14.

19 *Max Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, in: *ObbA* 50 (1897), S. 339–440, m. 4 Karten.

20 *Ernst Alfred Stückelberg*, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters (Zürich 1903). Die Ausbreitung der Kulte der wichtigsten und häufigsten Heiligen ist in kleinen übersichtlichen Karten graphisch dargestellt.

21 *Kampschulte* (wie Anm. 17); eine Bewertung der Arbeit und Methodik von *Kampschulte* finden wir auch bei *Dorn* (wie Anm. 2), S. 13 f.

22 Die 54 Thesen sind publiziert unter dem Titel: Die Kirchenheiligen der Provinz Brandenburg, ein Programm, in: *Jb. f. Brandenburgische Kirchengeschichte* I (Berlin 1904), S. 290–300; als auch in: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte*, NF 15 (Stuttgart

1911), S. 97–103; weitere Arbeiten sind u. a.: Die Kirchenheiligen Württembergs bis 1250, in: Württembergische Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte 8 (Stuttgart 1885), S. 282–289; Martin, der fränkische Nationalheilige, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte (Stuttgart 1890), S. 24 ff.

23 *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19); weiters ist u. a. anzuführen: Das Flurpatronat der Drachenheiligen in Altbayern, eine kulturgeschichtliche Studie, in: Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 14 (München 1902), S. 178–184; Die Kirchenpatrozinien des Hl. Petrus und des Hl. Martinus in der Erzdiözese München-Freising und deren kulturhistorische Bedeutung, in: Monatsschrift des historischen Vereins für Oberbayern IV (München 1895); ebd., Die Kirchenpatrozinien des Hl. Michael und des Hl. Stephanus in Altbayern und ihre kulturhistorische Bedeutung.

24 Zum Thema „Zweikirchensystem“ s. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 26 u. S. 252 ff.; *Hans Fink*, Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928), S. 67 m. Anm. 2; *Lehner* (wie Anm. 1), S. 33 f.; *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 45 m. Anm. 18.

25 *Max Fastlinger*, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, in: Studien und Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte II, 2. u. 3. H. (Freiburg 1903).

26 *Ernst Alfred Stückelberg*, Heiligengeographie, in: Arch. f. Kulturgeschichte 8 (Leipzig–Berlin 1910), S. 42–51; vgl. auch Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters (wie Anm. 20).

27 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 9–49, und mit einer Übersicht über die wichtigsten Kirchenpatrozinien Deutschlands S. 220–255.

28 *Wilhelm Deinhardt*, Patrozinienkunde, in: Hist. Jb. 56 (München–Freiburg/Br. 1936, Ndr. Bad Feilnbach 1988), S. 174–207; *ders.*, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken, Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg, Habil.-Schrift (Nürnberg 1933); D. war auch Herausgeber der Quellenedition *Dedicaciones Bambergenses*, Weihenotizen und Urkunden aus dem mittelalterlichen Bamberg (Freiburg/Br. 1936).

29 *Georg Schreiber*, Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen im Mittelalter, in: Arch. f. Kulturgeschichte 31 (Leipzig–Berlin 1941, Ndr. Nendeln 1966), S. 1–40; *ders.*, Volkshelige, in: Mitteilungen des deutschen Instituts für Volkskunde I (Münster i. W. 1933), S. 9–11; ebd. in Bd. 2: Die Sakrallandschaft des Abendlandes – Mit besonderer Berücksichtigung von Pyrenäen, Rhein und Donau (Münster i. W. 1937), S. 4–10; s. auch: Gemeinschaften des Mittelalters, Recht und Verfassung, Kult und Frömmigkeit, in: *Georg Schreiber*, Gesammelte Abhandlungen I, (Münster i. W. 1948).

30 *Lehner* (wie Anm. 1), S. 4–81.

31 *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 24–126; II (wie Anm. 12), S. 5–124.

32 *Karlheinz Blaschke*, Kirchenorganisation und Kirchenpatrozinien als Hilfsmittel der Stadtkernforschung, in: Stadtkernforschung, Städteforschung, Reihe A, Darstellungen 27, hg. v. *Helmut Jäger* (Köln–Wien 1987), S. 23–57; weitere Publikationen sind: Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte, in: ZRG KA 84 (1967), S. 273–337; weiters Nikolaikirchen und Stadtentstehung im pommerschen Raum, in: Greifswald-Stralsunder Jb. 9 (1970), S. 21–40.

33 *Gregor Reitlechner*, Patrocinien-Buch zur Verehrung der Schutzheiligen der Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Salzburg, der meisten von Brixen, Seckau, Gurk, Oberösterreich und der benachbarten Bayrischen Decanate (Salzburg 1901).

34 Vgl. *Dorns* Beiträge zur Patrozinienforschung (wie Anm. 2), bes. Kap. III, Aufgaben der künftigen Forschung, S. 42–49.

35 *Willibald Hauthaler*, Die dem heiligen Rupertus, Apostel von Bayern, geweihten Kirchen und Kapellen (Salzburg 1885), mit einer Karte; Sonderabdruck aus dem Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit des Erzbisthums Salzburg. Auf das Jahr 1885. S. 204–232.

36 Siehe *Ernst Klebel*, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, in: Carinthia I, 115 (1925), S. 1–47; 116 (1926), S. 1–63 mit einer Karte; 117 (1927), S. 81–144.

37 *Hans Fink*, Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928).

38 Ebd., S. 233–236.

39 *Anselm Sparber*, Die Heiligen und Seligen Tirols im Mittelalter, in: Kirchengeschichte Tirols (Innsbruck–Wien–München 1957), S. 33–41; *Hans Hocheneegg*, Heiligenverehrung in Nord- und Osttirol, Beiträge zur religiösen Volkskunde, in: Schlern-Schriften 170 (1965), s. bes. S. 146–158.

40 *Franz Hatheyer*, Die Pfarrpatrozinien der Diözesen Österreichs, in: Zs. f. katholische Theologie 72 (1950), S. 213–222.

41 *Matthias Mayer*, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, H. 1 (Going/Tirol 1936); H. 2 (Going/Tirol 1940); H. 10 (Going/Tirol 1948); 8. Bd. (Going/Tirol 1950); 5. Bd. (Going/Tirol 1956); ders. veröffentlichte einen zusammenfassenden Überblick in: Ergänzungsheft: Entstehung und Alter der Pfarren und Kirchen im Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg (Innsbruck 1959); 7. Bd. (Innsbruck 1961); es sei auf die etwas verwirrende Art der Numerierung nach einem geographisch gegliederten Gesamtplan des Werks hingewiesen. Die Bände erschienen nicht nach der Ziffernreihe, sondern nach den gegebenen Möglichkeiten; vgl. Einleitung H. 1, S. III–IX; vgl. jeweils die Vorworte der folgenden Veröffentlichungen.

42 Eine umfangreiche Arbeit über die zehn Tiroler Kirchenorte der Notitia Arnonis im frühen Mittelalter veröffentlichte *Hanns Bachmann* in seinen Studien zur Entstehung der in der Notitia Arnonis genannten Kirchen Tirols, T. 1 in: MIOG 81 (1973), S. 241–303; T. 2 in: MIOG 82 (1974), S. 30–84.

43 *Z. B. Michael Benzerath*, Die Kirchenpatrozinien der alten Diözese Lausanne im Mittelalter, in: Freiburger Geschichtsblätter 20 (Freiburg i. Schw. 1913), S. 1–219; weiters: *Hippolyte Delehaye*, Die hagiographischen Legenden, übersetzt v. *Ernst Alfred Stüchelberg* (Kempten–München 1907); Les origines du culte des martyrs (Brüssel 1933); und: *Loca Sanctorum*, in: *Analecta Bollandiana* 48 (Brüssel 1930), S. 5–64; weiters: *Heinrich Feurstein*, Die Heiligenpatronate in ihrer Bedeutung für die älteste Pfarrgeschichte, in: Freiburger Diözesan-Archiv, NF 15 (Freiburg/Br. 1914), S. 313–316; *Johannes Vincke*, Volkskundliche Voraussetzungen der Patrozinienforschung, in: Zwischen Wissenschaft und Politik, FS. f. Georg Schreiber (München–Freiburg/Br. 1953), S. 56–76; u. a. *Helmuth Jodok Mezler-Andelberg*, Der heilige Ägidius in der Steiermark, in: Blätter für Heimatkunde, hg. v. Historischen Verein für Steiermark 29 (1955), S. 101–114; ders., Blasiuspatrozinien in der Steiermark, ebd. 30 (1956), S. 101–109; s. auch: Akatholische Kirchen und Kirchentitel aus der Passion Christi; Ein Beitrag zur Patrozinienkunde der Steiermark, in: FS. Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag (Innsbruck 1959), S. 417–436.

44 *Josef Zarl*, Patrozinienbuch der Kirchen und Meßkapellen der Erzdiözese Salzburg (Salzburg 1987); ders., Chronik der Kirche Salzburgs und ihrer Pfarren (Salzburg 1987).

45 Vgl. *Lucius* (wie Anm. 3), S. 3 ff.; s. auch *Albert Hauck*, Kirchengeschichte Deutschlands I (Leipzig 1922), S. 172 f.; bes. herausgearbeitet bei *Jacques Le Goff* (Hg.), Der Mensch des Mittelalters (Frankfurt–New York 1989), S. 43 ff.

46 Ein Beispiel für das Festhalten an heidnischen Bräuchen finden wir u. a. schon im 5. Jh. im Kap. 11 der Vita Severini: Kerzenwunder von Kuchl; s. *Rudolf Noll*, Eupippus, Das Leben des Heiligen Severin, in: Schriften und Quellen der Alten Welt 11 (Berlin 1963), S. 72 f. Noch im 8. Jh. erfahren wir bei Bonifatius von einer „Sicherheitstaufe“ bei Unsicherheit und Wiedertaufe für den Fall, der Taufpriester opfere noch den Heidengöttern und esse von Opferfleisch; *Reinhold Rau* (Hg.), Briefe des Bonifatius – Willibalds Leben des Bonifatius, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters IV b (Darmstadt 1968), Nr. 28, S. 100.

47 *Zarl*, Chronik der Kirche Salzburgs (wie Anm. 44), S. 42: „Papst Gregor der Große befahl, nicht bloß die Menschen, sondern auch die Kultgegenstände zu taufen. Bonifatius errichtete anstelle der Irminsäule eine Peterskirche. Man gab den kriegerischen Völkern einen Michael, Petrus oder einen Märtyrer als Vorbild und setzte deren Weihetage an alten Brauchumsfesten an, drückte manchmal bezüglich mythologischer Assimilation ein Auge zu, ließ sogar, wenngleich widerwillig, alte Opfergaben bestehen. So ließ man als kleineres Übel, um Menschenopfer auszumerzen, symbolische Opfer in Wachs, Holz und Eisen bestehen. Außerdem darf man nicht vergessen, daß der Landklerus damals wenig gebildet war und selbst einem Wunderglauben verfiel.“ Vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 28 ff.; kritischer dazu *Deinhardt*, Patrozinienkunde (wie Anm. 28), S. 194 f.

48 Vgl. *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 42 f.; auch *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49.

49 Ganz besonders intensiv gesteigert wird die Heiligenverehrung durch die Wundersucht der Germanen. Dies berichtet besonders deutlich Gregor von Tours; s. *Stephan Beissel*, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter (unveränderter Ndr. d. Originalausgaben 1890 u. 1892, Darmstadt 1988), I, S. 21 ff.; vgl. auch *Hauck* I (wie Anm. 45), S. 184 ff.

50 *Norbert Heger*, Salzburg in römischer Zeit, in: *JSMCA* 19/1973 (1974), S. 153–189, bes. S. 163; s. auch *Noll* (wie Anm. 46), S. 8 f.

51 *Eugippii Vita Severini*, c. 11, 12, 13, 14, nach *Theodor Mommsen*, MGH SS rer. Germ. (Berlin 1898, Ndr. München 1978), S. 22–26; vgl. *Noll* (wie Anm. 46), S. 72–79; *ders.*, Frühes Christentum in Österreich (Wien 1954), S. 59 f.; *ders.*, Die Anfänge des Christentums, in: *Geschichte Salzburgs – Stadt und Land* I/1, hg. v. *Heinz Dopsch* u. *Hans Spatzenegger* (Salzburg 1981) (im folgenden kurz: *Geschichte Salzburgs* I/1), S. 93–103.

52 *Noll* meint in seinem Aufsatz „Die Anfänge des Christentums“, in: *Geschichte Salzburgs* I/1, S. 103, daß es allenfalls ein paar Kleriker mit recht bescheidenem theologischem und allgemeinem Bildungsniveau infolge der langandauernden Isolation gegeben hat.

53 *Norbert Heger*, Römische Siedlungsfunde vom Nonnberg, in: *Pro Austria Romana* 28 (1978), S. 25 f.

54 Ein vereinzelter Bodenfund eines Pfostenlochs im Zug antiker Mauern läßt primitive Holzeinbauten und Dächer vermuten; s.: *Heinz Dopsch* u. *Peter Michael Lipburger*, Die Entwicklung der Stadt Salzburg; Vom Municipium Claudium Iuvavum zur mittelalterlichen Stadt Salzburg, in: *Geschichte Salzburgs – Stadt und Land* I/2, hg. v. *Heinz Dopsch* u. *Hans Spatzenegger* (Salzburg 1983) (im folgenden kurz: *Geschichte Salzburgs* I/2), S. 675–679, bes. S. 675 f.; vgl. auch *Friedrich Prinz*, Bayern, Salzburg und die Frage der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter, in: *MGSL* 115 (1975), S. 19–50.

55 *Heinz Dopsch*, Zum Anteil der Romanen und ihrer Kultur an der Stammesbildung der Bajuwaren, in: *Die Bajuwaren – Von Severin bis Tassilo 488–788*, Kat. d. gemeinsamen Landesausstellung des Freistaates Bayern u. des Landes Salzburg, hg. v. *Hermann Dannheimer* u. *Heinz Dopsch* (München–Salzburg 1988) (kurz: *Kat. Bajuwaren*), S. 47–54; *Prinz* (wie Anm. 54), bes. S. 41 ff.; vgl. auch *Heinrich Koller*, Das Kontinuitätsproblem im Salzburger Raum, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 53 (Bonn-Bad Godesberg 1979), S. 307–342.

56 *Eberhard Kranzmayer*, Die Ergebnisse der neuesten österreichischen Ortsnamenkunde und das Land Salzburg, in: *MGSL* 97 (1957), S. 1–16; *Ernst Schwarz*, Baiern und Walchen, in: *ZBLG* 33 (1970), S. 857–938; vgl. auch *Dopsch*, Zum Anteil der Romanen (wie Anm. 55).

57 *Kurt Reindel*, Christentum und Kirche, in: *HBG* I, hg. v. *Max Spindler* (München 1971), S. 146: „Daß diese Mission aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im ganzen gesehen ohne bedeutenden Erfolg blieb, zeigen nicht nur die vergleichsweise dürftigen Nachrichten, sondern zeigt auch die Tatsache, daß die Missionare, die wenige Jahrzehnte später ins Land kamen, praktisch von vorn beginnen mußten.“ Vgl. auch *Michael Doeberl*, Entwicklungsgeschichte Bayerns I, Grundlagen in der Kirche (München 1906), S. 58 ff.

58 *Walter Brugger*, Die Glaubensboten Baierns von Severin bis Korbinian – Ein Beitrag zum Jahr 788, in: *MGSL* 128 (1988), S. 37; vgl. auch *Karl Friedrich Hermann*, Kirchliches Leben, Die missionarische Kirche Salzburgs bis 950, in: *Geschichte Salzburgs* I/2 (wie Anm. 54), S. 983 f.

59 Katholische Romanen, heidnische und arianische, vereinzelt wohl auch katholische Germanen lebten in Baiern nebeneinander, als das Land um 540 in Abhängigkeit vom Fränkischen Reich kam und so das nach Rom ausgerichtete Christentum das Übergewicht erlangte; s. *Hauck* I (wie Anm. 45), S. 344 f.; *Arbeo* von Freising schrieb seine Heiligenbiographien erst in der 2. Hälfte des 8. Jh. Jedoch betrachtete er die Baiern am Anfang des 8. Jh. erst als „vor kurzem bekehrt“: *Quae gens adhuc rudis erat et nuper ad Christum conversa*, *Vita Corbiniani*, Ed. *Bruno Krusch*, MGH SS rer. Germ., c. 9 (1920), S. 100 ff.; s. auch *Heinz Löwe*, *Arbeo* von Freising – Eine Studie zur Religiosität und Bildung im 8. Jahrhundert, in: *Von Cassiodor zu Dante* (Berlin–New York 1973), S. 107 ff.

60 Papst Gregor II., *Litterae decretales*, in: *MGH LL* in fol. 3, hg. v. *Georg Heinrich Pertz* (Hannover 1863), c. 1 f., S. 451–455, bes. c. 3, S. 452; vgl. *Doeberl* (wie Anm. 57), S. 60.

61 Siehe *Kurt Reindel*, Die Bistumsorganisation im Alpen-Donau-Raum in der Spätantike und im Frühmittelalter, in: *MIÖG* 72 (1964), S. 306 ff.; vgl. weiters *Herwig Wolfram*, Die Zeit der Agilolfinger – Rupert und Virgil, in: *Geschichte Salzburgs I/1* (wie Anm. 51), S. 134 f.; vgl. auch *Hauck I* (wie Anm. 45), S. 354 ff.

62 *Josef Wodka*, Der heilige Bischof Rupert, in: *Bavaria Sancta I*, hg. v. *Georg Schwaiger* (Regensburg 1970), S. 110 ff.; auch *Hauck I* (wie Anm. 45), S. 348 ff.

63 *Wolfram*, Die Zeit der Agilolfinger (wie Anm. 61), S. 127 f., vgl. *ders.*, Grenze und Mission. Salzburg vom heiligen Rupert zum heiligen Virgil, in: *MGSL* 115 (1975), S. 57 f.

64 *Willibald Hauthaler*, Breves Notitiae, SUB I (Salzburg 1910), c. I, S. 18; vgl. auch Anm. 52, 55 u. 56.

65 *Dopsch/Lipburger* (wie Anm. 54), S. 675 f.; zum Begriff *civitas* s. *Harry Bresslau*, Annales Iuvavenses maximi zu 774, in: *MGH SS* 30/2 (Leipzig 1934), S. 734: . . . *Translatus est Ruodbertus in civitatem Iuvavensem*. Vgl. weiters *Fritz Koller*, Die Anfänge der Salzburger Städte. *Civitas* und verwandte Begriffe in den Salzburger Quellen, in: *MGSL* 128 (1988), S. 5–32.

66 *Hauthaler*, Notitia Arnonis, SUB I (wie Anm. 64), c. I, S. 4; ebd. Breves Notitiae, c. 2, S. 19; vgl. auch *Gesta Hrodberti* bei *Wilhelm Levison*, Vita Hrodberti Episcopi Salisburgensis, in: *MGH SS rer. Merov.* 6 (Hannover–Leipzig 1913, Ndr. Hannover 1979), S. 160 m. Anm. 3; vgl. auch *Wodka* (wie Anm. 62), S. 110.

67 U. a. z. B. in Notitia Arnonis, SUB I (wie Anm. 64), S. 13 hl. Maria, hl. Stephan, S. 14 hl. Martin, S. 15 hl. Maximilian, S. 10 u. S. 15 f. hl. Petrus; dieselben Patrozinien finden wir auch in den Breves Notitiae, u. a. S. 22 u. S. 23 hl. Maria, S. 23 u. S. 26 hl. Martin, S. 27 u. S. 30 f. hl. Maximilian, S. 18 u. S. 28 hl. Petrus.

68 *Levison*, Gesta Sancti Hrodberti (wie Anm. 66), c. 8, S. 160; *Herwig Wolfram*, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (Wien–Köln–Graz 1979), c. 1, S. 36 u. S. 38; *ders.*, Die Geburt Mitteleuropas – Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907 (Wien 1987), S. 123 f.

69 *Stefan Karwiese*, Die Ausgrabung zu St. Peter, in: *Heinz Dopsch* u. *Roswitha Juffinger* (Hg.), St. Peter in Salzburg – Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, Kat. zur 3. Salzburger Landesausstellung (Salzburg 1982) (im folgenden kurz: Kat. St. Peter), S. 27 f.; s. auch *Walter Sage*, Kirchenbau, Zu Typen und Bauweise, in: Kat. Bajuwaren (wie Anm. 55), S. 295, der meint, daß der älteste Sakralbau unter St. Peter, ein Zweikammerbau mit ca. 60 m² Grundfläche vielleicht, wie Herrsching und Regensburg-Harting auch, zur Gruppe der Friedhofskirchen zu zählen wäre. Vgl. *Hans Rudolf Sennhauser*, in: Mausoleen, Krypten, Klosterkirchen und St. Peter I–III in Salzburg, in: *Frühes Mönchtum in Salzburg*, hg. v. *Eberhard Zwink* (= Salzburg Diskussionen 4) (Salzburg 1983), S. 57–78; s. auch *Friedrich Schmitt*, Zur Vita Ruperti, in: *Frühes Mönchtum in Salzburg*, wie vorhin, S. 95–106, bes. S. 99 f.

70 Diese These wurde von *Sennhauser* auf dem Archäologentag am 26. 3. 1983 vorgestellt, u. a. unter Heranziehung von Grabungsergebnissen aus Disentis (St. Agatha), Schweiz, Kanton Graubünden; s. Mausoleen, Krypten, Klosterkirchen (wie Anm. 69), S. 57–78; vgl. dazu von ihm eine etwas kritischere Kurzfassung in: Die Salzburger Dombauten im Rahmen der frühmittelalterlichen Baukunst Europas, in: *Virgil von Salzburg – Missionar und Gelehrter*, hg. v. *Heinz Dopsch* u. *Roswitha Juffinger* (Salzburg 1985), S. 326; vgl. auch *Prinz* (wie Anm. 54), S. 45 f.; *Heinz Dopsch*, Klöster und Stifte, in: *Geschichte Salzburgs I/2* (wie Anm. 55), S. 1008.

71 *Ignaz Zibermayr*, Noricum, Baiern und Österreich (Horn 1956), S. 129 f.; *ders.*, Die Rupertlegende, in: *MIÖG* 62 (1954), S. 74 f. u. zit. auf S. 75, Anm. 35: „iuxta ipsum episcopatum in castro superiore, quem domnus Hrodbertus episcopus et cofessor primum edificavit, que et Salzburc apellavit. Salz. Urkb. I S. 13. Zum Unterschied zu dem von Virgil erbauten Dom: ad episcopatum b. Petri . . . infra oppidum Salzburc. Ebendort 4.“

72 *Stegfried Haider*, Zur Baugeschichte des Salzburger Virgil-Domes, in: *MIÖG* 80 (1972), S. 35–47, bes. S. 43 f. m. Anm. 47; vgl. auch *Franz Pagitz*, Quellenkundliches zu den mittelalterlichen Domen und zum Domkloster in Salzburg, in: *MGSL* 108 (1968), S. 21–156.

73 Rupert war Adeliger fränkischer Herkunft und verkörperte den Typus des Adelsheiligen, wie ihn das Baiern um 700 benötigte; s. *Levison*, Gesta Sancti Hrodberti (wie Anm. 66), c. I, S. 157; vgl. *Herwig Wolfram*, Der heilige Rupert und die antikarolingische Adelsopposi-

tion, in: *MIÖG* 80 (1972), S. 4–34; s. auch *Erich Zöllner*, Woher stammt der hl. Rupert?, in: *MIÖG* 57 (1949), S. 1–22; ebenso *Karl Bosl*, Der Adelsheilige. Idealtypus und Wirklichkeit, Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7. und 8. Jahrhunderts, in: *Speculum historiale*, Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, FS. Johann Spörl (München 1965), S. 167–187.

74 Siehe *Romuald Bauerreiß*, Irische Frühmissionäre in Südbayern, in: Wissenschaftliche Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, hg. v. *J. Schlecht* (München 1924), S. 51 f.; weiters verweisen die vielen Pilgerreisen der irischen Frühmissionare, wie z. B. von Willibald und von Wunnibald, nach Rom auf die tiefe Verehrung des hl. Petrus; vgl. *Hauck I* (wie Anm. 45), S. 467 f.; vgl. auch *Beissel* (wie Anm. 49), I, Kap. 5, S. 63 ff.; weiters *Theodor Zwölfer*, Sanct Peter, Apostelfürst und Himmelspfortner – Seine Verehrung bei den Angelsachsen und Franken (Stuttgart 1929); vgl. auch *Richard Krautheimer*, Pilgerfluten in der Hauptstadt des Westens, in: Streifzüge durch das Mittelalter – Ein historisches Lesebuch, hg. v. *Rainer Beck* (München 1989), S. 54–64.

75 *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49 f.; vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 27 f., s. auch *Lehner* (wie Anm. 1), S. 49 f.

76 *Romuald Bauerreiß*, Kirchengeschichte Bayerns I (St. Ottilien 1958), S. 52, bes. m. Anm. 29.

77 *Klaus Gamber* u. *Maurus Schellhorn*, Ein Salzburger Sakramentarfragment des 10. Jahrhunderts mit zwei Rupertusmessen, in: Heiliger Dienst, Jg. 15 (Salzburg 1961), S. 94 m. Anm. 10 u. S. 95 m. Anm. 12; vgl. auch *Georg Predota*, Der Liturgische Kult der Salzburger Heiligen, theol. Diss., masch. (Graz 1967), S. 9 f.

78 *Wolfram*, Die Zeit der Agilolfinger (wie Anm. 61), S. 129 f. m. Anm. 45; *ders.*, in: Die Geburt Mitteleuropas (wie Anm. 68), S. 122; vgl. auch *Friedrich Prinz*, Frühes Mönchtum im Frankenreich; Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4.–8. Jahrhundert) (München–Wien 1965), S. 344, S. 391 u. bes. S. 403 f.; vgl. auch *Gottfried Mayr*, Frühes Christentum in Baiern, in: *Kat. Bajuwaren* (wie Anm. 55), S. 283 f.; *Wilhelm Störmer*, Die agilolfingerzeitlichen Klöster. Das Zeugnis der schriftlichen Quellen, ebd., S. 306.

79 Die beiden Brüder sahen mehrere Nächte hindurch zahlreiche brennende Lichter und nahmen gleichzeitig einen wunderbaren Duft und andere eigenartige Erscheinungen wahr; vgl. *Notitia Arnonis*, SUB I, S. 15; *Breves Notitiae*, SUB II, A 4. Vgl. auch *Heinz Dopsch*, Bischofshofen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Bischofshofen – 5000 Jahre Geschichte und Kultur* (Bischofshofen 1984), S. 61 f.

80 Zu diesem Schluß kam *Prinz* in seinem Buch „Frühes Mönchtum“ (wie Anm. 78), S. 403, weil Rupert seiner Meinung nach den Maximilianskult nicht kannte, und dieser Kult in Baiern bis zu diesem Zeitpunkt nicht nachzuweisen ist; die Herkunft der Maximiliansreliquien ist für die Gründungszeit der Zelle historisch nicht geklärt; s. *Josef Oswald*, Der heilige Maximilian, in: *Bavaria Sancta I* (wie Anm. 62), S. 62; vgl. auch *Sigisbert Mitterer*, Die bischöflichen Eigenklöster in den vom Hl. Bonifazius 739 gegründeten bayerischen Diözesen, in: *StMBO*, 2. Erg.-H. (München 1929), S. 44–52; s. auch *Heinrich Koller*, Zur Frühgeschichte der ältesten Klöster in der Umgebung von Salzburg, in: *MGSL* 117 (1977), S. 5–20, bes. S. 10 ff.; ebenso *Brugger*, Die Glaubensboten Baierns (wie Anm. 58), S. 43.

81 *Heinz Dopsch*, Klöster und Stifte, in: *Geschichte Salzburgs I/2* (wie Anm. 54), S. 1021; *ders.*, St. Peter als Zentrum der Slawenmission, in: *Kat. St. Peter* (wie Anm. 69), S. 60; vgl. auch *Wolfram*, Grenze und Mission (wie Anm. 63), S. 62 f.

82 *Hauthaler*, SUB I, *Notitia Arnonis*, c. 7, S. 13; *Breves Notitiae*, c. 4, S. 22 f.; *Levison* (wie Anm. 66), c. 9, S. 161; *Wolfram*, *Conversio* (wie Anm. 68), c. 1, S. 38 u. Kommentar S. 62.

83 Nach der *Notitia Arnonis* überließ der Baiernherzog Theodo Rupert im Salzburggau, Attergau und Traungau 125, nach den *Breves Notitiae* sogar 146 Hofstätten. Zusätzlich erhielt er noch ausgedehnte Wald- und Almgebiete sowie Weinberge im Donaugebiet bei Regensburg und Anteile an den Quellsalinen von Reichenhall. Vgl. *Wolfram*, Die Zeit der Agilolfinger (wie Anm. 61), S. 130 f.; vgl. auch *Zarl*, *Chronik der Kirche Salzburgs* (wie Anm. 47), S. 44 u. Karte S. 50 f.

84 *Wolfram*, Die Zeit der Agilolfinger (wie Anm. 61), S. 133; s. auch Anm. 82.

85 Ebd., S. 134; *ders.*, Der heilige Rupert (wie Anm. 73), S. 30 m. Anm. 102; *ders.*, Vier Fragen an die Geschichte des heiligen Rupert. Eine Nachlese, FS. St. Peter zu Salzburg 582 bis 1982 (= StMBO 93) (Salzburg 1982), S. 18–25, bes. m. Anm. 75–84; für das Todesjahr 717/718 s. *Wodka*, Der heilige Bischof Rupert (wie Anm. 62), S. 116; vgl. weiters *Fichtinger* (wie Anm. 2), S. 342.

86 Liber confraternitatum, Originalhandschrift im Arch. des Benediktinerstifts St. Peter in Salzburg; s. *Siegmund Herzberg-Fränkell*, Über das älteste Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, in: NA 12 (1887), S. 55–107; vgl. *Karl Forstner* (Hg.), Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, mit Kommentar v. dems., in: Codices selecti phototypice impressi LI (Graz 1974), 14/Aa; *ders.*, Das Salzburger Skriptorium unter Virgil und das Verbrüderungsbuch von St. Peter, in: Virgil von Salzburg (wie Anm. 70), S. 135–140, bes. S. 137; *Heinz Dopsch*, St. Peter und das Erzstift Salzburg – Einheit, Krise und Erneuerung in: Kat. St. Peter (wie Anm. 69), S. 38; vgl. *Wolfram*, Die Geburt Mitteleuropas (wie Anm. 68), S. 127 f.

87 *Wilhelm Levison* (Ed.), Willibald, Vita Bonifatii, in: MGH SS rer. Germ., c. 7 (Hannover 1905), S. 36–39, bes. S. 37; *Hauck I* (wie Anm. 45), S. 464 f. u. S. 469 f.; s. Ausgewählte Aufsätze v. *Heinrich Schmidinger*, in: Patriarch im Abendland, hg. v. *Heinz Dopsch*, *Heinrich Koller* u. *Peter F. Kramml* (Salzburg 1986), S. 204 ff.; vgl. auch *Reindel* (wie Anm. 57), S. 167; vgl. *Hermann* (wie Anm. 58), S. 984 f.; vgl. *Zarl*, Chronik der Kirche Salzburgs (wie Anm. 47), S. 48 f.

88 *Wolfram*, Die Geburt Mitteleuropas (wie Anm. 68), S. 213; *ders.*, Die Zeit der Agilolfinger (wie Anm. 61), S. 151 f.; vgl. auch *Reindel* (wie Anm. 57), S. 167 m. Anm. 2.

89 *Heinrich Wanderwitz*, Quellenkritische Studien zu den bayerischen Besitzlisten des 8. Jahrhunderts, in: DA 39/1 (1983), S. 27–84; s. auch *Heinrich Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode der Karolingerzeit, in: Österreich in Geschichte und Literatur 14/6 (Wien 1970), S. 274 ff.

90 Die älteste Grenzfestlegung erfolgte unter Karl dem Großen 803, als er Erzbischof Arn in Salzburg besuchte und die Entscheidung seines Sohnes von 796 über das Salzburger Jurisdiktionsgebiet im bayerischen Ostland bestätigte; *Bresslau* (wie Anm. 65), Annales luvavenses maximi a. 803, S. 736; vgl. *Albert Hauck*, Kirchengeschichte Deutschlands II (Leipzig 1935), S. 476 f.

91 Siehe Konsensschenkungen an die Salzburger Kirche in der Notitia Anonis, c. 6, SUB I, S. 8: *Item de hoc quod tradiderunt liberi Baiuarii per licentiam Tassilonis ad supradictum episcopatum, quod fuit eis ex causa dominica beneficiatum . . .*; aber auch in den Breves Notitiae findet man Dotationen der *liberi Baiuarii* unter c. 15 u. c. 17, SUB II, A 11–12 u. A 13–23; vgl. dazu *Wanderwitz* (wie Anm. 89), S. 32 f., S. 35 f. u. S. 38.

92 *H. Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode (wie Anm. 89), S. 274 f., in Verbindung m. S. 284, Anm. 17; vgl. auch *Walter Sage* u. *Hermann Dannheimer*, Kirchenbau, 1. Zu Typen und Bauweise, 2. Zur Ausstattung der Kirchen, in: Kat. Bajuwaren (wie Anm. 55), S. 293–304.

93 *Bossert* schreibt in seinen 54 Thesen (wie Anm. 22), über die Bedeutung der Kirchenheiligen für die Geschichtsforschung unter These 29: „St. Martin ist der Ausdruck des siegreichen christianisierten Frankentums gegenüber den anderen deutschen Stämmen.“ *Ders.*, Martin, der fränkische Nationalheilige (wie Anm. 22), S. 24 ff.

94 *Heinzelmann* (wie Anm. 7), S. 28; vgl. auch *Fichtinger* (wie Anm. 2), S. 234; *Fichtenau* (wie Anm. 8), S. 66; *Beissel I* (wie Anm. 49), S. 49 f.

95 Zu dieser frühen Zeit verlangte der Mensch als Kirchenpatrone Heilige, die als Mittler zwischen ihm und Gott treten können. Hier spielt eben die Reliquie ihre ganz spezielle Rolle. Auch der Bilderstreit bei den Franken, durch Karl den Großen begonnen – dies kam in seinen Libri Carolini, entstanden um 790, zum Ausdruck –, wirkte sich bei uns auf die volkstümliche Marienbilder- bzw. Reliquienverehrung nicht aus. Vgl. dazu *Beissel I* (wie Anm. 49), Kap. 4, S. 49–62; dazu auch *Hauck II* (wie Anm. 90), S. 321–349; aber dessen ungeachtet schon im 5. Jh. erfahren wir durch die Vita Severini, c. 9, c. 22, c. 23, einiges über Märtyrerreliquien; s. *Noll* (wie Anm. 46), S. 72, S. 86 u. S. 88.

96 Zum Begriff Rechtssubjekt s. *Buchberger* (wie Anm. 1), Bd. 8, Sp. 192 f.; s. *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 196 f., bes. S. 197, Anm. 62; vgl. auch *Fichtenau* (wie Anm. 8), S. 69 ff.; zu Rupertpatrozinien im slawischen Missionsgebiet s. *Hauthaler*, Die dem heiligen Rupertus geweihten Kirchen (wie Anm. 35), S. 20–28; s. auch Anm. 2.

97 *Wolfram*, Die Geburt Mitteleuropas (wie Anm. 68), S. 134 m. Anm. 41, S. 214 m. Anm. 67; vgl. *Romuald Bauerreiß*, Altbayerische „ecclesiae parrochiales“ der Karolingerzeit und der „Phapho“, in: Theologie in Geschichte und Gegenwart, FS. Michael Schmaus zum 60. Geburtstag II (München 1957), S. 899–908; dazu auch *H. Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode (wie Anm. 89), S. 277.

98 Siehe *Bauerreiß*, Kirchengeschichte Bayerns I (wie Anm. 76), S. 73; *ders.*, Altbayerische „ecclesiae parrochiales“ (wie Anm. 97), S. 900 ff.; zum selben Ergebnis kommen sowohl *Heinz Dopsch*, Virgil von Salzburg († 784). Aus dem Leben und Wirken des Patrons der Rattenberger Pfarrkirche, in: FS. zur Wiedereröffnung der Stadtpfarrkirche zum Hl. Virgil in Rattenberg (Rattenberg 1983), S. 26 m. Anm. 49, als auch *Herwig Wolfram*, Frühe Stützpunkte Salzburgs im Traungau, in: MOÖLA 12 (1977), S. 18, Anm. 7. Im Gegensatz dazu kommt *M. Mayer* zum Schluß, daß ebendiese frühen Landpfarren zur Zeit der Abfassung der Notitia Arnonis bereits existierten, s.: Der Tiroler Anteil (wie Anm. 41), S. 6 f.; bereits *Hans Widmann*, Geschichte Salzburgs I (Gotha 1907), S. 123, kam schon am Beginn dieses Jahrhunderts eben zu demselben Ergebnis. Auch *Hermann* spricht von einem Pfarrverzeichnis, welches die Notitia Arnonis enthält, s.: Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer, Hg. ÖAW, II. Abt., Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 9. Teil Salzburg (Salzburg 1957), S. 7; *ders.*, Die Pfarrentwicklung (wie Anm. 58), S. 988. Doch gegen die Hypothese eines frühen Pfarrsystems sprechen zu viele Umstände, die ja neuere Forschungen schlüssig ins Treffen führten. Vgl. dazu auch *H. Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode (wie Anm. 89), S. 276 f.

99 Vgl. dazu *Ulrich Stutz*, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts, Sonderausgabe, in: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Reihe Libelli, 28 (Darmstadt 1964), S. 55 ff. u. S. 62–75; s. bes. dazu *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 195 f.; vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 35 f.; vgl. auch *Buchberger* (wie Anm. 1), Bd. 3, Sp. 733 f.

100 Als Beispiel ist die Pfarrkirche von Kitzbühel anzuführen. Das Patrozinium des hl. Andreas ließ *M. Mayer* bereits eine mittelalterliche Kirche vermuten, s.: Der Tiroler Anteil (wie Anm. 41), S. 28 u. S. 42. Der Archäologe *Wilhelm Sydow* lieferte bei Grabungen im Zug der Restaurierungen in der Pfarrkirche, die im März 1987 begannen, den Nachweis einer frühmittelalterlichen Saalkirche aus dem frühen 8. Jh., s.: Tätigkeitsbericht 1987 der Bodendenkmalpflege, in: Kulturberichte aus Tirol 333/334, Sondernummer f. Landeskonservator Josef Menardi (Innsbruck 1988), S. 33 f.

101 „Wie in der Geologie sind ältere und jüngere Schichten (von Patrozinien) zu unterscheiden, aber jede Schicht hat ihre besondere Entwicklung mit eigenartigen Kräften.“ – These Nr. 2 v. *Bossert* aus seinen 54 Thesen zur Patrozinienforschung (wie Anm. 22), S. 291. – Der Umstand eines Patroziniumswechsels bzw. das Auftreten eines anderen Patroziniums hatte die verschiedensten Ursachen. Oft erhielten zugrunde gegangene Kirchengebäude, die nicht mehr am ursprünglichen Standort wiedererrichtet wurden, ein neues oder zusätzliches Patrozinium, was für die Forschung gar nicht oder nur schwer nachvollziehbar ist, da aus dieser Zeit kaum Schrifttum vorhanden ist. Auch durch Brand und Um- oder Wegziehen von Dorfgemeinschaften gingen Kirchen und Kapellen verloren. Es gab auch aus dem jeweiligen Zeitgeist heraus oft mehrere Nachblüten ursprünglicher „alter“ Heiliger. Besonders kommt dies in der Marienverehrung zum Ausdruck. Weiters waren die Blütezeiten einzelner Heiliger meist regional beschränkt, und sie verdrängten nur in ihrem unmittelbaren Bereich allmählich den ursprünglichen Patron. Gingen spätmittelalterliche Eigenkirchen in den Besitz von Klöstern über, erfuhren sie dadurch auch manchmal eine sogenannte Rückbildung auf Patrozinien der ältesten Schichtung. Vgl. dazu *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 188 ff.; weiters *Lehner* (wie Anm. 1), S. 14 ff.; dazu vgl. auch *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 53 f.

102 Siehe dazu *H. Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode (wie Anm. 89), S. 277; vgl. auch *Widmann I* (wie Anm. 98), S. 123; vgl. *M. Mayer*, Der Tiroler Anteil (wie Anm. 41), S. 7.

103 *Sage*, Kirchenbau. Zu Typen und Bauweise, in: Kat. Bajuwaren (wie Anm. 69), S. 294 ff.; s. auch *Sennhauser*, Mausoleen, Krypten, Klosterkirchen (wie Anm. 69 u. 70), S. 61 u. S. 63, Grundrißabbildungen auf S. 60, 62, 64, 65 u. 66; s. auch die Abb. bei *Hans F. Nöhbauer*, Die Bajuwaren (München 1990), S. 259; s. auch *Brunhilde Ita*, Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche, in: Geist und Werk der Zeiten 6, Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich (Zürich 1961), S. 21 f.; *Hanns Jörg Ubl*, Frühchristliches Österreich, in: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Kat. d. Ausstellung von 1982 im Stadtmuseum Enns (Linz 1982), S. 295–336, bes. S. 300 ff. Die neueste Publikation über eine frühmittelalterliche Klosterkirche in Molzbichl bei Spittal/Drau in Kärnten verfaßten *Franz Glaser* u. *Kurt Karpf*, Ein Karolingisches Kloster – Baiarisches Missionszentrum in Kärnten (Wien 1989), s. bes. Darstellungen auf S. 2 f.; vgl. dazu auch Darstellungen in: *Kilian*, Mönch aus Irland – aller Franken Patron, 689–1989, Kat. d. Sonder-Ausstellung zu Würzburg, hg. v. *Hanswernfried Muth* u. *Claus Grimm* (Würzburg 1989), S. 128 f. u. S. 232 ff.; vgl. *Albrecht Kottmann*, Bauen im Mittelalter, in: Schnell-Kunsthführer Nr. 1077 (München–Zürich 1985), S. 9 f.

104 Siehe *Hermann Dannheimer*, Kirchenbau, Zur Ausstattung der Kirchen, in: Kat. Bajuwaren (wie Anm. 47), S. 299 ff., bes. S. 303; vgl. auch *Thilo Ulbert*, Zur liturgisch-funktionalen Ausstattung spätantiker Kirchen des Alpenraums, ebd., S. 287–292.

105 Die Glocke des hl. Magnus aus der Filialkirche St. Georg in Ramsach, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, wird in der Tradition mit dem Heiligen, der den ältesten Vorläuferbau der Ramsacher Kirche geweiht haben soll, in Verbindung gebracht. – Weiters befindet sich die Glocke des hl. Marinus, die dem hl. Marianus zugeschrieben wird, in der Filialkirche St. Marinus und Anianus in Wilparting, Gemeinde Irtschenberg, Lkr. Miesbach. Der hl. Marianus starb in der spätmerowingischen Zeit in Wilparting den Märtyrertod. Siehe dazu *Dannheimer* (wie Anm. 104), S. 303 f.; *ders.*, Frühe Holzkirchen aus Bayern, Kleine Ausstellungsführer der Prähistorischen Staatssammlung München 3 (München 1985).

106 Dazu *H. Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode (wie Anm. 89), S. 277 f. m. Anm. 49; vgl. dazu auch *Hermann*, Kirchliches Leben (wie Anm. 58), unter: Christliches Alltagsleben, S. 991 f.

107 Siehe dazu *Karl Hübner*, Die Archidiakonats-Einteilung in der ehemaligen Diözese Salzburg, Die Grenzentwicklung der Salzburger Diözese, in: MGSL 45 (1905), S. 43 f. m. Karte S. 79; weiters *Franz Loidl*, Die Diözesanorganisation der Katholischen Kirche Österreichs im Wandel der Jahrhunderte, Frühmittelalterliche Grundlagen, in: Religion und Kirche in Österreich, hg. v. Inst. f. Österreichkunde (Wien 1972), S. 29 ff.; s. *Hermann*, Kirchliches Leben (wie Anm. 58), S. 985 f.

108 Vgl. dazu *Zarl*, Chronik der Kirche Salzburgs (wie Anm. 47), S. 57; s. *Andreas von Meiller*, Über die Diöcesan-Grenzregulierung König Ludwig's des Baiern im Jahre 829 zwischen Salzburg und Passau (Wien 1864), S. 13 ff. Die Urkunde Ludwigs des Deutschen vom 18. Nov. 829 (830) über die Regulierung der Grenze zwischen Salzburg und Passau ist im Original verschollen, aber in einer Abschrift im Urkundenkopialbuch des Bistums Passau aus dem 13. Jh. vorhanden. Das Original wurde zwar in einzelnen Punkten gefälscht, scheint aber die tatsächliche Grenzziehung zwischen den beiden Diözesen im großen und ganzen richtig wiederzugeben; *Monumenta Boica XXXI* (München 1836), Nr. 23., S. 56 f.

109 Siehe *Hermann*, Kirchliches Leben (wie Anm. 58), S. 986 ff.; vgl. dazu auch *Hübner* (wie Anm. 107), S. 48 ff., bes. Anhang S. 70 ff.; weiters *Emil Uttendorfer*, Die Archidiakone und Archipresbyter im Bisthum Freising und die Salzburgerischen Achidiakonate Baumburg, Chiemsee und Gars, in: Arch. f. katholisches Kirchenrecht, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz 63 (Mainz 1890), S. 38 ff., bes. S. 38, Anm. 1; schließlich *Karl Amon*, Vom Archipresbyterat zur „Urpfarre“, Das Landarchipresbyterat als Ursprung der Pfarre in der alten Diözese Salzburg, in: Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte, FS. Helmut Jodok Mezler-Andelberg zum 65. Geburtstag (Graz 1988), S. 21–36.

110 Das Bild der ältesten Schicht der Heiligen hat bereits in der Missionierungszeit eine Umgestaltung bzw. Umformung erfahren, noch bevor es von der Frömmigkeit des mittelalterlichen Menschen erfaßt wurde. Germanische Einflüsse wirkten auf das Patrozinienwesen des

Frühmittelalters nachhaltig ein, indem sie die symbolischen Sonderpatronate der Heiligen, die zum Teil sogar schon im Frühchristentum entstanden waren, vermehrten oder verstärkten. Siehe *Lucius* (wie Anm. 3), S. 42 ff.; s. auch *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49 f.

111 Siehe *Hermann*, Kirchliches Leben (wie Anm. 58), S. 988 ff.; ausführlich bei *Klaus Gamber*, Die Meßfeier nach altgallischem Ritus anhand der erhaltenen Dokumente dargestellt (Regensburg 1984).

112 Bereits Bonifatius hatte sich schon in Irland und Britannien für den römischen Ritus eingesetzt. Auf der Synode von Cloveshove bei Rochester 747 wurde der römische Ritus ja auch nach seinem Willen eingeführt. Vgl. dazu *Pádraig P. Ó Néill*, Bonifaz und Virgil: Konflikt zweier Kulturen, in: Virgil von Salzburg (wie Anm. 70), S. 77 f.; vgl. zum Thema irische Einflüsse in Salzburg im Frühmittelalter den Aufsatz v. *Joseph Raftery*, Die irische Mission und Bayern, in: Frühes Mönchtum in Salzburg (wie Anm. 70), S. 47–53.

113 *Hauck II* (wie Anm. 90), S. 267 f., bes. S. 268, Anm. 7; vgl. auch *Hermann*, Kirchliches Leben (wie Anm. 58), S. 989.

114 Obwohl schon sehr früh in der Vita Severini einzelne Märtyrer des frühen Christentums auftauchten, s. *Noll* (wie Anm. 46), c. 9, S. 70–73, setzte sich nur eine kleine Anzahl von römischen Märtyrern in der Salzburger Diözese des 8. und 9. Jh. durch; vgl. dazu *Dorn* (wie Anm. 2), S. 25 u. S. 27 f.

115 Einen ersten Hinweis auf vier Marienfeste finden wir im Kapitel 41 der Synode zu Reibach, Freising und Salzburg aus dem Jahr 799/800; s. *Hauck II* (wie Anm. 90), S. 461 f.; vgl. auch *Lucius* (wie Anm. 3), S. 490 f.; s. auch *Vera Schaubert* u. *Hans Michael Schindler*, Die Heiligen im Jahreslauf (Augsburg 1989), S. 672 ff.

116 Siehe *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 43 m. Anm. 4 u. 5; vgl. auch *Kampschulte* (wie Anm. 17), S. 12; vgl. auch *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 48 f.; als Beispiel ist das Salvatorkloster auf der Herreninsel im Chiemsee anzuführen; *Dopsch*, Klöster und Stifte, in: Geschichte Salzburgs II/2 (wie Anm. 70), S. 1024 ff.; vgl. auch *Dannheimer*, Die agilolfingerzeitlichen Klöster, Archäologische Spuren, in: Kat. Bajuwaren (wie Anm. 55), S. 311 f.

117 In der ersten Zeit der Christianisierung im deutschen Raum findet man eine kleine Gruppe von Heiligen, die an Rang und Kraft alle anderen übertraf; dies waren meist Heilige, die direkt in der Heiligen Schrift vorkamen bzw. in enger Beziehung zu Jesus standen – u. a. Maria, die Apostel und Johannes d. T. Diese traditionellen Heiligen schienen wir geschaffen für den Kampf gegen das Heidentum und seine Götter. Sie mußten die Schutzfunktionen der germanischen Gottheiten übernehmen und wurden möglicherweise auch an einigen heidnischen Kultstätten verehrt, die nach Anraten Papst Gregors des Großen in Kirchen umgewandelt worden waren. Vgl. dazu MGH Epist. 2 (Berlin 1887), S. 331; auch heute noch bestehen an einigen Landkirchen die Sitten aus dieser Übergangszeit, z. B. Pferdesegnungen am Stephanitag, Speisesegnungen u. a. m. Vgl. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 28 f., s. auch *Lehner* (wie Anm. 1), S. 7 f., u. *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49 f.

118 Siehe *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 347.

119 Vgl. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 28 f.

120 *Deinhardt*, Patrozinienkunde (wie Anm. 28), S. 194 f., leugnet nicht gewisse Berührungspunkte zwischen Heiligenverehrung und heidnischer Vorstellungswelt; vgl. auch *Lucius* (wie Anm. 3), S. 521 f.

121 „Der Heilige stellt die Verbindung zwischen Himmel und Erde her. Zunächst ist er ein außergewöhnlicher Toter, ein Zeuge der ‚Unvergänglichkeit des Fleisches‘, dessen Verehrung sich um den Leib, das Grab, die Reliquien rankt. Er ist außerdem ein Mensch erfolgreicher Fürbitte, eine Säule der Kirche, ein Vorbild für die Gläubigen . . . Heiligkeit wurde vergeistigt und mehr mit dem Lebenswandel als mit der gesellschaftlichen Stellung verknüpft, mehr mit der Sittlichkeit als mit Wundertaten . . .“: *Le Goff*, Der Mensch des Mittelalters (wie Anm. 45), S. 33; s. auch *Regine Pernoud*, Raum und Zeit, in: Die Heiligen im Mittelalter (Bergisch Gladbach 1988), S. 18 ff.; vgl. auch *Beissel* zur Bedeutung des Wortes „heilig“ in: Die Verehrung der Heiligen I (wie Anm. 49), S. 35 f.

122 Vgl. dazu *Lucius* (wie Anm. 3), S. 458 ff.

123 Zu Anshering: SUB I, S. 41, bes. S. 50; SUB II, A 17; s. *Hermann*, Erläuterungen zum Historischen Atlas 9 (wie Anm. 98), S. 50 f. Bei Grabungen 1983 wurde auch eine Holzkirche

des 8. Jh. und eine karolingische Steinkirche entdeckt; Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Salzburg, bearb. v. *Bernd Euler* u. a. (Wien 1986), S. 19.

124 SUB I, S. 51: . . . *ecclesiam sancti Iohannis . . . ad Lauppiom iuxta fluvium Alzus . . .* entspricht SUB I, S. 46 f., SUB II, A 21; vgl. auch *Gertrud Diepolder*, Die Orts- und „IN PAGO“-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger, in: ZBLG 20/2 (1957), S. 431. In *Conspicuum seu Status Ecclesiasticus Archidieocesis Salisburgensis, Opera Cancellistarum Consistorialium collectus* (Salzburg 1796) (= SchS 1796), S. 132, ist die hl. Maria immer noch Hauptpatronin; vgl. auch *Ernst Gall*, Hb. d. Deutschen Kunstdenkmäler – Oberbayern, hg. v. *Georg Dehio* (München–Berlin 1964), S. 454; s. auch *Knaurs Kulturführer in Farbe – Oberbayern*, hg. v. *Marianne Mehling* (München 1982), S. 223; s. auch SchMF 1987, S. 238.

125 Zu Unterdietfurt: SUB I, S. 13, u. *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 432; SchP 1987, S. 309; da das Marienpatrozinium Mariä Heimsuchung erst im 13. Jh. aufgekommen und zuerst im Franziskaner-Orden gefeiert worden ist, besonders auf Betreiben des hl. Bonaventura, s. *Reitlechner*, Patrocinien-Buch (wie Anm. 33), S. 131 f., ist für das Frühmittelalter das verdrängte Petrus- und Pauluspatrozinium anzunehmen. Zu Anger s. *Bauerreiß* (wie Anm. 97), S. 907 f.; SchS 1796, S. 92; SchMF 1987, S. 270; zu Mögling: SUB I, S. 46; SUB II, Nr. 10, S. 22 ff.; Kuchl ist als alter romanischer Ort, s. *Noll*, Vita Severini (wie Anm. 46), c. 11, S. 72 ff., bezeugt. Grabungen haben aber ergeben, daß der Kirchenbau aus severinischer Zeit auf dem Georgenberg lag; vgl. *Franz Fuhrmann*, Die bildende Kunst, in: Geschichte Salzburgs I/2 (wie Anm. 54), S. 1111; auch im Frühmittelalter ist Kuchl in den Traditionen des öfteren angeführt: SUB I, S. 5, 6, 13, 20, 23, 24, 31. Der Ort dürfte im Frühmittelalter direkt am Fuß des Georgenbergs gelegen sein; noch im SchS 1796, S. 51, ist der hl. Pankratus der alleinige Hauptpatron der Kirche. Zum Ortsnamen Kuchl s. *Kranzmayer* (wie Anm. 56), S. 10. Zu St. Johann i. T. vgl. *Fink* (wie Anm. 37), S. 72 m. Anm. 9, 10, 11.

126 Vgl. Anm. 82; s. auch *Reinhard Weidl*, Die Kirchen der Stadt Salzburg, in: Christliche Kunststätten Österreichs 155 (Salzburg 1987), S. 27 f.; von Maria gab es vereinzelt sogen. Berührungsreliquien und Kleiderstücke, die als Reliquien galten, die die Pilger aus dem Heiligen Land mitbrachten. Die ersten treten im 6. Jh. bereits in Gallien auf. Sogar Gregor von Tours führte ständig eine Marienreliquie in einer Kapsel mit sich. Aber schon vom 5. Jh. an gewann das Bild in der Verehrung Mariens eine immer größere Bedeutung und galt schließlich als Ersatz für eine Reliquie. Gerade die nun entstehende Flut von Marienbildern förderte quantitativ den Marienkult; *Lucius* (wie Anm. 3), S. 466 ff.; s. auch *Stephan Beissel*, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters, in: Stimmen aus Maria-Laach LXVI, Erg.-Heft (Freiburg/Br. 1896), S. 88 f.

127 *Gregor Reitlechner*, Marianisches Salzburg. Denkwürdigkeiten der Marienverehrung im Erzbistum Salzburg (Innsbruck 1904), S. 1 ff.; s. auch „Die Marienfeste“ bei *Lucius* (wie Anm. 3), S. 476 ff.

128 *Schreiber*, Kultwanderungen (wie Anm. 27), S. 7 f.; vgl. auch *Otto Wimmer* u. *Hartmann Melzer*, Die Marienfeste, in: Lexikon der Namen und Heiligen (Innsbruck–Wien 1988), S. 73 f.

129 Schon von alters her ist das Hinscheiden der Gottesmutter Maria und ihre Aufnahme in den Himmel, „Assumptio“, das größte und verbreitetste Marienfest. Im Sakramentarium des Papes Gelasius I. (492–496) wird das Fest ausdrücklich erwähnt. Im Osten, bald nach dem Konzil von Ephesus (431) aufgekommen, wurde das Fest Mariä Himmelfahrt vom Oströmischen Kaiser Mauritius (582–602) auf den 15. August unter dem Titel „Tag der Gottesgebäerin (Theotokos) Mariae“ festgesetzt. Die Wahl dieses Tages geht wohl auf ein Fest der Ölbergkirche in Jerusalem zurück, in der das Grab Marias verehrt wurde. Eine andere, weniger gut bezeugte Tradition weist allerdings auf Ephesus als den Sterbeort Marias hin. Auf eine Verbindung des Marienfestes mit dem ebenfalls am 15. August im Osten stattfindenden Naturfest der Weinlese sei kurz hingewiesen. Die gallisch-fränkische Kirche feierte das Marienfest allerdings im 7. und 8. Jh. am 18. Januar. In Rom wurde das Fest seit dem 7. Jh. unter dem Namen *Natale Sanctae Mariae* wie im Osten allgemein am 15. August gefeiert. Die Synode von Reims (625–630) zählt den Tag Mariä Himmelfahrt zu den gebotenen Feiertagen. Papst Sergius I. (687–701) führte die nächtliche Lichterprozession ein, und Papst Leo IV. ordnete

847 endgültig an diesem Tag eine Vigil- und Oktavfeier an. Letztere bestand bis 1955. Vgl. *Lucius* (wie Anm. 3), S. 487 f., u. *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 385.

130 Siehe *Carlo Melchers*, Das große Buch der Heiligen, Geschichte und Legende im Jahreslauf (München 1978), S. 515 f.; auch *Schreiber*, Kultwanderungen (wie Anm. 27), S. 8.

131 *M. Mayer*, Der Tiroler Anteil (wie Anm. 41), S. 17, S. 22 f., S. 26 u. S. 37 f.; s. auch *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 70 u. bes. S. 83. In Kundl konnten die bis in die karolingische Zeit zurückreichenden Vorgängerbauten 1970 durch Grabungen gesichert werden. Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Tirol, bearb. v. *Gert Ammann* u. a. (Wien 1980), S. 446 f. Diese Ergebnisse schließen dennoch eine einfache Holzkirche als Vorgängerbau für den Anfang des 8. Jh. in Analogie zu Zell bei Kufstein nicht aus; s. *Wilhelm Sydow*, Tätigkeitsbericht 1984 der Bodendenkmalpflege, in: Kulturberichte aus Tirol 313/314 (1985), S. 27. In Kirchbichl wurden 1974 neben einer gotischen und romanischen Vorkirche ebenfalls Reste einer frühmittelalterlichen Holzkirche ergraben; vgl. *Zarl* (wie Anm. 47), S. 290 f.

132 Zu Ostermiething: SUB I, S. 31; SUB II, A 10; vgl. *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 423; s. auch *Heinrich Ferihumer*, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer (wie Anm. 98), Nr. 7, Oberösterreich (Wien 1956), S. 200 f. Zu Feldkirchen: SUB I, S. 7; *Diepolder*, Altbayerische Laurentiuspatrozinien, in: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62 (München 1962), S. 393; im Gegensatz dazu *Hauhalder*, SUB I, S. 7 m. Anm. 31. Zu Ising am Chiemsee: SUB I, S. 10; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 415. Zu Weildorf: SUB I, S. 9; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 435. Zu Tacherting: SUB I, S. 12; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 430. Zu Chieming s. *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 385 f.; Chieming läßt sich aber erst im 13. Jh. urkundlich nachweisen, SUB III, Nr. 647 u. 821. In der Mariä-Himmelfahrts-Kirche befinden sich aber drei römische Inschriftensteine, die einen Vorgängerbau vermuten lassen; s. *Mehling* (wie Anm. 124), S. 223.

133 *Helga Reindel-Schedl*, Laufen an der Salzach – Die alt-salzburgischen Pfliegerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging, in: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, 55 (München 1989), S. 20: Fridolfing ist indirekt nach der Besitzbestätigung der agilolfingischen Gründungsgüter durch Kaiser Heinrich IV. für Kloster Frauenchiemsee, die nicht mehr in allen Partien als gefälscht gilt, für 766 überliefert. Vgl. auch *Heinz Dopsch*, Fridolfing vor 900 Jahren, in: Das Salzfaß, NF 12 (1978), S. 81–98. Die anderen Nennungen in SUB I, S. 11 ff.; diese Kirchen entstanden wohl, wie die meisten Landkirchen, zwischen 770 und 790; vgl. *H. Koller*, Zur Salzburger Missionsmethode (wie Anm. 89), S. 275. Zu Tengling s. *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 357 f.; dazu *Anton Mayer* u. *Georg Westermayer*, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising III (Regensburg 1884), S. 402: *eccl. S. Mariae* in Tengling genannt; s. auch S. 400; Tengling hat ein Laurentiuspatrozinium, und Burg ist heute Nebenkirche von dieser; vgl. zu 1213, 1232 in SUB III, Nr. 662, S. 166, u. Nr. 881, S. 424; SchMF 1987, S. 236.

134 *Fink* (wie Anm. 37), S. 111; *M. Mayer* (wie Anm. 41), S. 20; vgl. auch Dehio-Tirol (wie Anm. 131), S. 210 f.

135 Eine ausführliche quellenkritische Untersuchung v. *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 67 ff.

136 Siehe den Aufsatz v. *Hanns Jörg Ubl*, Die Ausgrabungen im Kirchenbereich – Die archäologische Erforschung der abgekommenen Vorgängerbauten unter der Pfarrkirche zu Brixen im Thale, in: Brixen im Thale 788–1988, hg. v. *Sebastian Posch*, Schlern-Schriften 281 (1988), S. 74–88, bes. S. 78 f. u. S. 88; vgl. auch *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 70.

137 Das Patrozinium Mariä Vermählung ist in dieser typischen Ausprägung zwar nicht alt, ist aber wohl eine Ummodellung eines der vier seit alters her gebräuchlichen Marienpatrozinien. *M. Mayer* (wie Anm. 41), S. 10; s. auch *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 70 u. bes. seine Theorie „Azimut der Kirchenachsen“, S. 71 ff.; auch Dehio-Tirol (wie Anm. 131), S. 212 f.

138 Zu Aschau: SUB I, S. 10; vgl. *Gall* (wie Anm. 124), S. 338. Irrsdorf ist eine Filialkirche von Straßwalchen, die zu den ältesten Kirchen der Diözese gehört; SUB I, S. 43; auch in den Mondseer Traditionen wird in Irrsdorf 824 bereits eine Kirche genannt; zur romanischen Siedlungskontinuität in Straßwalchen und Irrsdorf s. *Dopsch*, Zum Anteil der Romanen (wie

Anm. 55), S. 47–54, bes. S. 49; auch Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 178 f. Zu Berndorf: SUB I, S. 38 u. S. 41; dazu *Georg Stadler*, Geschichte der Pfarrkirche und Pfarre im Mittelalter, in: 1200 Jahre Heimat Berndorf (Berndorf 1989), S. 15–57, bes. S. 15 ff.

139 Die Ortschaft Feichten a. d. Alz wird in den Breves Notitiae gleich dreimal genannt; SUB I, S. 46, u. SUB II, A 20 u. A 21. Eine Legende berichtet: Die Kirche in Feichten wollte man ursprünglich zu Ehren Marias an der Höhe des Alzufers bauen. Dorthin hatte man auch die Baumaterialien gebracht. Am anderen Tag lagen sie am heutigen Kirchenplatz, wo sich ein aus Stein gegossenes Marienbild in einer hohlen Fichte befand. . . *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 388. – Solche Legenden tauchen des öfteren zur Zeit der Missionare auf, die ihre Kirchen nicht an heidnischen Kultstätten, die sich meist auf markanten Hügeln im Gelände befanden, bauen wollten und erst, als das Volk nicht davon abließ, die alten Opferstätten in christliche Gotteshäuser umwandelten; vgl. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 30; s. auch *Alexander Reitzenstein* u. *Herbert Brunner*, Bayern Süd, Oberbayern–Niederbayern–Schwaben, in: Reclams Kunstführer, Deutschland Band I/1 (Stuttgart 1983), S. 179.

140 Zu Salzburghofen: 885 erstmals genannt. *Max Heuwieser* (Hg.), Die Traditionen des Hochstifts Passau, in: QE NF 6 (München 1930), Nr. 15, S. 14; 908 urkundlich, SUB II, Nr. 40, S. 73 ff.; auch hier zahlreiche Funde, die auf romanische Siedlungskontinuität hinweisen; vgl. *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 12 f. Mößling ist 891 urkundlich: SUB II, Nr. 35 b, S. 66; vgl. auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 329; SchS 1796, S. 158. Zu Prutting, Antwort und Schnaitsee: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; vgl. auch *Heiner Hofmann*, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Stiftes Gars, in: QE NF 31 (München 1983), S. 52 f.; auch *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 62 ff. Bad Hofgastein hatte lange Zeit den Namen Hof und ist 894 urkundlich; s. *Franz Hörburger*, Salzburger Ortsnamenbuch (= MGSL, Erg.-Bd. 9) (Salzburg 1982), S. 105; vgl. auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 149 f. Zu Mariapfarr: SUB I, Nr. 1, S. 66 f.; vgl. *Hermann* (wie Anm. 98), S. 128 f.; *Heinrich Koller*, Radstadt und das Patrozinium der Stadtkirche, in: Die alte Stadt im Gebirge – 700 Jahre Stadt Radstadt, hg. v. *Friederike Zaisberger* u. *Fritz Koller* (Radstadt 1989), S. 66.

141 Der wichtige Tauernübergang und die weite Tallage machten an dieser Stelle eine frühe Besiedlung Altenmarkts mehr als wahrscheinlich; s. *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 109; vgl. auch *H. Koller*, Radstadt (wie Anm. 140), S. 63–73, bes. S. 67 u. S. 69; 1507 und 1620 taucht in Altenmarkt stets das Mariä-Himmelfahrts-Patrozinium auf; im SchS 1796 bereits Mariä-Geburt-Patrozinium; vgl. *Reitlechner*, Marianisches Salzburg (wie Anm. 127), S. 101 ff. Zu Stuhlfelden: ebenfalls *Hörburger*, S. 161; SUB I, Nr. 7, S. 73; vgl. auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 171 f. Im Rahmen der Innenrenovierung 1986 wurden bei Grabungsarbeiten die Fundamente einer ca. 1000 Jahre alten romanischen Kirche freigelegt; *Zarl* (wie Anm. 47), S. 270 f. In Laufen blieb von einer romanischen Kirche nur der Unterbau des Westturms erhalten; s. *Gall* (wie Anm. 124), S. 455; Nennung der Ortschaft: SUB I, S. 16, 28, 31, 39, 40; vgl. *Mayer/Westermayer*, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising I (München 1874), S. 721 f.; vgl. auch *Gottfried Weber*, Die Romanik in Oberbayern (Pfaffenhofen 1985), S. 40 f.

142 Das Marienfest Mariä Geburt dürfte nach *Lucius* (wie Anm. 3), S. 486 f., im Osten sogar schon vor dem Mariä-Himmelfahrts-Fest entstanden sein. Im Abendland führte Papst Sergius I. (687–701) dieses Fest ein und schrieb eine Lichterprozession als Vigilfeier vor; s. *Melchers* (wie Anm. 130), S. 572 f.

143 Der Weihtag einer Marienkirche in Jerusalem soll für die Festsetzung des Festtags auf den 8. September ausschlaggebend gewesen sein. *Lucius* (wie Anm. 3), S. 487 m. Anm. 5.

144 Zu Piding: SUB I, S. 5. Die Darstellung des Kaufs von Piding ist aus der *Gesta Hrodberti*, s. *Levison*, Vita Hrodberti Episcopi Salisburgensis (wie Anm. 66), S. 160, in die Breves Notitiae, SUB II, A 3, eingegangen. Zu Palling: SUB I, S. 11; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 51. Zu Puch: Libellus Virgilii – Fassung Breves Notitiae, SUB II, A 9; dort und nicht in Oberalm stand vermutlich die von Virgil errichtete Kirche; vgl. dazu oben S. 39 m. Anm. 250. Die Salzburger Kirche bekam von einem *vir nobilis Adelfried*, SUB I, S. 37, sich und seinen Besitz *in villa que dicitur Chessindorf* geschenkt. Siehe dazu *Joseph Dürlinger*, Historisch-statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg in ihren heutigen Grenzen, I, Ruraldecanate des Flachlandes (Salzburg 1862), S. 226 f.

145 Da Traunwalchen, SUB I, S. 15 u. S. 24, eine frühe Schenkung von Theotpert (nach 702) an die Salzburger Kirche war und eine kontinuierliche romanische Besiedlung vorausgesetzt werden kann, ist ein Sakralbau schon für den Zeitraum gleich den Tiroler „Notitia“-Kirchen Ebbs, Kundl und Kirchbichl anzunehmen; vgl. Anm. 131; zu romanischer Besiedlung s. *Dopsch*, Zum Anteil der Romanen (wie Anm. 55), S. 47 ff., bes. Skizze S. 48.

146 Siehe *Hauck* u. *Lucius* in Anm. 115; vgl. auch *Karl Hausberger* u. *Benno Hubensteiner*, Bayerische Kirchengeschichte (München 1987), S. 68 f. Das Fest wurde früher „Annuntiatio“ oder „Conceptio Christi“ genannt, war also ursprünglich ein Fest des Kyrios – des Herrn selbst. Im Orient ist es zumindestens seit 431, dem Jahr des Konzils von Ephesus, bekannt, welches ja Maria als „Theotokos“ lehramtlich verkündete. Mit Rücksicht auf das römische Weihnachtsfest wurde es auf den 25. März, also genau neun Monate vor der Geburt Christi, festgesetzt. Im Abendland führte Papst Sergius I. das Fest im Jahr 692 ein, zusammen – wie schon in Anm. 142 erwähnt – mit dem Fest Maria Lichtmeß und Mariä Geburt. Vgl. dazu auch *Reitlechner*, Marianisches Salzburg (wie Anm. 127), S. 1 ff.

147 Dazu *Melchers* (wie Anm. 130), S. 185.

148 Kirche genannt in der Notitia Arnonis, SUB I, S. 11; s. auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 76 f.; *Reitlechner*, Patrocinien-Buch (wie Anm. 33), S. 59 f.; *ders.*, Marianisches Salzburg (wie Anm. 127), S. 76 f.; vgl. auch *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 127 f.

149 Zu Hauertsholzen: SUB I, S. 12; *Anton Mayer* u. *Georg Westermayer*, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising II (Regensburg 1880), S. 581.

150 Zu Bad Reichenhall: SUB I, S. 5, S. 7, S. 11, S. 19 u. S. 33. Für Reichenhall ergibt sich, daß die urkundlich nachweisbar am Anfang des 8. Jh. der Salzburger Kirche vom Herzog geschenkte Kirche die Romanenkirche St. Maria gewesen sein muß, wohingegen St. Zeno als herzogliche bzw. königliche Eigenkirche bei den Salinen im 8./9. Jh. entstand. So findet das Nebeneinander der beiden Kirchen eine vernünftige Erklärung. *Hubert Vogel*, Geschichte von Bad Reichenhall, in: *ObbA* 94 (1971), S. 15.

151 Mülln ist genannt zur Regierungszeit Tassilos III., SUB I, S. 38; SUB II, A 15: . . . *Egilolf vir nobilis dedit terciam partem hereditatis sue, quod habuit in Salinis et ad Muln et totum, quod habuit in Saluelt* . . . Siehe auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 70 f. Obwohl die Kapelle erst 1148 urkundlich ist, SUB II, Nr. 269, S. 382, kann man aufgrund der Nennung in den Breves Notitiae eine Marienkapelle auch schon für das 8./9. Jh. annehmen. Der Name Mülln stammt von den Mühlenbetrieben am Almkanal, der bereits im 9. und 10. Jh. aufscheint; s. *Franz Valentin Zillner*, Die Wasserleitung der Alm, in: *MGSL* 4 (1864), S. 9 f. Siehe hingegen *Dopsch*, Der Almkanal – eine Pionierleistung europäischer Bautechnik, in: *Kat. St. Peter* (wie Anm. 69), S. 117, der noch früher, schon im 7. oder 8. Jh., eine künstliche Ableitung aus dem heute verschwundenen Riedenburbach zur wirtschaftlichen Nutzung sieht. – Das Marienpatrozinium der Franziskanerkirche finden wir bereits 851 genannt in der „*Translatio sancti Hermetis*“: . . . *nondum erat ibi (Salisburgi) alia cathedralis nisi ipsa monachorum ecclesia, secus quam erat baptismalis ecclesia ipsaque sinodalis in honore sanctae dei genitricis*, . . . *Ernst Dümmler*, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg im IX. bis XII. Jahrhundert, in: *Arch. f. Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 22 (Wien 1860), S. 298; dazu auch *Alphons Lhotsky*, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, in: *MIÖG Erg.-Bd. XIX* (1963), S. 154 f.; vgl. *Leopold Spatzenegger*, Beiträge zur Geschichte der Pfarr- und Franciscanerkirche in Salzburg, in: *MGSL* 9 (1869), S. 1–18, m. 7 Beilagen bis S. 67, bes. S. 6; vgl. auch *Fuhrmann*, Die bildende Kunst (wie Anm. 125), S. 1109; auch *Reitlechner*, Marianisches Salzburg (wie Anm. 127), S. 30 f. – Zu Bischofshofen s. *Andreas Lippert*, Grabungen in der Marienkirche in Bischofshofen, in: *MGSL* 117 (1977), S. 21–52.

152 SUB I, S. 14 u. S. 23; Das Arnonische Güterverzeichnis, SUB I, S. 11 ff., kannte nur für Reichenhall und Marzoll Kirchen, nicht aber für das zwischen ihnen liegende, nicht weit entfernte Großmain. Es ist daher eher unwahrscheinlich, daß die Marienkirche von Großmain schon im Frühmittelalter bestanden hat. Zu 1136 vgl. *Hermann* (wie Anm. 98), S. 77 f. Aus dem Papstprivileg für St. Zeno von 1144 erfahren wir urkundlich von der Marienkirche zu Gmain; s. *Vogel* (wie Anm. 150), S. 28 m. Anm. 210.

153 Siehe *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 387.

154 Zu 877: *Böhmer/Mühlbacher*, Regesta Imperii I, Nr. 1521; Monumenta Boica XXXIa, Nr. 47, S. 101; vgl. auch *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1016; Altötting läßt sich für das 8. Jh. in den Traditionen von Mondsee, Codex Traditionum Monasterii Lunaelacensis, im Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1 (Wien 1852), I, S. 2 u. LXXVI, S. 45, nachweisen. Vgl. dazu auch *Karl Bosl* (Hg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 7, Bayern (Stuttgart 1981), S. 17 f.; auch *Walter Brugger*, Altötting, zur Geschichte der herzoglichen und karolingischen Pfalz in Altbayern, in: Dipl.-Arb., masch., Universität Salzburg Kathol. Theologie (Salzburg 1977); vgl. auch *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 150; s. auch *Max Fastlinger*, Karolingische Königspalzen in Alt-Bayern, in: Forschungen zur Geschichte Bayerns XII (München 1904), S. 54 ff.

155 Zum Thema *ecclesiae parrochiales* und Pfarrentwicklung s. *Wolfram, Bauerreiß* u. *H. Koller* (wie Anm. 97).

156 Die Summaren der Kirchen wurden aufgrund der Schematismen SchS 1985, SchMF 1987, SchP 1987 u. SchR 1989 gebildet. Dazu kommen noch verschiedene Kapellen, die selbst erhoben oder in der Literatur aufgefunden wurden.

157 Dazu *Stephan Beissel*, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (Freiburg/Br. 1909), S. 195 ff.

158 Au am Inn, SUB I, S. 10. Das ursprüngliche Patrozinium des 8. Jh. ging verloren. Man kann aber mit aller Vorsicht vermuten, daß hier ebenfalls wie in Gars die Zelle ursprünglich ein Petruspatrozinium hatte. Nennung im frühen 10. Jh.: SUB I, Nr. 96, S. 159, Nr. 69, S. 130, Nr. 76, S. 136 f.; die Weihe der ersten Kirche ist für 1133 überliefert. Die Patronin ist anfänglich die von ihrem Sohn Vitalis begleitete hl. Felicitas, deren Altöttinger Reliquien angeblich im 10. Jh. dorthin gebracht worden waren. Sie tritt im Lauf des 12. Jh. hinter die Gottesmutter zurück; vgl. Felicitaspatrozinium, SUB II, Nr. 146, S. 222 f., Nr. 150, S. 227 f. Vgl. auch *Reitzenstein*, Reclams Kunstführer, Bayern Süd (wie Anm. 139), S. 214 f. In Gars am Inn, SUB I, S. 7 f., wurde 768 mit Erlaubnis Herzog Tassilos eine Zelle zu Ehren des hl. Petrus errichtet. Um 770 schenkte der Herzog dieses Kloster an St. Peter in Salzburg. Bereits 807 wird Gars in den Freisinger Traditionen als *monasterium* bezeichnet. *Theodor Bitterauf*, Die Traditionen des Hochstiftes Freising 1, in: QE NF 4 (1905), Nr. 258, S. 231. Zu Gars s. auch *Hofmann*, Die Traditionen (wie Anm. 140), S. 50 ff. Noch vor der Mitte des 12. Jh. gibt es hier ein Marienpatrozinium. Siehe auch *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 61–69.

159 *Beissel*, Geschichte der Verehrung Marias (wie Anm. 157), S. 144, kommt zu dem Schluß, daß der christliche Glaube, nach dem Nachlassen des großen Zustroms von Heiligen und deren Reliquien, einer Belebung bedurfte. Somit waren die Voraussetzungen für eine abermalige Steigerung des Marienkults geschaffen. Die hl. Maria wurde aber auch aus einer neuen innigen Verbundenheit heraus die Patronin für die cluniazensische Reformbewegung.

160 *Schauber/Schindler* (wie Anm. 115), S. 321 ff.; vgl. *Peter Manns*, Die Heiligen. Alle Biographien zum Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet (Mainz 1976), S. 1 ff.; s. auch *Pernoud* (wie Anm. 121), S. 30.

161 *Reitlechner*, Patrocinien-Buch (wie Anm. 33), S. 113 f.; *Pernoud* (wie Anm. 121), S. 19; s. auch *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 378; kritischer dazu *Fink* (wie Anm. 37), S. 64 ff.

162 *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 45 m. Anm. 16; vgl. *Lehner* (wie Anm. 1), S. 33 f.

163 *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 45 m. Anm. 17; vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 26 u. Exkurs zu S. 26 m. Anm. 2 auf S. 252 ff.

164 *Noll*, Eugippius – Das Leben des Heiligen Severin (wie Anm. 46), c. 22 u. 23, S. 86 ff., s. auch bei den Erläuterungen, S. 134 f.

165 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 234 f., zählt in Baiern 244 Kirchen und Kapellen.

166 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 377 f.; s. auch: Das Martyrologium und hienach das kirchliche Patronat in Beispielen, v. *Koch-Sternfeld*, in: Das Christentum (wie Anm. 15), S. 124 f.; auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 64 m. Anm. 1; zur Religion bei den Langobarden s. *Wilfried Menghin*, Die Langobarden – Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985), S. 143 ff.

167 Als Beispiele seien *Dorn* (wie Anm. 2), S. 26 u. S. 252 ff., *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 176, *Lehner* (wie Anm. 1), S. 33 f., u. *Fink* (wie Anm. 37), S. 67 m. Anm. 2, angeführt.

Siehe auch *Bossert* in seinen 54 Thesen (wie Anm. 22), These 23: „Taufkirchen sind gern Johannes dem Täufer geweiht.“

168 Vgl. *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 45 f.; vgl. auch oben S. 12.

169 Die Täuflinge wurden unter das Wasser getaucht, die übrigen Taufzeremonien in der dabeistehenden Taufkirche vollendet; *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 371.

170 Johannesbuchbach, Pfarre Pleiskirchen: SUB I, S. 12; *Weber* (wie Anm. 141), S. 224; vgl. auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 367. Zu Lauterbach bei Rohrdorf: SUB I, S. 12; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 417; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 794 u. S. 798. Zu Brüning, Filialkirche von Palling: SUB I, S. 11, S. 48; *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 397 f.; SchMF 1987, S. 235; in der Kirche hängt eine alte, auf Holz gemalte Darstellung, die von der 1000-Jahr-Feier der Kirche im Jahr 1839 im Beisein von König Ludwig I. von Bayern und Papst Gregor XVI. vom 20. bis 30. Juni berichtet. Diese Tradition kann sich aber nur auf einen Neubau einer noch älteren, vermutlich einfachen Saaltaufkirche beziehen.

171 Nach *M. Mayer*, Ergänzungsband (wie Anm. 41), S. 41 m. Anm. 123, 1174 erste Ortsnennung, u. *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 115, ist die Kirche ursprünglich Johannes d. T. geweiht. Im Jahr 1397 scheint bei *Emil von Ottenthal* u. *Oswald Redlich* (Hg.), Archivberichte aus Tirol IV (Innsbruck 1912), S. 365, der hl. Johannes d. Ev. als Patrozinium auf; 1418 und 1425 einfach St.-Johannes-Kirche genannt, Archivberichte IV, Nr. 1550 u. 1631; im Jahr 1796 scheint Johannes d. T. wieder als Patron der Kirche auf. SchS 1796, S. 102. *Fink* (wie Anm. 37), S. 76, spricht ebenfalls von einer Verwechslung, die ja bei gleichlautenden Heiligen des öfteren vorkommt; *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 75, stellt mit Bedauern fest, daß in der Kirche in Walchsee eine Nachschau von fachlicher Seite leider nicht mehr vorgenommen werden konnte, da eine Meldung von der Verlegung eines neuen Fußbodens angeblich aus Unkenntnis dieser Verpflichtung nicht an das Denkmalamt erfolgte.

172 Zu Tötzham: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; vgl. auch *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 698 u. S. 702; vgl. auch *Hofmann* (wie Anm. 140), u. a. S. 52 f.; s. auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 381; auch *Weber* (wie Anm. 141), S. 100.

173 Burgkirchen a. d. Alz: SUB I, S. 13 u. S. 49; die Legende vom Bau dieser Kirche durch Rupert befindet sich schriftlich im Pfarrarchiv von Burgkirchen, s. *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 363 m. Anm. 12.

174 *Gall* (wie Anm. 124), S. 363; vgl. *Mehling* (wie Anm. 124), S. 50; auch *Reitlechner*, Patrocinien-Buch (wie Anm. 33), S. 118.

175 Siehe dazu SchP 1987, S. 290.

176 Zu Mehring: SUB I, S. 32; auch *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 339, S. 364 u. S. 367; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 119. Zu Kammer, nördl. v. Traunstein: SUB I, S. 14 u. S. 24; sehr frühe Schenkung von Theoptert an Salzburg, Vorgängertaufkirche im 8. Jh. als sicher anzunehmen; vgl. *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 339. Zu Flossing, südl. v. Mühldorf: SUB I, S. 12, *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 118; SchS 1796, S. 154, u. SchMF 1987, S. 204. Zu Teising: SUB I, S. 25; vgl. *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 384. Zu Truchtlaching s. oben S. 24 m. Anm. 124. Zu Tyrlaching: SUB I, S. 11; vgl. *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 52.

177 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 361; Monumenta Boica I (München 1763), S. 188; SchS 1796, S. 156; SchP 1987, S. 299.

178 Die Kirche steht auf romanischen Grundmauern, und es dürfte dort schon im frühen 8. Jh. einen Vorgängerbau gegeben haben. Zu Patron von Bergkirchen s. *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 378; kritischer dazu *Fink* (wie Anm. 37), S. 64 f.; s. auch *Reitzenstein* (wie Anm. 139), S. 512; vgl. *Mehling* (wie Anm. 124), S. 188.

179 Neukirchen am Simssee, seit jeher Filialkirche von Riedering, SchMF 1987, S. 251, ist 927 urkundlich genannt. SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; *Alois Huber*, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland III (Salzburg 1874–1875), S. 245; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 789. Das heutige Patrozinium „Maria Stern“ hat den hl. Johannes d. T. verdrängt. Die verschollene Kirche aus dem Arnonischen Güterverzeichnis zu Sims ist meiner Meinung nach eher in Stephanskirchen am Simssee zu suchen. SchS 1796, S. 139, SchMF 1987, S. 265. Die alte, ehemalige Pfarrkirche von Stephanskirchen liegt direkt an einem Vorort von Rosenheim, der heute noch Sims heißt. Obwohl Stephans-

kirchen am Simssee erst 1133 urkundlich ist, SUB II, Nr. 158, S. 234 f., dürfte ihr Vorgängerbau doch ins 8. Jh. zu datieren sein.

180 Auch hier drückt sich wieder die symbolische Mentalität der frühmittelalterlichen Volksfrömmigkeit aus. Die legendäre Grundlage der besonderen Verehrung des „Waldheiligen“ Johannes ist die Geschichte Johannes d. T. als Büsser in der Wüste. Die dürre Sandwüste südlicher Breiten entsprach in der Vorstellungswelt des frühmittelalterlichen Menschen den Wald- und Gebirgswüsten unserer Heimat. Dies bewirkte auch, daß Kirchen mit diesem Patrozinium an entlegenen Waldorten, Rodungsorten oder überhaupt in abgelegenen Gegenden errichtet wurden. Dazu *Fink* (wie Anm. 37), S. 66 f.

181 Zu Saalfelden: SUB I, S. 8, S. 36, S. 38 u. S. 116; vgl. *Hermann* (wie Anm. 98), S. 180 f.; auch *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 161. Erste Taufkirche im 8. Jh. als sicher anzunehmen. Auch *Zarl*, Chronik der Kirche Salzburgs (wie Anm. 47), S. 256, nimmt für diese Zeit bereits eine Holzkirche an. Zu St. Johann i. P.: SUB I, Nr. 70, S. 131; zwar erst 930 erwähnt zusammen mit einer Kirche, die als *ecclesiam sancti Johannis* 1074 beurkundet ist, SUB II, Nr. 140, S. 207 ff., bes. S. 210; s. auch *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 98. *Friedrich Hektor von Hundt*, Über die Bayrischen Urkunden aus der Zeit der Agilolfinger, in: Abhandlungen der Historischen Classe der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften III., Classe XII (München 1872), S. 258 f. Hundt interpretiert *eccl. ad Holzza* nach Aspertsham: SUB I, S. 12 m. Anm. 10; Kirche um 770–790. Im Gegensatz dazu sieht *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 363, die Kirche in Haunertsholzen; vgl. dazu Anm. 149.

182 *Ottenthal/Redlich* IV (wie Anm. 171), S. 224; vgl. auch *M. Mayer*, Ergänzungsband (wie Anm. 41), S. 39 f. Zum Thema Veränderung ursprünglicher Patrozinien vgl. oben S. 24 m. Anm. 123, 124 u. 125. Eine Taufkapelle für das 8./9. Jh. ist als sicher anzunehmen.

183 Siehe *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 48.

184 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 380; s. auch *Vogel* (wie Anm. 150), S. 37 u. S. 28; vgl. ebenfalls *Reitzenstein/Brunner* (wie Anm. 139), S. 526; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 726; auch *Weber* (wie Anm. 141), S. 33.

185 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 362; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 599 u. S. 604; vgl. auch *Bosl* (wie Anm. 154), S. 506 f.; s. auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 330.

186 Der hl. Johannes d. T. dürfte sowohl in Saalfelden als auch in St. Johann i. P. im Frühmittelalter der ursprünglich alleinige Patron der Kirche gewesen sein. Das Doppelpatrozinium, das symbolisch neben dem aktiven Asketen und Bußprediger Johannes d. T. den kontemplativen Seher und Evangelisten Johannes sieht, kommt erst in der zweiten Hälfte des 11. Jh. auf. Deutlich wird dieses Patrozinium im 12. Jh. das Symbol für die nach der sogenannten Augustiner-Regel reformierten Chorherren. Auch diese wollten Weltgeistliche bleiben, aber den Mönchen ähnlich werden, die *vita activa* mit der *vita contemplativa* sozusagen verbinden. Zu Saalfelden s. Anm. 181; s. auch *Zarl*, Chronik der Kirche Salzburgs (wie Anm. 47), S. 255 f. Zu St. Johann i. P. s. Anm. 181; ebenso *Zarl*, S. 265.

187 *Melchers* (wie Anm. 130), S. 394 f. Der älteste römische Staatskalender bezeugt 354 für den 29. Juni je einen Gottesdienst zu Ehren des hl. Petrus und hl. Paulus. Begründet wird die Wahl des 29. Juni, der als Fest der Päpste zugleich das Geburtsfest des christlichen Rom war, für die Gedächtnisfeier der Apostelfürsten durch folgende Annahme: 258, am 29. Juni, wurden ihre Leiber heimlich von ihren Gräbern erhoben und *ad catacumbas* an der Via Appia (im 4. Jh. entstand hier die Apostelbasilika, die spätere S. Sebastiano) übertragen, weil in diesem Jahr die christlichen Begräbnisstätten durch Kaiser Valerian konfisziert wurden. Dadurch drohte die Gefahr, daß die Ungläubigen die Gräber zu entweihen versuchten; dem wollte man durch Verstecken der heiligen Gebeine vorbeugen. Dieser Umstand erweckte bei den Gläubigen eine derartige Begeisterung für die Apostel, daß das Datum der neuen Beisetzung bald das Datum der ersten vergessen ließ, obwohl man wenige Jahre später die hll. Gebeine zu den ursprünglichen Gräbern zurückbringen konnte. *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 656 f., vertreten hingegen die Ansicht, daß eine Translation zur Zeit der Verfolgung als unwahrscheinlich gilt. Ausgrabungen unter S. Sebastiano 1915–1923 zeigten wohl Spuren von christlichen Märtyrerfeiern sowie Mauerinschriften mit Anrufungen auf Petrus und Paulus, jedoch keinerlei Gebeine und vor allem keine Begräbnisstätte. Vgl. auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 20 ff. u. S. 43 ff.; *Schauber/Schindler* (wie Anm. 115), S. 327 f.

188 *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 51; vgl. auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 22.

189 *Fink* (wie Anm. 37), S. 36 f., vgl. auch *Schreiber*, Kultwanderungen (wie Anm. 27), S. 15. Zu Höhenmoos: SUB I, S. 12; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 794 u. S. 798; s. *Gall* (wie Anm. 124), S. 425; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 413. Obwohl Steinkirchen bei Rohrdorf der Sage nach das älteste Gotteshaus der Umgegend erst im 12. Jh. urkundlich ist, *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 796 u. S. 798 f., ließe sich hier vermutlich doch eine frühmittelalterliche Petruskirche ergraben; s. auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 394. Beispiel für eine weitere Bergkirche mit einem Petruspatrozinium ist Taching bei Waging für das 10. Jh. SUB I, Nr. 8, S. 174; *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 370 u. S. 375.

190 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 29 ff.; *Fink* (wie Anm. 37), S. 37 f.

191 *Max Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien des Hl. Petrus und des Hl. Martinus in der Erzdiözese München-Freising und deren kulturhistorische Bedeutung, in: Monatsschrift des historischen Vereins für Oberbayern IV (1895), S. 24; s. auch *Buchberger* (wie Anm. 1), Bd. 8, Sp. 341 ff.

192 *Zwölfer* (wie Anm. 74), S. 43, S. 57 ff. u. S. 154 ff.; vgl. auch *Fastlinger* (wie Anm. 191), S. 11 ff.; ebenso *Dorn* (wie Anm. 2), S. 28 f.

193 *Fink* (wie Anm. 37), S. 28; vgl. *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49 f.; s. auch Anm. 94.

194 Vgl. *Oskar Farner*, Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden: 54. Jahresbericht der Hist.-antiqu. Ges. v. Graubünden 1924 (Chur 1925), S. 21 ff. Schließlich, nach Vergleich der Arbeiten von verschiedenen Patrozinienforschern, wie *Dorn*, *Farner* u. *Fastlinger*, stellt *Fink* (wie Anm. 37), S. 34, fest: „Die Lage an Römerstraßen und der Vergleich mit der römischen Fundkarte allein berechtigt eben noch nicht zum Schlusse, daß die betreffenden Patrozinien römischen Ursprungs seien.“

195 Vgl. dazu *Wilhelm Störmer*, Engen und Pässe in den mittleren Ostalpen und ihre Sicherung im frühen Mittelalter, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 53 (1968), S. 91–107; auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 8 ff.

196 *Ullmann* (wie Anm. 10), S. 60 f.; weiters *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49.

197 *Bauerreiß*, Irische Frühmissionäre (wie Anm. 74), S. 51 ff.

198 *Fastlinger*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 394 u. S. 359; auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 29, meint: „Der Großteil der Peterskirchen auf deutschem Boden gehört dem frühen Mittelalter an . . .“ Zu Erlstätt: SUB I, S. 12; *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 548 u. S. 552; im Jahr 1831 feierte Erlstätt sein 1000-Jahr-Jubiläum, auch das untermauert die Annahme einer Vorgängerkirche zwischen 770–790.

199 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 394 f.; der Dom zu Worms hat ein Petrus- und Pauluspatrozinium; vgl. auch *Rudolf Pörtner*, Das Römerreich der Deutschen, Städte und Stätten des Deutschen Mittelalters (Düsseldorf–Wien 1964), S. 329–377, bes. S. 333 ff.; ebenso *Diether Weirich*, *Wormatia Sacra*, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Bistums Worms (Worms 1925); *Rudolf Kautzsch*, *Der Dom zu Worms* (Berlin 1938).

200 Siehe oben S. 19 m. Anm. 68, 69 u. 70; vgl. auch *Wilfried K. Kovacsovics* u. *Fritz Moosleitner*, Führer durch die Domgrabungen in Salzburg, 2000 Jahre Baugeschichte im Zentrum der Stadt Salzburg (Salzburg 1987), S. 7 f.; auch *Haider* (wie Anm. 72), S. 42 ff.

201 *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1008 u. S. 1009 m. Anm. 195; vgl. auch *Karwiese* (wie Anm. 69), S. 27–31.

202 *Levison*, *Vita Hrodberti Episcopi Salisburgensis* (wie Anm. 66), S. 159; *Hermann* (wie Anm. 98), S. 56; *Reitlechner*, *Patrocinien-Buch* (wie Anm. 33), S. 121, *ders.*, in: *Marianisches Salzburg* (wie Anm. 127), S. 75.

203 *Heinz Dopsch* u. *Herwig Wolfram*, Neubeginn oder Kontinuität? Probleme um die Anfänge von St. Peter, in: *Kat. St. Peter* (wie Anm. 69), S. 22; *Andreas Lippert*, Ausgrabungen in der Stiftskirche St. Peter in Seekirchen, Salzburg, in: *Archaeologia Austriaca* 65 (1981), S. 281–306, bes. S. 297 f.; vgl. auch *Franz Huter* (Hg.), *Handbuch der historischen Stätten Österreichs* 2 (Stuttgart 1978), unter Bundesland Salzburg, S. 421.

204 Die Petruskirche stand neben dem Schloß, wo sich später die Strafanstaltskapelle befand. Die Kirche wurde 1608 abgebrochen und das Petruspatrozinium auf die Kapuzinerkirche übertragen. *Fastlinger* (wie Anm. 19), Anm. 2 auf S. 395; s. *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 725 u. S. 727–729; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 26 u. S. 43 f.

205 Zu Salzburghofen s. oben S. 27 m. Anm. 140; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 26 u. S. 98 ff.

206 Hl. Pauluspfarrikirche in Lessach im Dekanat Tamsweg. Die Pfarre wurde erst 1813 errichtet; SchS 1985, S. 174. Nach *Adolf Hahn*, Die bauliche Entwicklung, in: Geschichte Salzburgs I/2 (wie Anm. 54), S. 841 m. Anm. 50, lag vermutlich eine Pauluskapelle oder ein Paulusaltar im Bereich des Bischofshofs; Carmina Alcuini, ed. *Ernst Dümmler*, in: MGH Poetae Latini aevi Carolini I (Berlin 1881, Neuauf. 1964), Carmen XX, S. 339.

207 Zu Anthering und Unterdietfurt vgl. oben S. 24 m. Anm. 123 u. 125. Zu Anthering s. *Fritz Moosleitner*, Anthering – einer der ältesten Kirchenorte im Land Salzburg, in: FS. Pfarrkirche Anthering, Wiedereröffnung und Altarsegnung (Anthering 1984).

208 Zu Liefering: SUB I, S. 9, S. 11, S. 31, S. 37 u. S. 38; eine Grabung 1979 läßt als Vorgängerbau einen auf das 8. Jh. zurückgehenden kleinen Rechtecksaal und einen romanischen Saalbau mit Turm aus dem 12. Jh. vermuten. Vgl. dazu *Zarl* (wie Anm. 47), S. 226; Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 660 f. Ursprünglich gab es nur ein Petruspatrozinium, seit 1475 jedoch ein Petrus- und Pauluspatrozinium, *Hermann* (wie Anm. 98), S. 56. Zu Oberbuch: SUB I, S. 11; *Mehling* (wie Anm. 124), S. 182; *Reitlechner*, Patrocini-Buch (wie Anm. 33), S. 124, Buch bei *Tierlach* genannt.

209 Zu Erharting: SUB I, S. 6 u. S. 25; SchMF 1987, S. 204; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 100 f.; vgl. dazu auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 394. Zu Weidenbach: SUB I, S. 8; SchS 1796, S. 157; SchMF 1987, S. 205; bei *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 119, finden wir eine Notiz, die vermuten läßt, daß die ursprüngliche Kirche aus einer *villa rustica* entstanden sein könnte. Zu Schwabering: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; *Hofmann* (wie Anm. 140), S. 52 f.; *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 62 ff. Zu Lanzing und Lindach: s. *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 390 bzw. S. 395 f.; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 27.

210 *M. Mayer*, Ergänzungsband (wie Anm. 41), S. 7 ff.; vgl. auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 294.

211 Zu Reith: SUB I, Nr. 15, S. 180; *M. Mayer*, Ergänzungsband (wie Anm. 41), S. 11 f.; vgl. auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 47 f.

212 Zu Kössen: 1197 dem Kloster St. Zeno inkorporiert, SUB II, Nr. 512, S. 690; *M. Mayer* (wie Anm. 41), Bd. 5, Kirchdorf, S. 137–158; vgl. *Zarl* (wie Anm. 47), S. 303 f.

213 *Bitterauf* I (wie Anm. 158), Nr. 258, S. 231; *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1028 f., vgl. auch Anm. 158.

214 *Heinz Dopsch*, Der Kirchweihmarkt zu Anger – Aus der Geschichte eines Dorfes zwischen Salzburg und Bayern, in: Das Salzfaß NF 19 (1985), S. 66 ff.; vgl. auch *Bauerreiß*, Alt-bayerische „ecclesiae parrochiales“ (wie Anm. 97), S. 907 f.; vgl. *Reitzenstein/Brunner* (wie Anm. 139), S. 43 ff. *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 346.

215 Ebenfalls *Dopsch*, Der Kirchweihmarkt zu Anger (wie Anm. 214), S. 72 ff.; vgl. auch *Bosl*, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 7 (wie Anm. 154), S. 305; auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 155 f.

216 Z. B. *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 348 f.; *Mehling* (wie Anm. 124), S. 22;

217 Vgl. dazu *Dorn* (wie Anm. 2), S. 36 f.; *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 394; vgl. auch oben S. 21 m. Anm. 96.

218 Vgl. *Wilm Sanders* (Hg.), Andreas – Apostel der Ökumene zwischen Ost und West (Köln 1985), S. 91 ff. u. S. 144 f.; s. auch *Dorn* (wie Anm. 2) in seiner Übersicht über die wichtigsten Kirchenpatrozinien Deutschlands auf S. 223.

219 *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 132; vgl. auch *Melchers* (wie Anm. 130), S. 773 f.

220 Ebenfalls *Dorn* (wie Anm. 218). Die überdurchschnittlich hohe Anzahl von 93 Andreaskirchen in den übrigen Diözesen Baierns stellt für den deutschen Sprachraum eine Ausnahme dar und ist vermutlich auch auf den Einfluß von Freising zurückzuführen, wo es bereits im 8. Jh. eine Stiftskirche St. Andrä gab. Diese Kirche lag westlich der ehemaligen Fürstbischöflichen Residenz und wurde 1803 abgebrochen; vgl. *Farner* (wie Anm. 194), S. 26 f. u. S. 176 f.

221 In den „Klöpfelnächten“ (oder „Glöckelnächten“), d. h. in den drei letzten Donners-

tagnächten im Advent, ziehen Kinder und Burschen oft maskiert von Haus zu Haus, klopfen gegen Türen und Fenster, werfen Erbsen oder Bohnen, singen lustige Verse und erhalten dafür Gaben. Das Klöpfeln war ursprünglich ein auf den Jahreswechsel bezogener Orakel-, Abwehr- und Förderungsbrauch. *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 133.

222 *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 77 ff., bes. S. 79, vgl. auch zu Erl: S. 30 ff.; *M. Mayer*, Tiroler Anteil, Bd. 5, Kirchdorf etc., S. 156 f.

223 Kitzbühel ist 1165 erstmals urkundlich, Monumenta Boica II, S. 341. *Eduard Widmoser*, Blick in das Leben der Stadt, in: Stadtbuch Kitzbühel IV, hg. v. *dem.* (Kitzbühel 1971), S. 243, der eine Siedlungskontinuität durch das ganze frühe Mittelalter aufgrund von Grabungsergebnissen für Kitzbühel annimmt. Vgl. dazu auch *Karl Finsterwalder*, Namenkunde des Kitzbüheler Raumes, ebd., S. 29 f. Zum Thema frühmittelalterliche Saalkirche s. *Sydow*, Tätigkeitsbericht 1987 der Bodendenkmalpflege (wie Anm. 100), S. 33–36, bes. Foto S. 33; s. dazu auch oben S. 21 m. Anm. 100.

224 Zu Mögling: SUB I, S. 40 u. S. 46; SUB II, Nr. 10, S. 22 ff.; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 97 f. Der hl. Andreas wurde vermutlich bereits im 15. Jh. durch ein Mariä-Himmelfahrts-Patrozinium verdrängt; SchMF 1987, S. 238. Zu Oberornau: SUB I, S. 13; *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 364. Auch in den Garser Traditionen 924/927, SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107.

225 Zu Thal: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 149), S. 116, Kirchenbau unter Wiederverwendung römischer Mauerteile. Zu Perach, heute Filialkirche von Ainring: SUB I, Nr. 59, S. 120; *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 342 u. S. 344; *Hauthaler*, Die dem heiligen Rupertus, Apostel von Bayern, geweihten Kirchen (wie Anm. 35), S. 14; vgl. auch *Reitlechner*, Patrocinien-Buch (wie Anm. 33), S. 286; *Gall* (wie Anm. 124), S. 459.

226 Dazu *Fink* (wie Anm. 37), S. 56. Unter den mittelalterlichen Märkten ist z. B. Trostberg und unter den Städten ist z. B. Kitzbühel zu nennen.

227 Dazu *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 52; auch *Lehner* (wie Anm. 1), S. 23 f. Die seit 356 in Konstantinopel aufbewahrten Reliquien des hl. Andreas wurden 1208 nach Amalfi verschleppt. Das Haupt kam 1462 unter Papst Pius II. nach Rom. In einer Geste der Versöhnung wurde es im Jahr 1964 der griechisch-orthodoxen Kirche zurückgegeben und wieder nach Patras gebracht; *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 132; vgl. auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 39. Zu Andreaskult vgl. auch *Sanders* (wie Anm. 218), S. 144 f.

228 *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 764. Den zweiten wichtigen Schritt hin zur Weltkirche setzte der hl. Paulus, der sich energisch für die Hinfalligkeit des mosaischen Gesetzes und der Beschneidung einsetzte.

229 *Melchers* (wie Anm. 130), S. 827 ff. Das Stephanusfest wurde zu einem Lieblingsfest des Volkes. Dazu trugen große Prediger wie Gregor von Nyssa, Johannes Chrysostomus, Augustinus u. a. wesentlich bei. Dieser Tag wurde gewählt, um das Weihnachtsfest in seinem Rang besonders hervorzuheben. Siehe *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 764; vgl. auch *Lucius* (wie Anm. 3), S. 156 f.

230 *Fink* (wie Anm. 37), S. 59; vgl. dazu auch *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 52 m. Anm. 78.

231 *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49; *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 53 m. Anm. 80; auch *Fastlinger* (wie Anm. 191), S. 48 u. S. 59 f.

232 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 249; Stephan war gerade bei den Franken ein sehr beliebter Heiliger; vgl. dazu *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 113 f.

233 Vgl. dazu *Fink* (wie Anm. 37), S. 59 f. Zur Anzahl der Stephanuskirchen s. *Dorn* (wie Anm. 2), S. 249; vgl. auch *Gottfried Schäffer* u. *Gregor Peda*, Passau, in: Kleine Pannonia-Reihe (Freilassing 1987), S. 1 f. u. S. 6 f.

234 Zum Wort „Weih“ s. *Bartholomäus Eberl*, Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte, in: Bayerische Heimatbücher, Bd. II, T. I, Ortsnamenbildung und siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge (München 1925), S. 42; T. II, Grund- und Bestimmungswörter (München 1926), S. 245.

235 *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 265.

236 *Melchers* (wie Anm. 130), S. 829; vgl. auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 60.

237 *Fink* (wie Anm. 37), S. 61; vgl. auch *Fichtinger* (wie Anm. 2), S. 250.

238 *Romuald Bauerreiß*, *Fons sacer*, Studien zur Geschichte des frühmittelalterlichen Taufhauses auf deutschem Gebiet, in: *Abhandlungen der bayerischen Benediktiner-Akademie* 6 (1949), S. 93 f.

239 SUB I, S. 10, S. 34; bzw. SUB II, A 12; vgl. dazu *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1017. Der Bau des Klosters erfolgte im Jahr der Bischofsweihe Virgils (SUB II, A 12), also 749. Zu 749 s. *Wolfram*, Vier Fragen (wie Anm. 85), S. 4 m. Anm. 5.

240 SUB I, S. 34 bzw. SUB II, A 12: . . . *Dixitque ei ille episcopus: Neque ego ibi ecclesiam consecro nec monasterium neque abbatem, nisi secundum canones sciam, ad quem locum illorum rectitudo et dominac(t)io constare debeat, et voluit inde abire . . .*

241 *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 70 m. Anm. 3 u. 4.

242 Wahrscheinlich ist das Kloster bereits bei den Ungarnstürmen 907–926 zerstört worden. *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1017.

243 Zu Adnet: SUB I, S. 31; ursprünglich war Adnet der Maximilianszelle in Bischofshofen inkorporiert. Als Filiale von Kuchl unterstand sie zunächst dem Erzbischof bis 1244, später dem Domkapitel. *Dürlinger*, *Historisch-statistisches Handbuch I* (wie Anm. 144), S. 150; vgl. auch *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 57.

244 Zu Haiming: SUB I, S. 48; die Ortschaft taucht auch im 8. Jh. in den Traditionen von Passau und Mondsee auf; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 412; vgl. auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 354.

245 *Fink* (wie Anm. 37), S. 62; bereits *M. Mayer*, *Ergänzungsband* (wie Anm. 41), S. 40, meinte: „. . . Es ist durchaus möglich, daß die Gründung einer Pfarre in Kirchdorf an eine schon frühere Kultstätte des heiligen Stephanus anknüpfte . . .“ Zur Umwandlung von *villae rusticae* in christliche Kirchen in der Schweiz vgl. *Ita* (wie Anm. 103), S. 12 f.; *Sydow* in: *Fundberichte aus Österreich Bd. 24/25* (Wien 1988), S. 127–138.

246 SUB I, S. 12; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 429. Vgl. auch bes. oben S. 31 m. Anm. 179.

247 Zu Stephanskirchen bei Mühldorf: SUB I, S. 13; SchS 1796, S. 167; *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 595 u. S. 596 f. Zu Pfaffenkirchen a. d. Orнау: Eine der drei Kirchen an der Orнау, SUB I, S. 13; vgl. auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 364; auch *Weber* (wie Anm. 141), S. 246. Zu Massing: Eine der vier Kirchen an der Rott, SUB I, S. 12; auch *Monumenta Boica I*, S. 186; *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 361 f.; SchR 1989, S. 120.

248 Zu Seebruck: SUB I, S. 10; SchMF 1987, S. 236: hl. Thomas und hl. Stephanus; s. auch *Bosl*, *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 7* (wie Anm. 154), S. 692; vgl. *Mehling* (wie Anm. 124), S. 222. Die Verehrung des hl. Apostels Thomas setzte bei uns erst nach der Reliquientranslation aus Edessa im 13. Jh. ein. Vgl. dazu *Lehner II* (wie Anm. 1), S. 54 f. Die Untersuchungen von *Ita* (wie Anm. 103), S. 14, zeigen einen ähnlichen Sachverhalt anhand der Stephanskirche in Solothurn in der Schweiz auf, wo ebenfalls an den Grundmauern eines römischen Kastells eine Kirche im 6. Jh. errichtet wurde. Auch in Passau wurde der Dom im römischen Kastellbezirk errichtet; *Schäffer* (wie Anm. 233), S. 6. Zu Surheim: SUB I, S. 9. An diesem Ort ist ebenfalls ursprünglich ein römisches Kastell an der Römerstraße nach Laufen gewesen. Im Kirchhof wurde ein römisches Denkmal gefunden; s. *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 141), S. 739 u. S. 742; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 60 f.

249 Zu Schleedorf: *Heuwieser*, Die Traditionen des Hochstifts Passau (wie Anm. 140), Nr. 85, S. 71; vgl. auch *Heinrich Koller u. Andreas Lippert*, Grabungen in der Pfarrkirche St. Stephan in Schleedorf, in: *MGSL 114* (1974), S. 15–36; auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 251.

250 Zu Oberalm: *Libellus Virgilii – Fassung Breves Notitiae*, SUB II, A 9; aufgrund des Stephanuspatroziniums ist anzunehmen, daß die Kirche von der Albina-Sippe mit Hilfe Herzog Odilos gestiftet wurde und in ihrem Besitzzentrum in Oberalm lag. Wir hätten also hier die von Ursus, selbst ein Angehöriger dieser Sippe, erbaute „Kirche der Zwietracht“ vor uns. Die von Virgil bereits vorher errichtete Kirche dürfte demnach ganz in der Nähe in Puch angenommen werden. Das alte Mariä-Geburt-Patrozinium in Puch würde diese Annahme unterstützen. Vgl. zum Kirchenbau in Oberalm und Puch auch *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1020 f.; hingegen sieht *Heinrich Wanderwitz*, *Der Libellus Virgilii und das Verhältnis von Herzog und Bischöfen in Bayern*, in: *Virgil von Salzburg* (wie Anm. 70), S. 357 f.,

die von Virgil errichtete Kirche in Oberalm, was aber aufgrund des Stephanuspatroziniums eher unwahrscheinlich ist.

251 AA SS, Aug. II, 1751, S. 485–532; *Schauber/Schindler* (wie Anm. 115), S. 417 f.; vgl. auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 84 ff.; *Schreiber*, Kultwanderungen (wie Anm. 27), S. 17 f.

252 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 390 ff.; *Fink* (wie Anm. 37), S. 14 ff.; auch *Hauck I* (wie Anm. 45), S. 342 ff., bes. S. 342 m. Anm. 2; *Dorn* (wie Anm. 2), S. 26 ff.

253 *Kurt Reindel*, Bayern im Mittelalter (München 1970), S. 56 f. Bei der zweiten Welle der Laurentiusverehrung gab nicht der Kultort, sondern der Festtag des Martyriums des Heiligen den Ausschlag. Am 10. August des Jahres 955 besiegte das deutsche Ritterheer unter der Führung Ottos d. Gr. die Ungarn auf dem Lechfeld, nachdem der König zuvor dem hl. Laurentius gelobt hatte, im Fall seines Sieges in Merseburg ein Bistum zu errichten. Vgl. auch *Perroud* (wie Anm. 121), S. 324 f.; s. auch *Bossert* in seinen 54 Thesen (wie Anm. 22), S. 294, These 31: „Der Sieg Ottos I. am Laurentiustag auf dem Lechfeld 10. August 955 beförderte die Verehrung des heil. Laurentius in ganz Deutschland.“

254 *Gertrud Diepolder*, Altbayerische Laurentiuspatrozinien (wie Anm. 132), S. 394 f.

255 Dazu *Diepolder*, ebd., S. 395: „Einige unserer alten Laurentiuskirchen werden ohne Zweifel, so wie Sankt Lorenz in Imst, unmittelbar in römische Zeit zurückreichen, das wird die Archäologie uns eines Tages sicher erweisen – andere aber werden vom 6. bis ins 8. Jahrhundert durch die romanische Bevölkerung wieder entstanden oder unter ihrem stillen Einfluß neu gegründet worden sein und also mittelbar dennoch in der spätromischen Laurentiusverehrung ihren Ursprung haben.“

256 Zur romanischen Siedlungskontinuität s. *Dopsch*, Zum Anteil der Romanen (wie Anm. 55), S. 47 ff., bes. S. 48/49, Abb. 23 u. 24. Zu Adnet: SUB I, S. 31; vgl. dazu Anm. 243; vgl. auch *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 7 f.; auch *Huter* (wie Anm. 203), S. 356.

257 Zu Tittmoning: SUB I, S. 6 u. S. 25; *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 409 f.; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 38 f.; *Gall* (wie Anm. 124), S. 409 f.; *Bosl* (wie Anm. 154), S. 748 f. Zu Obing, 13 km östlich von Amerang: SUB I, S. 6 u. S. 25; *Hundt* (wie Anm. 181), S. 266 f.; *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 141), S. 606 f.; *Mehling* (wie Anm. 124), S. 17. Zu Ainring bei Freilassing: SUB I, S. 13 u. S. 23; *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 378; auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 39 f.; vgl. auch *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 342 f.

258 Zu Freutsmoos: SUB I, S. 47; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 27 m. Anm. 94, S. 66 f.; vgl. auch *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 409, u. *Hundt* (wie Anm. 181), S. 256 f. Zu Tengling: SUB I, S. 11; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 50. Zu Mauthausen s. *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 16 f., S. 27 m. Anm. 94, S. 158 m. Anm. 18 u. S. 172; vgl. auch *Weber* (wie Anm. 141), S. 45.

259 Vgl. *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1015 f.; *H. Koller*, Zur Frühgeschichte der ältesten Klöster (wie Anm. 80), S. 16 f.; vgl. auch *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 149 f.; auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 39 f. Die Pfarrkirche ist 1926 teilweise eingestürzt, 1930 verkleinert wiederhergestellt. Nach dem Turmeinsturz 1926 wurde die Stiftskirche zur Pfarrkirche erklärt.

260 Zu *Fastlingers* Zeitansatz s. seine Untersuchungen, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 393. Zu Altmühldorf: *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 79 ff.; *Reitzenstein/Brunner* (wie Anm. 139), S. 341 u. S. 343 f. Zu Stammham: SUB I, S. 30; vgl. zu beiden Orten *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 382.

261 Zu Niederheining: SUB I, S. 37, S. 38, S. 39 u. S. 41; *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 141), S. 725; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 67 f. Zu Bernau: *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 379; vgl. auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 392; ebenso *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 197 ff.

262 *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 378; im Gegensatz dazu vgl. *H. Koller* (wie Anm. 80), S. 12 ff. Vgl. auch *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 58; auch *Fastlinger*, Die wirtschaftliche Bedeutung (wie Anm. 25), S. 85; auch *Joseph Dürlinger*, Historisch-statistisches Handbuch vom Pinzgau (Salzburg 1866), S. 308. Zum Hippolytpatrozinium s. *Erich Zöllner*, Zur Bedeutung der älteren Otakare für Salzburg, St. Pölten und Wien, in: Neues Jahrbuch der heraldisch-

genealogischen Gesellschaft „Adler“, Jg. 1945/46, 7 (1947), S. 24 f.; vgl. auch *Koch-Sternfeld* (wie Anm. 15), im Martyrologium auf S. 141 bei St. Hippolytus. Zur geographischen Lage der Klosterzelle vgl. *Störmer*, Engen und Pässe (wie Anm. 195), S. 94 ff., bes. S. 99.

263 *Fink* (wie Anm. 37), S. 22; *M. Mayer*, Ergänzungsband (wie Anm. 41), S. 23; *Hanns Bachmann*, Zur Flur- und Siedlungsgeschichte von Wörgl, in: Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Tirols, FS. zu Ehren von Hermann Wopfner, in: Schlern-Schriften 152 (1947), wies Quadrafluren sogar in Wörgl nach. *Zarl* (wie Anm. 47), S. 295, hingegen sieht hier erst eine Kirchengründung der zweiten Laurentiuswelle im 10. Jh. Die Kirche ist sicherlich viel älteren Ursprungs, und *Zarl* datierte hier zu vorsichtig. Vgl. auch *Dehio-Tirol* (wie Anm. 131), S. 888 f.; ebenso *Huter* (wie Anm. 203), S. 538 f. Zu Wilten in Innsbruck s. ebenfalls *Huter*, S. 536 f.; vgl. auch *Alfons Wötschitzky*, Veldidena, in: Jahreshefte des österreichischen Archäologischen Instituts 41/44 (1955/1957). Zu den Grabungen in Imst s. *ders.*, Frühchristliches Sanctuarium in der Laurentiuskirche von Imst, in: Pro Austria Romana 11, H. 5/6 (1961), S. 15 ff.; vgl. auch *Huter* (wie oben), S. 499 f.

264 *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 378; vgl. auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 36 f.; zu den Grabungen in Pfongau s. *Eva-Maria Feldinger*, in: Fundberichte aus Österreich 23/1984, hg. v. Bundesdenkmalamt (1986), S. 315; Grabungen 1988/89 ebd., Bd. 27 u. Bd. 28 in Druck.

265 Vgl. dazu Anm. 253. Zu Nußdorf bei Traunstein: SUB I, S. 49; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 421, u. *Mehling* (wie Anm. 124), S. 223; *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 141), S. 549. Zu Wimmern, Filialkirche von Teisendorf: SUB I, S. 40; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 95; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 435; *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 364 u. S. 367.

266 *Hausberger/Hubensteiner* (wie Anm. 146), S. 23 f.; *Pernoud* (wie Anm. 121), S. 53. Etwa um die Zeit des Konzils von Nicäa läßt sich die erste, wichtige Periode in der Entwicklung und Ausbreitung des Reliquienkults erkennen; *Heinzelmann* (wie Anm. 7), S. 18.

267 *Eugen Ewig*, Die Kathedralpatrozinien im römischen und im fränkischen Gallien, in: Historisches Jahrbuch 79 (München–Freiburg 1960), S. 51 f.; auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 99 f.

268 Die große Beliebtheit, deren sich der Heilige zu seinen Lebzeiten erfreute, hatte ein sofortiges Aufblühen seines Kults nach seinem Tod zur Folge. Tours und Portiers stritten sich um den kostbaren Leichnam. Martins zweiter Nachfolger auf dem Bischofsstuhl von Tours, Perpetuus (461–500), hatte über dem Grab des hl. Martin eine prächtige Kathedrale erbaut, das Ziel vieler Pilger aus dem ganzen Abendland. Bekannt ist ja die Wallfahrt des Venantius Fortunatus nach Tours. *Fink* (wie Anm. 37), S. 99; vgl. auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 200 ff. Siehe auch *Venantius Fortunatus*, Vita s. Martini, ed. *Friedrich Leo*, in: MGH AA 4 (Belin 1881), S. 293 ff.

269 *Eugen Ewig*, Der Martinskult im Frühmittelalter, in: Spätantikes und fränkisches Gallien, Beihefte der Francia 3/2, (1979), S. 371–392, bes. S. 373 f. u. S. 376 f. Schon *Bossert* (wie Anm. 22), S. 294, bemerkte in seinen 54 Thesen unter These 29: „St. Martin ist der Ausdruck des siegreichen christianisierten Frankentums gegenüber den anderen deutschen Stämmen.“ Vgl. *ders.*, Martin, der fränkische Nationalheilige (wie Anm. 22), S. 24 ff.

270 *Lucius* (wie Anm. 3), S. 407 m. Anm. 4 u. 5; vgl. auch *Beissel I* (wie Anm. 49), S. 22 f. u. S. 56; auch *Pernoud* (wie Anm. 121), S. 57 f. u. S. 65 f.

271 Martins Grab war im gesamten Mittelalter das Ziel der Pilger und fränkisches Nationalheiligtum. Der Mantel des hl. Martin galt als fränkische Reichsreliquie und war auf allen Heerzügen mit dabei. *Fink* (wie Anm. 37), S. 97: „Die Capella, zuerst nur Reliquie, dann Bezeichnung für den Aufbewahrungsort der Cappa, die Hofkapelle, drang von dieser zuerst auf die anderen königlichen Pfalzen und Güter und dann auch auf die nicht königlichen Güter als Bezeichnung der dazugehörigen Eigenkirche. Schon im 8. Jahrhundert wird der Name im Wechsel für Oratorium, aber auch für ecclesia und basilica gebraucht, um dann schließlich vor allem für kleinere Kirchen Verwendung zu finden . . . Die fränkischen Pfalzen und Gutshöfe, die capellae S. Martins auf königlichen Gütern, wurden vornehmlich die Ausgangspunkte der Martinsverehrung in den Provinzen des fränkischen Reiches.“ Vgl. dazu auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 35 f.; ebenso *Schauber/Schindler* (wie Anm. 115), S. 609.

272 *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 567; s. auch *Karl Albrecht Bernoulli*, *Die Heiligen der Merowinger* (Tübingen 1900), S. 208. Mit der Martinsverehrung verschmolzen auch Teile des alten Wotankults. Als Grund kann man ansehen, daß seine Verehrung schon sehr früh zu den Germanen kam, und auch sein herbstliches Fest ist Ursache für die Aufnahme heidnischer Vorstellungen in seinen Kult.

273 *Ewig*, *Der Martinskult* (wie Anm. 269), S. 381; vgl. auch *Fastlinger* (wie Anm. 191), S. 10 ff. u. S. 27 ff.; ebenso *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 7–33.

274 *Ewig*, *Der Martinskult* (wie Anm. 269), S. 384 f.

275 Ebenso *Ewig*, *Der Martinskult* (wie Anm. 269), S. 388; vgl. auch *Zimmermann II* (wie Anm. 12), S. 44.

276 Vgl. dazu *Schreiber*, *Kultwanderungen* (wie Anm. 27), S. 20 ff.; dazu auch *Heinzelmann* (wie Anm. 7), S. 94 ff.

277 *Wolfram*, *Die Zeit der Agilolfinger*, u. *Prinz*, *Frühes Mönchtum* (wie Anm. 78). Im Gegensatz dazu steht bei *Schellhorn* (wie Anm. 77), S. 94 m. Anm. 10, die Ansicht, daß Rupert die Martinsreliquien mitgebracht hätte, was als sehr unwahrscheinlich zu werten ist.

278 *Joseph Mezger*, *Historia Salisburgensis* (Salzburg 1692), S. 1062, vgl. auch S. 1094; dazu auch *Gamber/Schellhorn* (wie Anm. 77), S. 95 m. Anm. 12.

279 *M. Mayer* (wie Anm. 41), 8. Bd., *Langkampfen*, S. 145–224; *Bachmann 2* (wie Anm. 42), S. 48–52 u. S. 77 ff.; s. bes. *Sydow*, *Tätigkeitsbericht 1984 der Bodendenkmalpflege 313/314* (Innsbruck 1985), S. 27.

280 Siehe *Notitia Arnonis*, SUB I, S. 6; *Breves Notitiae*, SUB I, S. 23 f. In Thalgau förderten Grabungen eine erste Kirche des frühen 8. Jh. zutage; s. *Gustav Melzer*, *Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche St. Martin zu Thalgau, Salzburg*, in: *Fundberichte aus Österreich 23/1984*, hg. v. *Bundesdenkmalamt* (1986), S. 37–58. Vgl. auch *Dürlinger*, *Historisch-statistisches Handbuch I* (wie Anm. 144), S. 361. Zu Waging s. *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 372 f.; ebenso *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 40 f.

281 *Hauthaler*, *Die dem heiligen Rupertus, Apostel von Bayern, geweihten Kirchen* (wie Anm. 35), S. 14; vgl. auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 398; auch *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 171 f.

282 Zu Söllhuben: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 398; vgl. *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 221.

283 Genannt 759 in *Codex Traditionum Monasterii Lunaelacensis* (wie Anm. 154), LXX, S. 41: „... in pago rotahgauuense in loco, qui dicitur ecclesia sancti martini...“; vgl. auch SchS 1796, S. 165.

284 Zu Nonn: SUB I, S. 14 u. S. 23; *Vogel*, *Geschichte von Bad Reichenhall* (wie Anm. 150), S. 92 m. Anm. 78 a; *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 724 f. u. S. 728; *Reitzenstein/Brunner* (wie Anm. 139), S. 528. Zu Oberbergkirchen: SUB I, S. 13; *Mayer/Westermayer II*, S. 584 f.; SchS 1796, S. 161.

285 Zu Eugendorf: SUB I, S. 11, S. 25; *Zarl* (wie Anm. 47), S. 238; 1982 durchgeführte Grabungen bestätigten *Hermanns* Annahmen (wie Anm. 98), S. 45, und lassen auf eine Zerstörung der ursprünglichen frühmittelalterlichen Kirche durch die Ungarn schließen; vgl. auch *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 89 f. Zu Hallwang: SUB I, Nr. 17, S. 198; auch hier bestätigten Ausgrabungen 1974 die Existenz einer einfachen Saalkirche vor 800; *Fritz Moosleitner*, *Grabungen in der Pfarrkirche Hallwang*, in: *JSMCA 23/24* (1977/78), S. 101–118, bes. S. 108 f. u. S. 116 f.; *Dehio-Salzburg*, S. 159. Zu Loinbruck: SUB I, S. 13; *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 557 u. S. 563; s. auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 340. Zu Zeilarn, Gemeinde Obertürken: SUB I, S. 12; vgl. auch *Hundt* (wie Anm. 181), S. 282 f.; auch *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 435; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 258. Zu Thundorf: SUB I, Nr. 75, S. 135; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 12, S. 16 u. S. 28; vgl. auch *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 342 u. S. 344. Zu Saaldorf: SUB I, S. 38; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 84 f.; vgl. auch *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 258. Zu Pietling: SUB II, A 20; *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 387; *Reindel-Schedl* (wie oben), S. 80 f.

286 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 362; vgl. auch *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 603: „... Die Matricula Garsensis a. 1695 sagt von St. Veit: Huic ecclesiae annexae sunt: ... S. Martini, Gräffingensis...“; s. auch S. 564 f.

287 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 364; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 150 u. S. 155 f.; vgl. auch *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 423. Zusätzlich sei bemerkt, daß man bei Öffnung von Gräbern des Friedhofs bei der Kirche immer wieder auf massive Mauern einer älteren *villa rustica* oder eines römischen Kastells stieß.

288 Zu Straßwalchen: SUB I, Nr. 3, S. 898; *Hörburger* (wie Anm. 39), S. 38 ; vgl. auch *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 410 f.; *Zarl* (wie Anm. 47), S. 252; vgl. auch *Wolfram*, Die Geburt Mitteleuropas (wie Anm. 68), S. 215.

289 Zu Halsbach: SUB I, S. 48 u. Nr. 3, S. 898; vgl. auch *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 258; SchS 1796, S. 124; SchP 1987, S. 294.

290 Zu Pfongau: SUB I, Nr. 1, S. 897; vgl. *Hermann* (wie Anm. 98), S. 35; vgl. Grabungsbericht v. *Feldinger*, Fundberichte (wie Anm. 280), S. 315; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 255; s. auch *Hörburger* (wie Anm. 39), S. 85.

291 Zu Babensham: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; vgl. auch *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 82 ff.; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 258; *Gall* (wie Anm. 124), S. 379.

292 *Fastlinger*, Das Flurpatronat der Drachenheiligen (wie Anm. 23), S. 178–184; *ders.*, Die Kirchenpatrozinien (wie Anm. 19), S. 399–411.

293 *Fink* (wie Anm. 37), S. 126 f.; vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 40 m. Anm. 4.

294 Zum biblischen Drachenattribut des hl. Michael s. Apokalypse des hl. Johannes, 12–14. Die älteste Darstellung des hl. Georg mit dem Drachen für den deutschsprachigen Raum stammt aus Maria Gail bei Villach aus dem 12. Jh. (1169 als Vikariat nachzuweisen), vgl. *Klebel* (wie Anm. 36), S. 38, S. 41 u. S. 54; s. auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 126.

295 Zur Georgsverehrung s. *Helmut de Boor* (Hg.), Georgslied, in: Streifzüge durch das Mittelalter (wie Anm. 74), S. 99–101; auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 120 f.; vgl. *Zimmermann* II (wie Anm. 12), S. 53.

296 AA SS Sept. VIII, 1762, S. 4–123; *Dorn* (wie Anm. 2), S. 30 ff.; auch *Irmisch* (wie Anm. 4), S. 49; vgl. *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 586 ff.

297 Z. B. erinnern an Wotans Fahrt durch die Lüfte und an seine „wilde Jagd“ der Michaelswind und der Michaelssonner als geheimnisvolle Zukunftskünder; vgl. *Dietrich Heinrich Kerler*, Die Patronate der Heiligen (Ulm 1905).

298 Vgl. oben S. 29 f. m. Anm. 166; dazu *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 50: „Wie das kämpferische Wesen St. Michaels schon die heidnischen Germanen beeindruckt hat, so übte es auch später auf die Deutschen, besonders den Adel, seine Anziehungskraft aus. Schlachtenpatron des deutschen Heeres war Michael 933 und 955 gegen die Ungarn, und davon ausgehend wird er später zum Nationalpatron der Deutschen und vor allem ein besonderer Adels- und Ritterpatron.“

299 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 30 m. Anm. 1; dazu auch *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 50: „In Ostfranken ist keine der Bergkirchen St. Michaels vor der Jahrtausendwende bezugt . . .“; vgl. auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 400 f.

300 *Dorn* (wie Anm. 2), S. 32 m. Anm. 4; dazu *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 50: „Und wie er über der Landschaft auf hohem Gipfel Wache hält, so wurden ihm in größeren Kirchen und Klöstern Turm-, Emporen- und Torkapellen geweiht, meist nach Westen vorgeschoben, da man dort den Sitz der Dämonen vermutete . . . Aber diese Turm- und Torkapellen gehören nicht nur dem frühen Mittelalter an, sondern werden noch in späteren Jahrhunderten errichtet. Auch diese Gewohnheit wurde von den Cluniazensern gefördert . . .“

301 *Fuhrmann* (wie Anm. 125), S. 1111; bes. *Franz Pagitz*, Der Pfalzbezirk um St. Michael in Salzburg, in: MGSL 115 (1975), S. 175–241; *Theodor Hoppe*, Zur Baugeschichte der Michaelskirche in Salzburg, ebd., S. 243–247.

302 Zu Mettenheim: SUB I, S. 7, S. 27; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 132 f. u. S. 134; auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 341. Zu Tyrllbrunn: SUB I, S. 9; *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 394 f. u. S. 398; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 62 f. Zu Kirchanschöring: SUB I, S. 42, SUB II, Nr. 4, S. 13 f.; *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 734 f. u. S. 736 f.; vgl. ebenfalls *Reindel-Schedl* (wie oben), S. 64 f.

303 *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 50.

304 *Wolfram*, Die Geburt Mitteleuropas (wie Anm. 68), S. 159 u. S. 235; *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1015 ff. u. S. 1018 m. Anm. 286. Als Fürst des Wassers erscheint

der Erzengel Michael schon im frühen Christentum, so daß er wohl geeignet war, den Schutz alter Fluß- und Seeheiligtümer zu übernehmen, an denen sich oft Klöster ansiedelten (Mattsee, Mondsee); s. dazu *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 401 f., der den hl. Michael auch noch mit der Schutzfunktion des Salzbergbaus in Verbindung bringt.

305 Dazu *Bossert* (wie Anm. 22), S. 295, in seinen 54 Thesen, These 37: „Dem heil. Michael werden mit Vorliebe Gottesackerkirchen der früheren Zeit geweiht, denn er ist in der Volksvorstellung zum Charon und Rhadamanthys (Symbol: die Gerichtswaage) geworden.“ Vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 31 f.

306 Nach *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 120 m. Anm. 140: „Das mag damit zusammenhängen, daß in der legendarischen Überlieferung von der Persönlichkeit des hl. Georg zwar nur ein geringer historischer Kern steckt, sie aber erfüllt ist von geistigem Sybolismus.“ Vgl. *Bernoulli* (wie Anm. 272), S. 155 f.; s. auch *Eugen Ewig*, Die Verehrung orientalischer Heiliger im spätrömischen Gallien und im Merowingereich, in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 269), S. 402 u. S. 404.

307 *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 308; vgl. auch *Ewig* (wie Anm. 306), S. 404; auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 131.

308 Aufgrund von Grabungen ist in Steinhögl Siedlungskontinuität nachgewiesen. Die Nennung in den Breves Notitiae, SUB I, S. 32, bezieht sich aber nur auf die Landschaft. Eine Ortsnennung von Steinhögl gibt es erst für das 14. Jh.; s. *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 19 m. Anm. 64, S. 46 f. u. S. 141 m. Anm. 60. Zu den andern Orten s. *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 377. Zu Wals: SUB I, S. 8 u. S. 11, S. 32; im 10. Jh. vermutlich durch die Ungarn zerstört, aber rasch wiederaufgebaut. 987 wieder urkundlich, SUB I, S. 132; vgl. auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 55; auch Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 477 f. Zu Bergheim/Fischach: SUB I, S. 10, S. 11 u. S. 13; *Hermann* (wie Anm. 98), S. 48 f.; vgl. auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 236 f. Zu St. Georgen a. d. Salzach: SUB I, S. 11. Die bisherige Meinung, daß die Kirche im Ungarnsturm zerstört wurde, ist durch Grabungen in der Kirche widerlegt worden. Grabung 1976: Drei Vorgängerbauten, Steinbau vor 788, romanischer Saalbau von 1297 (?); Dehio-Salzburg (wie oben), S. 341 f.; *Hannes Miller*, Ad Georgii Ecclesiam, Heimatchronik von St. Georgen bei Salzburg (St. Georgen 1989), S. 255 ff. Zu Georgenberg bei Kuchl: Urkundlich erst 1243, SUB III, Nr. 1004 a, b; Grabungen 1966 ergaben zwei Vorgängerbauten, eine frühchristliche Kirche des hier vermuteten spätantiken Kastells Cucullis und einen ottonischen Bau aus dem 10./11. Jh; vgl. Dehio-Salzburg (wie oben), S. 110 f.

309 Dazu *Heinrich Koller*, Forschungen zu Bischofshofen, Zusammenfassung, in: MGSL 117 (1977), S. 91 f.; auch *Diepolder*, Altbayerische Laurentiuspatrozinien (wie Anm. 132), S. 377.

310 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 406; *Reitzenstein/Brunner* (wie Anm. 139), S. 528; vgl. dazu kritisch *Wilhelm Zils*, 750 Jahre St. Nikolaus (Bad Reichenhall 1931), S. 2 m. Anm. 1; vgl. *Vogel* (wie Anm. 150), S. 27 m. Anm. 202 u. S. 28; vgl. auch *Monumenta Boica III*, S. 530 ff.

311 Zu Niederndorf: SUB I, S. 12, . . . *Ad Episc. eccl. II cum territorio* . . . Bereits *M. Mayer*, Ergänzungsheft (wie Anm. 41), S. 38, sah die zweite Kirche in Niederndorf. Die Untersuchungen von *Bachmann*, Studien I (wie Anm. 42), S. 299–303, führten zum gleichen Ergebnis. Vgl. auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 293; vgl. auch Dehio-Tirol (wie Anm. 131), S. 563 f.

312 Zu Surberg: SUB I, S. 40; *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 141), S. 566 f. Auch hier dürfte sich aufgrund der Nähe zur Römerstraße Augsburg–Salzburg eine das Georgspatrozinium unterstreichende romanische Siedlungskontinuität erhalten haben. Zu Kirchheim: SUB I, S. 11 u. S. 45; *Mayer/Westermayer III* (wie Anm. 133), S. 408 u. S. 412; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 50 u. S. 71. Zu Weilkirchen: SUB I, S. 12; *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 568 u. S. 572; vgl. ebenso *Gall* (wie Anm. 124), S. 341.

313 SUB I, S. 39 u. S. 40; *Hundt* (wie Anm. 181), S. 278 f.; *Bosl*, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 7 (wie Anm. 154), S. 737; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 93 m. Anm. 4.

314 SUB II, A 22; *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1024; vgl. auch *Mitterer* (wie Anm. 80), S. 76; s. auch *Bosl* (wie Anm. 154), S. 601; auch *Reitzenstein/Brunner* (wie Anm. 139), S. 107 f. Der hl. Pankratius erfreute sich als Sinnbild des Gehorsams und als

Schützer des Rechts bei den Reformern besonderer Beliebtheit; s. *Zimmermann* II (wie Anm. 12), S. 30 f. u. S. 51 f. Später (17. Jh. ?) erfolgte ein weiterer Patroziniumswechsel zurück zum hl. Georg.

315 Zu St. Georgen bei Traunreut: *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 684 f.; auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 407. Zu Straßkirchen und Wang: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107, vgl. auch *Hofmann* (wie Anm. 140), u. a. S. 52 f. Zu Straßkirchen s. auch *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 783. Zu Wang ebenfalls *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 99 ff.

316 Vgl. dazu *Diepolder* (wie Anm. 132), S. 377; dazu auch *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 405 ff. Zu Georgsbergkirchen s. *Hermann* (wie Anm. 98), zu Kuchl S. 96, zu Hallein S. 89, zu Bischofshofen S. 120. Zu Bischofshofen vgl. auch Anm. 309.

317 *Carl Erdmann*, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens (Stuttgart 1935), S. 256: „Der Unterschied in der Auffassung des Hl. Georg wird deutlich durch den Vergleich zweier Predigten: Petrus Damiani betont, daß der Heilige sich von der ‚militia terreni tribunatus‘ abwandte, um der ‚militia coelestis‘ zu genügen, während Johannes Euchaites Georg als Schlachtenhelfer im Skythenkrieg preist.“

318 Vgl. dazu auch SUB II, Nr. 372, S. 519 f.; auch *Hermann* (wie Anm. 98), S. 48 f., bes. S. 49, Pkt. 10. Auch in Niederndorf (vgl. Anm. 311) wurde allerdings zu späterer Zeit eine Margaretakapelle neben der Georgskirche als Totenkapelle errichtet.

319 *Reitlechner*, Patrocinien-Buch (wie Anm. 33), S. 143; vgl. zur legendenhaften Verquickung mit Rupert *Adolf Hahnl*, Kult und Legende: Maximus, Amandus und Vitalis – die Heiligen von St. Peter, in: Kat. St. Peter (wie Anm. 69), S. 33; vgl. auch *Wodka*, Der heilige Bischof Rupert (wie Anm. 62), S. 113.

320 Zu Ampfing: SUB I, S. 8; vgl. auch *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 84 f. u. S. 86; *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 411, geht mit seinem Zeitansatz, wie ja in seinen gesamten Untersuchungen, wohl etwas zu weit. Dazu auch *Fink* (wie Anm. 37), S. 127 ff.

321 Zu Söchtenau: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107; auch *Monumenta Boica* XIV, S. 360; vgl. *Mehling* (wie Anm. 124), S. 101.

322 *Zimmermann* II (wie Anm. 12), S. 68 f.; vgl. auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 120 f.

323 Zur spätantiken Herkunft des Maximilianskults s. oben S. 20 m. Anm. 79 u. Anm. 80; kritischer dazu *Kurt Reindel*, Die Organisation der Salzburger Kirche im Zeitalter des hl. Rupert, in: MGSL 115 (1975), S. 87 f.; vgl. auch die Untersuchungen von *Willibrord Neumüller*, Sanctus Maximilianus nec episcopus nec martyr, in: MOÖLA 8 (1964), S. 7–42.

324 AA SS, Oct. VI, 1814, m. Vita S. 23–58; BHL II, 5811–5812, S. 850; vgl. auch *Zibermayr* (wie Anm. 71), S. 123–146, bes. S. 130–133; vgl. dazu auch *Oswald* (wie Anm. 80), S. 59–69, bes. S. 63.

325 *H. Koller*, Zur Frühgeschichte der ältesten Klöster (wie Anm. 80), S. 10.

326 SUB I, S. 19, S. 33 u. S. 254; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 223; *Dürlinger* I (wie Anm. 144), S. 94 f.; im Gegensatz dazu *Hermann* (wie Anm. 98), S. 72; vgl. auch *Leopold Ziller*, Zur Geschichte des Ortsnamens Maxglan, in: MGSL 114 (1974), S. 57–64. Auch eine Zwischenlagerung der Reliquien, wie *Zarl* (wie Anm. 47), S. 224, meint, ist unwahrscheinlich; vgl. dazu *Oswald* (wie Anm. 80), S. 61 ff.

327 Zur Beliebtheit des HIPPOLYTPATROZINIUMS s. bei *Koch-Sternfeld* (wie Anm. 15), im Martyrologium S. 141; auch *Melchers* (wie Anm. 130), S. 510. Zu St. Pölten s. *Zöllner*, Zur Bedeutung der älteren Otakare (wie Anm. 262), S. 25. Zu Zell am See vgl. auch *H. Koller* (wie Anm. 80), S. 10 ff.; auch *Fastlinger* (wie Anm. 262), S. 85 f.; *Dopsch*, Klöster und Stifte (wie Anm. 70), S. 1023 f. Siehe ebenfalls oben S. 41.

328 *Hubert Vogel*, Zeno von Verona und die kirchliche Frühgeschichte Reichenhalls, in: 850 Jahre St. Zeno – Kirche und Pfarrei St. Zeno im Wandel der Jahrhunderte (1136–1986) (Bad Reichenhall 1986), S. 15; vgl. auch *Klaus Gamber*, Der Zeno-Kult in Regensburg – Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Christentums in Bayern, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg XI, hg. v. *G. Schwaiger* u. *P. Mai* (Regensburg 1977).

329 Die Motivation zur Wahl des Zenopatroziniums schildert ausführlich *Vogel* (wie Anm. 328), S. 15–18; vgl. auch *Melchers* (wie Anm. 130), S. 222 ff.; auch *Schauber/Schindler* (wie Anm. 115), S. 178 ff.

330 Zum Vituspatrozinium: AA SS, Iun. II, S. 1021 ff.; *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 836–838; vgl. auch *Karl Künstle*, Ikonographie der Heiligen II (Freiburg/Br. 1926), S. 583–588. Zu Kufstein: SUB I, S. 12; s. *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 39–48 u. S. 77 ff.; vgl. auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 291 f.

331 Zu Nußdorf am Inn: SUB I, S. 12; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 759 f.; *Gall* (wie Anm. 124), S. 434.

332 *M. Mayer*, Ergänzungsheft (wie Anm. 41), S. 26 ff.; *ders.* zu Zell am Ziller, 5. Bd. Kirchdorf, S. 81 f.; zu Waidring, ebd., S. 71–86.

333 *Bauerreiß*, Irische Frühmissionäre (wie Anm. 74), S. 45.

334 *Bauerreiß*, Kirchengeschichte Bayerns I (wie Anm. 76), S. 143; vgl. auch *Zimmermann* I (wie Anm. 12), S. 110 f.

335 Zu Henndorf: SUB I, S. 37, S. 42, S. 43; vgl. *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 162; auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 248; *Huter* (wie Anm. 203), S. 397.

336 Zu Kirchweidach: SUB I, S. 11; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 415; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 109; SchP 1987, S. 297.

337 *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 98; *Zarl* (wie Anm. 47), S. 265 f.; *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 382 f.; vgl. auch *Joseph Dürlinger*, Historisch-statistisches Handbuch vom Pongau (Salzburg 1867), S. 161 f.

338 Zur Patroziniumsverdrängung vgl. oben S. 24 m. Anm. 125.

339 BHL II, 6420–6428; Suppl. 6423b–6427b, S. 242; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 90; auch *Zarl*, Patrozinienbuch (wie Anm. 44), S. 36. In Rom gab es bereits im 6. Jh. eine intensive Pankratiusverehrung; s. *Krautheimer* (wie Anm. 74), S. 55 ff. Zur zweiten Welle der Pankratiusverehrung im deutschsprachigen Raum schrieb *Bossert* in seinen 54 Thesen (wie Anm. 22), S. 294, in These 30: „Die Eroberung Roms unter Arnulf 897, der zuvor in der Pankratiuskirche am Pankratiustor die Messe halten liess, machte den heil. Pankratius in Deutschland volkstümlich. Arnulf selbst stiftete nach seiner Rückkehr dem heil. Pankratius Gotteshäuser in Roding und Ranshofen.“ Siehe auch *Melchers* (wie Anm. 130), S. 287 f.; auch *Vogel* (wie Anm. 150), S. 29.

340 Zur Verlegung der Ortschaft Kuchl s. *Huber*, Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 203), S. 385 f. Für eine Verlegung spricht auch, daß bei Grabungen 1977 in der heutigen Pfarrkirche nur zwei romanische Vorgängerbauten aus dem 11. bzw. 13. Jh. gefunden wurden. *Dehio-Salzburg* (wie Anm. 123), S. 196.

341 SUB I, S. 13; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 577; vgl. auch *Monumenta Boica* I, S. 62; *Gall* (wie Anm. 124), S. 329; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 90.

342 *Noll*, Frühes Christentum (wie Anm. 51), S. 22 ff.; auch *Manns* (wie Anm. 160), S. 92 f.; *Schauber/Schindler* (wie Anm. 115), S. 227 ff.

343 *Alphons Lhotsky*, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, in: MI-ÖG, Erg.-Bd. XIX (1963), S. 132 ff.; auch *Noll* (wie Anm. 51), S. 33 ff.; *Manns* (wie Anm. 160), S. 92.

344 SUB I, S. 9; *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 404 f.; auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 28 u. S. 59 f.

345 Siehe die kleine Anzahl von Florianspatrozinien in der heutigen Diözese Salzburg; *Zarl* (wie Anm. 339), S. 23; auch *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 85 f.

346 Zu Radfeld: SUB I, S. 12; *M. Mayer*, Ergänzungsheft (wie Anm. 41), S. 14 f.; Briccius gehörte ursprünglich der Klerusopposition von Martin an. Der Bau der Basilika über dem Grab seines Vorgängers ist von Briccius als Akt der Aussöhnung mit den Vertretern des Klerus von Tours, die weiterhin der Richtung der mönchisch-asketischen Zurückhaltung des hl. Martin anhängen, zu verstehen. Dazu *Ewig* (wie Anm. 269), S. 371.

347 Vgl. dazu *M. Mayer*, Ergänzungsheft (wie Anm. 41), S. 15 f.; zum örtlichen Briccius-kult s. *Zarl* (wie Anm. 47), S. 300.

348 *M. Mayer*, Ergänzungsheft (wie Anm. 41), S. 15; *Bachmann*, Studien 2 (wie Anm. 42), S. 52–57, bes. S. 57.

349 SUB I, S. 11, S. 43; vgl. *Hermann* (wie Anm. 98), S. 78, Pkt. 9; *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 721 f.

350 *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 44; *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 817 f.

351 Der Baiernherzog Tassilo III. ließ um 764 die Reliquien des hl. Valentin, Bischof von Rätien im 5. Jh., in den Stephansdom nach Passau übertragen, wo er seither als Bistumspatron verehrt wird. *Hauck I* (wie Anm. 45), S. 337 u. II (wie Anm. 90), S. 427. Bei der Elevation seiner Reliquien 1120 fand man im Sarg eine Bleitafel mit seiner Vita. Nach den heutigen Erkenntnissen wird sowohl seine legendäre Wirksamkeit als Bischof von Rätien und Churrätien als auch seine Klostergründung bei Meran, verbunden mit seiner Abwürde, in Zweifel gezogen. *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 817.

352 *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 721 f.

353 *Hermann* (wie Anm. 98), S. 78, Pkt. 9; *Dürlinger I* (wie Anm. 144), S. 104.

354 Der hl. Dionysius wurde Mitte des 3. Jh. von Papst Fabian als Missionsbote nach Gallien geschickt und erlitt in Paris mit seinen Gefährten Rusticus und Eleutherius den Märtyrertod. Er wurde 6 km von der Stadt entfernt begraben, wo 624 darüber die Abtei St. Denis gegründet wurde. In den Legenden wird er bis ins 19. Jh. mit dem Paulusschüler Dionysius v. Athen verwechselt bzw. für ein und dieselbe Person gehalten. Siehe *Manns* (wie Anm. 160), S. 74 ff.

355 *Zimmermann I* (wie Anm. 12), S. 104 f.; vgl. auch *Ewig* (wie Anm. 269), S. 388 f.; s. auch *Deinhardt*, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien (wie Anm. 28), S. 34 ff. Zu Vigaun: SUB I, S. 11 u. S. 32; Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 467 f.; auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 247.

356 AA SS, Aug. II, 1735, S. 94–103; BHL II, 6361–6373, S. 919–920; *Melchers* (wie Anm. 130), S. 485; *Künstle II* (wie Anm. 330), S. 480 ff.

357 Zu Anif: SUB I, S. 11; vgl. auch *Dürlinger I* (wie Anm. 144), S. 75; Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 15; auch *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 57. Zu Leobendorf: SUB I, S. 38 u. S. 39; *Mayer/Westermayer I* (wie Anm. 141), S. 726; vgl. auch *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 18, S. 20 u. S. 24.

358 SUB I, S. 11; vgl. *Hermann* (wie Anm. 98), S. 25; auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 259 f.

359 SUB III, Nr. 836 u. Nr. 876; vgl. auch Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 66 f.

360 Zu Buchbach: SUB I, S. 13; *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 556 u. S. 560 f. Zu Rohrdorf: SUB I, S. 12; *Mayer/Westermayer II*, S. 792 ff. u. S. 797 f. – Zum Jakobuspatrozinium: *Zimmermann II* (wie Anm. 12), S. 34; dazu auch *Bossert* (wie Anm. 22), S. 294, These 33: „Eigentümlich ist das Aufkommen der Jakobskirchen Anfang des 11. Jahrhunderts in den Städten Rothenburg a. d. T. und Hall, wie auch sonst in Süddeutschland. Woher stammt die Verehrung des heil. Jakobus? Kommt sie aus den Niederlanden und hängt sie mit den Reformen in Lothringen zusammen?“

361 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 362.

362 *Zimmermann II* (wie Anm. 12), S. 86; vgl. auch *Melchers* (wie Anm. 130), S. 538 f.; *Manns* (wie Anm. 160), S. 39.

363 Ebenfalls *Zimmermann II* (wie Anm. 12), S. 86. Zu Roßholzen: SUB I, S. 12; *Mayer/Westermayer II* (wie Anm. 149), S. 796 u. S. 798; *Reitlechner* (wie Anm. 33), S. 180; *Gall* (wie Anm. 124), S. 435.

364 Zu Tettelham: SUB I, S. 25; *Reindel-Schedl* (wie Anm. 133), S. 37 f. Das Annafest wurde erst im Jahr 1558 für die ganze Kirche vorgeschrieben.

365 Zu Schilding: SUB I, S. 11. *Ad Turtin*: SUB I, S. 12; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 433; diese Annahme wird weiters durch das Mariä-Himmelfahrts-Patrozinium, die alte Bausubstanz und die Nähe zum heutigen Untertürken unterstützt. Weiters liegt Lanhofen, Filialkirche von Julbach, SchP 1987, S. 296, an einem kleinen Bach, der bei Untertürken in den Türkenbach einmündet.

366 *Predota* (wie Anm. 77), S. 14.

367 U. a. Notitia Arnonis, SUB I, S. 4: . . . *Hrodbertus episcopus atque confessor una cum sociis corpore requiescit* . . . Breves Notitiae, S. 18 . . . *beato Rudberto* . . . ; S. 19: . . . *sancto Rudberto episcopo* . . . ; SUB II, A 9: . . . *habebit s(anctus) Petrus atque s(anctus) Rudbertus* . . .

368 Vgl. dazu *Gamber/Schellhorn* (wie Anm. 77), S. 93; SUB II, A 9; vgl. auch *Haider* (wie Anm. 72), S. 42 ff.; s. auch oben S. 19 m. Anm. 72 u. S. 33.

369 *Dopsch/Wolfram*, Neubeginn oder Kontinuität? (wie Anm. 203), S. 22. Grabungsbericht v. *Andreas Lippert*, Ausgrabungen in der Stiftskirche St. Peter in Seekirchen, Salzburg, in:

Archaeologia Austriaca 65 (1981), S. 281–306, bes. S. 297 f.; vgl. auch *Zarl* (wie Anm. 47), S. 251 f.; Dehio-Salzburg (wie Anm. 123), S. 397 f.

370 Zu Altenbeuern: SUB I, S. 12; zur Patroziniumspraxis s. *Irmisch*, Beiträge zur Patrozinienforschung (wie Anm. 4), S. 48 f.; *Zimmermann* II (wie Anm. 12), S. 97.

371 Vgl. dazu *Mayer/Westermayer* II (wie Anm. 149), S. 757; auch *Gall* (wie Anm. 124), S. 433.

372 *Fastlinger* (wie Anm. 19), S. 361; auch *Hauthaler*, Die dem heiligen Rupertus, Apostel von Bayern, geweihten Kirchen (wie Anm. 35), S. 18.

373 Zu Amerang: SUB I, S. 49; *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 599 u. S. 602; *Diepolder* (wie Anm. 124), S. 403. Zu Gaden: *Mayer/Westermayer* III (wie Anm. 133), S. 374; vgl. auch *Hauthaler* (wie Anm. 35), S. 13 f. Zu Söllhuben und Eiselfing: SUB I, Nr. 44 a, b, S. 105–107. Zu Söllhuben s. oben S. 44 m. Anm. 282. Zu Eiselfing s. *Mayer/Westermayer* I (wie Anm. 141), S. 85 f., bes. Notizen S. 86.

374 Zu Perach: Vgl. oben S. 36 m. Anm. 225. Zu Riedbach: Vgl. oben S. 44 m. Anm. 281.

375 *Hauthaler* (wie Anm. 35), S. 8; vgl. auch *Wodka*, Der heilige Bischof Rupert (wie Anm. 62), S. 118 ff.

376 *Godfrid Edmund Friess*, Das Necrologium des Benedictiner Nonnenstiftes der hl. Erentrudis auf dem Nonnberge zu Salzburg, in: Arch. f. österr. Geschichte 71 (1887), S. 7.

377 *Pius Karner*, Austria Sancta, Die Heiligen und Seligen Salzburgs, in: Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der Universität Wien, 12. H. (1913), S. 51 u. S. 80; vgl. auch *Franz Martin*, Neues von der heiligen Erentrudis, in: MGSL 65 (1925), S. 177–181; *Christine E. Janotta*, Erentrud, in: Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch, hg. v. *Johannes Neuhardt* (Salzburg 1986), S. 95–100.

378 *Gamber/Schellhorn* (wie Anm. 77), S. 94; *Hauthaler* (wie Anm. 35), S. 10 f.

379 Vgl. *Zarl*, Patrozinienbuch (wie Anm. 339), S. 21; *ders.*, Chronik der Kirche Salzburgs (wie Anm. 47), S. 267.

380 *Hahnl* (wie Anm. 319), S. 35 f.; BHL II, 8705–8706, S. 1256; zu Vitalis auch *Karner* (wie Anm. 377), S. 54–63.

381 *Herzberg-Fränkell* (ed.), Liber confraternitatum vetustior, in: MGH Nocr. Germaniae 2 (Berlin 1904), S. 16, Anm. 1; vgl. auch *Forstner* (wie Anm. 86), S. 12.

382 *Róisín Ó Mara*, Die heilige Brigid und ihr Kult im Salzburger Land, in: Virgil von Salzburg (wie Anm. 70), S. 381–383; s. auch *Hörburger* (wie Anm. 140), S. 97.

383 *Dümmeler*, Carmina Alcuini (wie Anm. 206), Carmen XXIII, S. 339; vgl. auch *Hahnl*, Die bauliche Entwicklung (wie Anm. 206), S. 840 f.

384 Vgl. dazu *Hahnl* (wie Anm. 319), S. 34 f.; *Predota* (wie Anm. 77), S. 38–40, bes. S. 38, Anm. 4; *Dopsch*, Die Zeit der Karolinger, in: Geschichte Salzburgs I/1 (wie Anm. 51), S. 158; vgl. auch *Dümmeler*, Carmina Alcuini (wie Anm. 206), Carmen XV, S. 338. Siehe auch *Vita Amandi episcopi*, ed. *Bruno Krusch*, MGH SS rer. Merov. 5 (Hannover 1910), S. 395 ff.

385 Dazu *Beissel* I (wie Anm. 49), S. 85; vgl. dazu auch *Reitlechner*, Heiliger Reliquienschatz (wie Anm. 33), S. 317–323. Siehe auch *Translatio sancti Hermetis*, ed. *Georg Waitz*, in: MGH SS rer. Germ. 15 (Hannover–Leipzig 1887), S. 410, u. *Translatio ss. Chrysanti et Dariae*, in: AA SS XI (Ndr. Brüssel 1970), S. 490 ff.

386 *Kampschulte* (wie Anm. 17), S. 9; vgl. auch *Dorn* (wie Anm. 2), S. 11 f.; ebenso *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 175 f.

387 Siehe *Fichtenau*, Zum Reliquienwesen (wie Anm. 8), S. 61 ff., bes. S. 67 f.; vgl. auch *Beissel* I (wie Anm. 49), S. 5 ff., II, S. 63 f.

388 Vgl. dazu *Stückelberg* (wie Anm. 20). Zum Pferdepatronat des hl. Stephanus s. *Fink* (wie Anm. 37), S. 60; vgl. auch *Wimmer/Melzer* (wie Anm. 128), S. 765.

389 Vgl. dazu oben S. 29 m. Anm. 159.

390 Dazu ebenfalls *Fichtenau* (wie Anm. 8), S. 65 f.; auch *Heinzelmann* (wie Anm. 7), S. 17 ff.; ebenso *Stückelberg* (wie Anm. 7), S. 74 ff. u. S. 99 ff.

391 *Franz Xaver Buchner*, Über Patroziniumsstatistiken im Allgemeinen, die des Eichstätter Bistums im besonderen, in: Passauer Theologisch praktische Monatsschrift 22 (1911/1912).

392 Siehe dazu *Fink* (wie Anm. 37), S. 5.

393 Wie z. B. Marzoll, s. oben S. 51; Dorfbeuern s. oben S. 52, ebd. Buchbach und Rohrdorf; Hörbering s. oben S. 52, Roßholzen und Tettelham oben S. 52.

394 Vgl. dazu *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 195 f.; auch *Fichtenau* (wie Anm. 8), S. 70 f.; s. auch oben S. 21 m. Anm. 96.

395 Schon *Dorn* (wie Anm. 2), S. 42 f., forderte in seinem Kapitel „Aufgaben der künftigen Forschung“ diese Vorgangsweise. Vgl. auch *Deinhardt* (wie Anm. 28), S. 203 f., unter „Zukunftsaufgaben“.

396 Als Beispiele sind hier die Grabungen in Kitzbühel und Kirchdorf im Leukental anzuführen; s. oben S. 36 m. Anm. 223; ebenso oben S. 39 m. Anm. 245.

397 Z. B. Walchsee, oben S. 30 m. Anm. 171. Zu Waidring und Zell am Ziller s. oben S. 50 m. Anm. 332. Zum Eigenkirchenwesen s. *Stutz* (wie Anm. 99), S. 55 ff.; auch *Buchberger* (wie Anm. 1), Bd. 3, Sp. 733 f.

398 Zur Induktiven Methode s. *Fink* (wie Anm. 37), S. 6 f.

399 Dazu *Schwarz* (wie Anm. 56), S. 857–938; vgl. auch *Dopsch*, Zum Anteil der Romanen (wie Anm. 55), S. 47–54.

400 Zu Laurentius und Georg s. *Diepolder*, Altbayerische Laurentiuspatrozinien (wie Anm. 132), S. 394 f., bzw. S. 377. Zu Maximilian vgl. oben S. 20 m. Anm. 79 u. Anm. 80; ebenso oben S. 49 m. Anm. 323, 324 u. 325.

401 Vgl. dazu das Kapitel: Petrus- und Pauluspatrozinien, oben S. 31–35.

402 Siehe Kapitel: Frühe Martinskirchen in der Diözese Salzburg, oben S. 42–45.

403 Zum hl. Stephan als Patron von adeligen Stiftungen s. oben S. 38 f. Zum hl. Hippolyt s. oben S. 41 u. S. 49. Zum hl. Zeno s. oben S. 49 f.

404 Vgl. dazu das Kapitel: Frühmittelalterliche Johanneskirchen, oben S. 29–31.

405 Dazu das Kapitel: Marianische Kirchen in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg, oben S. 24–29, bes. S. 24.

Ortsangaben

(gegliedert nach Patrozinien in der frühmittelalterlichen Diözese Salzburg)

Abkürzungen

DK	= Dekanatskirche	PB	= Politischer Bezirk
DL	= Diözese Linz	PK	= Pfarrkirche
DMF	= Diözese München-Freising	S	= Salzburg
DP	= Diözese Passau	T	= Tirol
DR	= Diözese Regensburg	U. L.	= Unsere Liebe (Frau)
DS	= Diözese Salzburg	a. Ch.	= am Chiemsee
FK	= Filialkirche	a. W.	= am Wallersee
KK	= Kuratskirche	b. H.	= bei Haag
LK	= Landkreis	b. S.	= bei Salzburg
NB	= Niederbayern	i. A.	= im Alpachtal
NK	= Nebenkirche	i. L.	= im Leukental
OB	= Oberbayern	i. P.	= im Pongau
OÖ	= Oberösterreich	i. T.	= in Tirol

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
----------	-------------------------------------	------------

Andreas-Patrozinien

Erl	DS/Kufstein/ Erl (PK)	T/PB Kufstein
Kitzbühel	DS/St. Johann i. T./ Kitzbühel (PK)	T/PB Kitzbühel
Mögling	DMF/Baumburg/ Trostberg-Schwarzau (NK)	OB/LK Traunstein
Oberornau	DMF/Mühldorf/ Oberornau (PK) Pfarrverband Obertaufkirchen	OB/LK Mühldorf
Perach	DMF/Teisendorf/ Ainring (FK) Pfarrverband Ainring	OB/LK Berchtesgadener Land
Thal bei Gars	DMF/Waldkraiburg Gars am Inn (FK) Pfarrverband Gars am Inn	OB/LK Mühldorf

Briccius-Patrozinium

Radfeld	DS/Reith i. A./ Rattenberg (FK)	T/PB Kufstein
---------	------------------------------------	---------------

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Brigida-Patrozinium		
Brayern bei Ölling	DS/Köstendorf/ Henndorf a. W. (FK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Dionysius-Patrozinium		
Vigaun	DS/Hallein/ Vigaun (PK)	S/PB Hallein
Erentrudis-Patrozinium		
Salzburg	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre Nonnbergabteikirche (NK)	S/PB Salzburg-Stadt
Florian-Patrozinium		
Tettenhausen	DMF/Baumburg/ Tettenhausen: Kuratie (KK)	OB/LK Traunstein
Georg-Patrozinien		
Fischach-Bergheim	DS/Bergheim/ Bergheim heute Wohnhaus!	S/PB Salzburg-Umgebung
Georgenberg/Hallein	DS/Hallein/ Hallein zerstört 1943, abgebrochen 1960!	S/PB Hallein
Georgenberg/Kuchl	DS/Hallein/ Kuchl (FK)	S/PB Hallein
Heidenberg/ Bischofshofen	DS/St. Johann i. P./ Bischofshofen (FK)	S/PB St. Johann i. P.
Kirchberg/ Bad Reichenhall	DMF/Berchtesgaden/ Bad Reichenhall (FK) verfallen im 13. Jh.	OB/LK Berchtesgadener Land
Kirchheim	DMF/Baumburg/ Tittmoning (FK) Pfarrverband Tittmoning	OB/LK Traunstein
Niederndorf	DS/Kufstein/ Niederndorf (PK)	T/PB Kufstein

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Oberteisendorf	DMF/Teisendorf/ Oberteisendorf (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Raitenhaslach	DP/Burghausen/ Raitenhaslach (PK)	OB/LK Altötting
St. Georgen bei Salzburg	DS/St. Georgen b. S./ St. Georgen b. S. (DK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
St. Georgen	DMF/Baumburg/ St. Georgen (PK)	OB/LK Traunstein
Steinhögl	DMF/Teisendorf/ Anger (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Straßkirchen	DMF/Rosenheim/ Vogtareuth (FK)	OB/LK Rosenheim
Surberg	DMF/Traunstein/ Surberg (PK)	OB/LK Traunstein
Wals	DS/Bergheim/ Wals (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Wang	DMF/Waldkraiburg/ Wang (PK) Pfarrverband Gars am Inn	OB/LK Mühldorf
Weilkirchen	DMF/Mühldorf/ Zangberg (FK) Pfarrverband Ampfing	OB/LK Mühldorf
Hippolyt-Patrozinium		
Zell am See	DS/Saalfelden/ Zell am See (PK)	S/PB Zell am See
Johannes-der-Täufer-Patrozinien		
Aspertsham	DMF/Mühldorf/ Aspertsham (PK)	OB/LK Mühldorf
Bad Reichenhall	DMF/Berchtesgaden/ Bad Reichenhall Spitalkirche St. Johann (NK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Brünning	DMF/Baumburg/ Palling (FK)	OB/LK Traunstein
Burgkirchen an der Alz	DP/Burghausen/ Burgkirchen (PK)	OB/LK Altötting

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Flossing	DMF/Mühldorf/ Flossing (PK)	OB/LK Mühldorf
Johannesbuchbach	DP/Neuötting/ Pleiskirchen (FK)	OB/LK Altötting
Johannishögl	DMF/Berchtesgaden/ Piding (NK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Kammer	DMF/Traunstein/ Kammer (PK)	OB/LK Traunstein
Lauterbach	DMF/Inntal/ Thansau (FK) Pfarrverband Rohrdorf	OB/LK/Rosenheim
Mehring	DMF/Teisendorf/ Teisendorf (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Mitterskirchen	DP/Simbach/ Mitterskirchen (PK)	NB/LK Rottal-Inn
Neukirchen am Simssee	DMF/Inntal/ Riedering (FK)	OB/LK Rosenheim
Neumarkt-St. Veit	DMF/Mühldorf/ Neumarkt-St. Veit (NK)	OB/LK Mühldorf
Saalfelden	DS/Saalfelden/ Saalfelden (DK)	S/PB Zell am See
St. Johann i. P.	DS/St. Johann i. P./ St. Johann i. P. (DK)	S/PB St. Johann i. P.
St. Johann i. T.	DS/St. Johann i. T./ St. Johann i. T. (DK)	T/PB Kitzbühel
Teising	DP/Neuötting/ Burgkirchen am Wald (FK)	OB/LK Altötting
Tötzham	DMF/Wasserburg/ St. Leonhard am Buchat (NK) Pfarrverband Schnaitsee	OB/LK Rosenheim
Truchtlaching	DMF/Baumburg/ Truchtlaching (PK)	OB/LK Traunstein
Tyrlaching	DP/Burghausen/ Tyrlaching (PK)	OB/LK Altötting
Walchsee	DS/Kufstein/ Walchsee (PK)	T/PB Kufstein

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Laurentius-Patrozinien		
Adnet	DS/Hallein/ Adnet (PK)	S/PB Hallein
Ainring	DMF/Teisendorf/ Ainring (PK) Pfarrverband Ainring	OB/LK Berchtesgadener Land
Altmühldorf	DMF/Mühldorf/ Altmühldorf (PK)	OB/LK Mühldorf
Bernau	DMF/Chiemsee/ Bernau (PK)	OB/LK Rosenheim
Freutsmoos	DMF/Baumburg/ Freutsmoos: Kuratie (KK)	OB/LK Traunstein
Mattsee	DS/Köstendorf/ Mattsee (alte PK, jetzt FK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Mauthausen	DMF/Berchtesgaden/ Piding (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Niederheining	DMF/Teisendorf/ Laufen (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Obing	DMF/Baumburg/ Obing (PK)	OB/LK Traunstein
Stammham	DP/Burghausen/ Stammham (PK)	OB/LK Altötting
Tengling	DMF/Baumburg/ Tengling (PK)	OB/LK Traunstein
Tittmoning	DMF/Baumburg/ Tittmoning (PK) Pfarrverband Tittmoning	OB/LK Traunstein
Wörgl	DS/Kufstein/ Wörgl (PK)	T/PB Kufstein
Margareta-Patrozinien		
Ampfing	DMF/Mühldorf/ Ampfing (PK) Pfarrverband Ampfing	OB/LK Mühldorf
Salzburg	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre St. Peter/Margaretenkapelle (NK)	S/PB Salzburg-Stadt

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Söchtenau	DMF/Chiemsee/ Söchtenau (PK)	OB/LK Rosenheim
Marianische Patrozinien		
Altenmarkt	DS/Altenmarkt/ Altenmarkt (DK)	S/PB St. Johann i. P.
Altötting	DP/Altötting/ Altötting (Pfalzkapelle)	OB/LK Altötting
Antwort	DMF/Chiemsee/ Endorf (FK)	OB/LK Rosenheim
Aschau am Inn	DMF/Waldkraiburg/ Aschau am Inn (PK)	OB/LK Mühldorf
Bad Hofgastein	DS/Taxenbach/ Bad Hofgastein (PK)	S/PB St. Johann i. P.
Bad Reichenhall	DMF/Berchtesgaden/ Bad Reichenhall-St. Zeno heute profaniert!	OB/LK Berchtesgadener Land
Berndorf	DS/Köstendorf/ Berndorf (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Bischofshofen	DS/St. Johann i. P./ Bischofshofen (FK)	S/PB St. Johann i. P.
Brixen im Thale	DS/Brixen i. Th./ Brixen i. Th. (DK)	T/PB Kitzbühel
Brixlegg	DS/Reith/ Brixlegg (PK)	T/PB Kufstein
Chieming	DMF/Traunstein/ Chieming (PK)	OB/LK Traunstein
Ebbs	DS/Kufstein/ Ebbs (PK)	T/PB Kufstein
Feichten an der Alz	DP/Burghausen/ Feichten an der Alz (PK)	OB/LK Altötting
Feldkirchen	DMF/Teisendorf/ Feldkirchen (PK) Pfarrverband Ainring	OB/LK Berchtesgadener Land
Frauenchiemsee	DMF/Chiemsee/ Frauenchiemsee: Kuratie Abteikirche (KK)	OB/LK Rosenheim

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Fridolfing	DMF/Traunstein/ Fridolfing (PK)	OB/LK Traunstein
Grödig	DS/Bergheim/ Grödig (PK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Hauertsholzen	DMF/Mühldorf/ Niedertaufkirchen (NK)	OB/LK Mühldorf
Irrsdorf	DS/Köstendorf/ Straßwalchen (FK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Ising	DMF/Taunstein/ Ising: Kuratie (KK)	OB/LK Traunstein
Kirchbichl-Bichlwang	DS/Kufstein/ Kirchbichl (PK)	T/PB Kufstein
Kirchdorf b. H.	DMF/Waldkraiburg/ Kirchdorf b. H. (PK) Pfarrverband Kirchdorf b. H.	OB/LK Mühldorf
Köstendorf	DS/Köstendorf/ Köstendorf (DK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Kundl	DS/Reith/ Kundl (PK)	T/PB Kufstein
Lohkirchen	DMF/Mühldorf/ Lohkirchen (PK)	OB/LK Mühldorf
Mariapfarr	DS/Tamsweg/ Mariapfarr (PK)	S/PB Tamsweg
Mößling	DMF/Mühldorf/ Mühldorf-Mößling (PK)	OB/LK Mühldorf
Mülln	DS/Salzburg-Nord/ Mülln (PK)	S/PB Salzburg-Stadt
Obereching	DS/St. Georgen/ St. Georgen (FK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Ostermiething	DL/Braunau/ Ostermiething (PK)	OÖ/PB Braunau am Inn
Palling	DMF/Baumburg/ Palling (PK)	OB/LK Traunstein
Piding	DMF/Berchtesgaden/ Piding (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Prutting	DMF/Rosenheim/ Prutting (PK)	OB/LK Rosenheim
Puch	DS/Hallein/ Puch (PK)	S/PB Hallein
Reichertshaim	DMF/Waldkraiburg/ Reichertshaim (PK)	OB/LK Mühldorf
Riedering	DMF/Inntal/ Riedering (PK)	OB/LK Rosenheim
Salzburg	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre Franziskanerkirche (NK) Nonnbergabteikirche (NK)	S/PB Salzburg-Stadt
Salzburghofen	DMF/Teisendorf/ Freilassing-St. Rupert (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Schnaitsee	DMF/Wasserburg/ Schnaitsee (PK) Pfarrverband Schnaitsee	OB/LK Traunstein
Tacherting	DMF/Baumburg/ Tacherting (PK)	OB/LK Traunstein
Traunwalchen	DMF/Baumburg/ Traunwalchen (PK)	OB/LK Traunstein
Weildorf	DMF/Teisendorf/ Weildorf (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Martin-Patrozinien		
Babensham	DMF/Wasserburg/ Babensham (PK)	OB/LK Rosenheim
Eugendorf	DS/Bergheim/ Eugendorf (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Grafing	DMF/Mühldorf/ Hörbering (NK)	OB/LK Mühldorf
Hallwang	DS/Bergheim/ Hallwang (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Halsbach	DP/Burghausen/ Halsbach (PK)	OB/LK Altötting

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Loinbruck	DMF/Mühldorf/ Buchbach (NK) Pfarrverband Buchbach	OB/LK Mühldorf
Martinskirchen	DP/Simbach/ Rogglfing (FK)	NB/LK Rottal-Inn
Nonn	DMF/Berchtesgaden/ Bad Reichenhall- St. Nikolaus (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Nonnbergterrasse	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre, im 10. Jh. abge- brochen!	S/PB Salzburg-Stadt
Oberbergkirchen	DMF/Mühldorf/ Oberbergkirchen (PK)	OB/LK Mühldorf
Obertaufkirchen	DMF/Mühldorf/ Obertaufkirchen (PK) Pfarrverband Obertaufkirchen	OB/LK Mühldorf
Pfongau	DS/Köstendorf/ Neumarkt (FK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Pietling	DMF/Traunstein/ Fridolfing (FK)	OB/LK Traunstein
Riedbach	DMF/Waldkraiburg/ Reichertsheim (FK) Pfarrverband Kirchdorf b. H.	OB/LK Mühldorf
Saaldorf	DMF/Teisendorf/ Saaldorf (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Söllhuben	DMF/Inntal/ Söllhuben (PK)	OB/LK Rosenheim
Straßwalchen	DS/Köstendorf/ Straßwalchen (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Thalgau	DS/Thalgau/ Thalgau (DK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Thundorf	DMF/Teisendorf/ Thundorf (PK) Pfarrverband Ainring	OB/LK Berchtesgadener Land
Waging	DMF/Traunstein/ Waging (PK)	OB/LK Traunstein
Zeilarn	DP/Simbach/ Zeilarn (PK)	NB/LK Rottal-Inn

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Zell bei Kufstein	DS/Kufstein/ Kufstein-Zell (PK)	T/PB Kufstein
Maximilian-Patrozinium		
Bischofshofen	DS/St. Johann i. P./ Bischofshofen (PK)	S/PB St. Johann i. P.
Michael-Patrozinien		
Kirchanschöring	DMF/Traunstein/ Kirchanschöring (PK)	OB/LK Traunstein
Mattsee	DS/Köstendorf/ Mattsee (Stifts- und PK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Mettenheim	DMF/Mühldorf/ Mettenheim (PK) Pfarrverband Ampfing	OB/LK Mühldorf
Michaelbeuern	DS/St. Georgen/ Dorfbeuern (Stifts- und NK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Salzburg	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre St.-Michaels-Kirche (NK)	S/PB Salzburg-Stadt
Tyrlbrunn	DMF/Baumburg/ Freutsmoos: Kuratie (NK)	OB/LK Traunstein
Oswald-Patrozinien		
Anif	DS/Bergheim/ Anif (PK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Leobendorf	DMF/Teisendorf/ Leobendorf (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Pankratius-Patrozinien		
Kirchisen	DMF/Mühldorf/ Niederbergkirchen (NK)	OB/LK Mühldorf
Kuchl	DS/Hallein/ Kuchl (PK)	S/PB Hallein

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Petrus- und Paulus-Patrozinien		
Anthering	DS/St. Georgen/ Anthering (PK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Erharting	DMF/Mühldorf/ Erharting (PK)	OB/LK Mühldorf
Erlstätt	DMF/Traunstein/ Erlstätt (PK)	OB/LK Traunstein
Gars am Inn	DMF/Waldkraiburg/ Gars am Inn Pfarrverband Gars am Inn ehemalige Zelle	OB/LK Mühldorf
Höhenmoos	DMF/Inntal/ Höhenmoos (PK)	OB/LK Rosenheim
Kössen	DS/St. Johann i. T./ Kössen (PK)	T/PB Kitzbühel
Laufen	DMF/Teisendorf/ Laufen; beim Schloß, 1608 abgebrochen	OB/LK Berchtesgadener Land
Liefering	DS/Salzburg-Nord/ Liefering (PK)	S/PB Salzburg-Stadt
Oberbuch	DP/Burghausen/ Tyrlaching (FK)	OB/LK Altötting
Reith i. A.	DS/Reith i. A./ Reith i. A. (DK)	T/PB Kufstein
Salzburg	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre Petruskirche: Gründung Ruperts Virgildom: Hll. Petrus u. Rupert geweiht	S/PB Salzburg-Stadt
Salzburghofen	DMF/Teisendorf/ Freilassing-St. Rupert (FK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Schwabering	DMF/Chiemsee/ Schwabering (PK)	OB/LK Rosenheim
Seekirchen	DS/Köstendorf/ Seekirchen (Stifts- und PK)	S/PB Salzburg-Umgebung
Söll	DS/Kufstein/ Söll (PK)	T/PB Kufstein

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Steinkirchen	DMF/Inntal/ Törwang (FK)	OB/LK Rosenheim
Unterdietfurt	DP/Pfarrkirchen/ Unterdietfurt (PK)	NB/LK Rottal-Inn
Weidenbach	DMF/Mühldorf/ Heldenstein (FK) Pfarrverband Ampfing	OB/LK Mühldorf
Rupert-Patrozinien		
Altenbeuern	DMF/Inntal/ Neubeuern (FK)	OB/LK Rosenheim
Amerang	DMF/Wasserburg/ Amerang (PK)	OB/LK Rosenheim
Gaden	DMF/Traunstein/ Waging am See (NK)	OB/LK Traunstein
Perach	DMF/Teisendorf/ Ainring (FK) Pfarrverband Ainring	OB/LK Berchtesgadener Land
Riedbach	DMF/Waldkraiburg/ Reichertshem (FK) Pfarrverband Kirchdorf b. H.	OB/LK Mühldorf
Salzburg	DS/Salzburg-Süd/ Dompfarre (Dom)	S/PB Salzburg-Stadt
Seekirchen	DS/Köstendorf/ Seekirchen (Grufkapelle)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Salvator-Patrozinien		
Altenbeuern	DMF/Inntal/ Neubeuern (FK)	OB/LK Rosenheim
Herrenchiemsee	DMF/Chiemsee/ Prien a. Ch. (NK)	OB/LK Rosenheim
Salzburg	DS/Salzburg-Ost/ genauer Standort unbekannt!	S/PB Salzburg-Stadt
Stephanus-Patrozinien		
Adnet	DS/Hallein/ Adnet (PK)	S/PB Hallein

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Haiming	DP/Burghausen/ Haiming (PK)	OB/LK Altötting
Kirchdorf i. L.	DS/St. Johann i. T. Kirchdorf i. L. (PK)	T/PB Kitzbühel
Massing	DR/Eggenfelden/ Massing (PK)	NB/LK Rottal-Inn
Oberalm	DS/Hallein/ Oberalm (PK)	S/PB Hallein
Otting bei Waging	DMF/Traunstein/Otting (Stifts-, später PK)	OB/LK Traunstein
Pfaffenkirchen an der Ornau	DMF/Mühldorf/ Obertaufkirchen (NK) Pfarrverband Obertaufkirchen	OB/LK Mühldorf
Schleedorf	DS/Köstendorf/ Schleedorf (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Seebruck a. Ch.	DMF/Baumburg/ Seebruck a. Ch. (PK)	OB/LK Traunstein
Sims/ Stephanskirchen	DMF/Rosenheim/ Stephanskirchen- Haidholzen (NK)	OB/LK Rosenheim
Stephanskirchen	DMF/Mühldorf/ Stephanskirchen (PK) Pfarrverband Ampfing	OB/LK Mühldorf
Surheim	DMF/Teisendorf/ Surheim (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land
Vitus-Patrozinien		
Henndorf	DS/Köstendorf/ Henndorf (PK)	S/PB Salzburg-Umge- bung
Kirchweidach	DP/Burghausen/ Kirchweidach (PK)	OB/LK Altötting
Kufstein	DS/Kufstein/ Kufstein (DK)	T/PB Kufstein
Nußdorf am Inn	DMF/Inntal/ Nußdorf am Inn (PK)	OB/LK Rosenheim
Waidring	DS/St. Johann i. T./ Waidring (PK)	T/PB Kitzbühel

Ortsname	Diözese/Dekanat/ Pfarre (Status)	Ortsangabe
Zell am Ziller	DS/Zell am Ziller/ Zell am Ziller (DK)	T/PB Schwaz
Zeno-Patrozinium		
Bad Reichenhall	DMF/Berchtesgaden/ Bad Reichenhall (PK)	OB/LK Berchtesgadener Land

Ortsangaben (alphabetisch gegliedert)

Ortsname	Patrozinium	
	ursprüngliches	heutiges
Adnet		Hll. Stephanus u. Laurentius
Ainring		Hl. Laurentius
Altenbeuern	Salvator	Hll. Trinitatis u. Rupert
Altenmarkt	Mariä Himmelfahrt	Maria Geburt
Altmühldorf		Hl. Laurentius
Altötting	Mariä Himmelfahrt	U. L. Frau
Amerang		Hl. Rupert
Ampfing		Hl. Margareta
Anif		Hl. Oswald
Anthering	Hl. Petrus	Mariä Himmelfahrt
Antwort		Mariä Himmelfahrt
Aschau am Inn		Mariä Himmelfahrt
Aspertsham		Hl. Johannes d. T.
Babensham		Hl. Martin
Bad Hofgastein		Mariä Himmelfahrt
Bad Reichenhall	Mariä Himmelfahrt	heute profaniert
– Spitalkirche		Hl. Johannes d. T.
– Klosterkirche		Hl. Zeno
Bernau		Hl. Laurentius

Ortsname	ursprüngliches	Patrozinium	heutiges
Berndorf		Mariä Himmelfahrt	
Bischofshofen		Hl. Maximilian	
	Mariä Himmelfahrt		U. L. Frau
		Hl. Georg	
Brayern bei Ölling		Hl. Brigida	
Brixen im Thale		Mariä Himmelfahrt	
Brixlegg	Mariä Himmelfahrt		U. L. Frau Vermählung u. Hl. Josef
Brünning		Hl. Johannes d. T.	
Burgkirchen an der Alz		Hl. Johannes d. T.	
Chieming		Mariä Himmelfahrt	
Ebbs	Mariä Himmelfahrt		U. L. Frau Geburt
Erharting		Hll. Petrus u. Paulus	
Erl		Hl. Andreas	
Erlstätt		Hl. Petrus	
Eugendorf		Hl. Martin	
Feichten an der Alz		Mariä Himmelfahrt	
Feldkirchen		Mariä Himmelfahrt	
Fischach-Bergheim		Hl. Georg	
Flossing		Hl. Johannes d. T.	
Frauenchiemsee	Mariä Himmelfahrt		Mariä Opferung
Freutsmoos		Hl. Laurentius	
Fridolfing		Mariä Himmelfahrt	
Gaden		Hl. Rupert	
Gars am Inn	Hl. Petrus		Mariä Himmelfahrt
Georgenberg-Hallein	Hl. Georg		abgebrochen 1960
Georgenberg-Kuchl		Hl. Georg	
Grafing		Hl. Martin	
Grödig		Mariä Verkündigung	
Haiming		Hl. Stephan	

Ortsname	ursprüngliches	Patrozinium	heutiges
Hallwang		Hl. Martin	
Halsbach an der Alz		Hl. Martin	
Haunertsholzen	Mariä Verkündigung		Hl. Ulrich
Heidenberg- Bischofshofen		Hl. Georg	
Henndorf		Hl. Vitus	
Herrenchiemsee		Salvator	
Höhenmoos	Hl. Petrus		Hll. Petrus u. Paulus
Irrsdorf	Mariä Himmelfahrt		Mariä Himmelfahrt u. U. L. Frau
Ising		Mariä Himmelfahrt	
Johannesbuchbach		Hl. Johannes d. T.	
Johannishögl		Hl. Johannes d. T.	
Kammer		Hl. Johannes d. T.	
Kirchanschöring		Hl. Michael	
Kirchberg bei Bad Reichenhall	Hl. Georg		verfallen im 13. Jh.
Kirchbichl- Bichlwang		Mariä Himmelfahrt	
Kirchdorf b. H.		Mariä Himmelfahrt	
Kirchdorf i. L.		Hl. Stephan	
Kirchheim		Hl. Georg	
Kirchisen		Hl. Pankratus	
Kirchweidach		Hl. Vitus	
Kitzbühel		Hl. Andreas	
Kössen		Hll. Petrus u. Paulus	
Köstendorf	Mariä Geburt		U. L. Frau u. Mariä Geburt
Kuchl	Hl. Pankratus		Mariä Himmelfahrt u. Hl. Pankratus
Kufstein		Hl. Vitus	
Kundl		Mariä Himmelfahrt	

Ortsname	Patrozinium	
	ursprüngliches	heutiges
Laufen	Hl. Petrus	1608 abgebrochen
Lauterbach		Hl. Johannes d. T.
Leobendorf		Hl. Oswald
Liefering	Hl. Petrus	Hll. Petrus u. Paulus
Lohkirchen		Mariä Himmelfahrt
Loinbruck		Hl. Martin
Mariapfarr		Mariä Himmelfahrt
Martinskirchen		Hl. Martin
Massing		Hl. Stephan
Mattsee (alte PK) (Klosterkirche)		Hl. Laurentius Hl. Michael
Mauthausen		Hl. Laurentius
Mehring		Hl. Johannes d. T.
Mettenheim		Hl. Michael
Michaelbeuern		Hl. Michael
Mitterskirchen		Hl. Johannes d. T.
Mögling	Hl. Andreas	Mariä Himmelfahrt
Mößling		Mariä Himmelfahrt
Mülln		Mariä Himmelfahrt
Neukirchen am Simssee	Hl. Johannes d. T.	U. L. Frau Maria Stern
Neumarkt-St.Veit		Hl. Johannes d. T.
Niederheining	Hl. Laurentius	Hll. Laurentius u. Leonhard
Niederndorf		Hl. Georg
Nonn	Hl. Martin	Hl. Georg
Nonnbergterrasse	Hl. Martin	im 10. Jh. abgebrochen
Nußdorf am Inn		Hl. Vitus
Oberalm		Hl. Stephan

Ortsname	Patrozinium	
	ursprüngliches	heutiges
Oberbergkirchen	Hl. Martin	Hll. Bartholomäus u. Martin
Oberbuch		Hll. Petrus u. Paulus
Obereching	Mariä Himmelfahrt	U. L. Frau
Oberornau		Hl. Andreas
Obertaufkirchen	Hl. Martin	Hll. Magdalena u. Martin
Oberteisendorf		Hl. Georg
Obing		Hl. Laurentius
Ostermiething		Mariä Himmelfahrt
Otting bei Waging		Hl. Stephan
Palling		Mariä Geburt
Perach		Hll. Andreas u. Rupert
Pfaffenkirchen an der Ornau		Hl. Stephan
Pfongau	Hl. Martin	Hll. Martin u. Michael
Piding		Mariä Geburt
Pietling		Hl. Martin
Prutting		Mariä Himmelfahrt
Puch		Mariä Geburt
Radfeld		Hl. Brictius
Raitenhaslach		Hl. Georg
Reichertshaim		Mariä Himmelfahrt
Reith i. A.		Hl. Petrus
Riedbach	Hl. Martin	Hll. Rupert u. Martin
Riedering		Mariä Himmelfahrt
Saalfelden	Hl. Johannes d. T.	Hll. Johannes d. T. u. Ev.
Saaldorf		Hl. Martin

Ortsname	Patrozinium	
	ursprüngliches	heutiges
Salzburg		
– Dom	Hll. Petrus u. Rupert	Hll. Rupert u. Virgil
– Franziskaner- kirche	Mariä Himmelfahrt	U. L. Frau
– Margareten- kapelle	Hll. Amandus u. Margareta	Hll. Margareta u. Amandus
– Michaelskirche	Hll. Michael u. Benedikt	Hl. Michael
– Nonnberg- abteikirche	Mariä Himmelfahrt u. Hl. Erentrudis	Hl. Erentrudis u. Mariä Himmelfahrt
– Petruskirche	Hl. Petrus	Gründung Ruperts!
– Salvatorkirche	Salvator	Standort unbe- kannt!
Salzburghofen	Mariä Himmelfahrt Hl. Petrus	
St. Georgen b. S.	Hl. Georg	
St. Georgen bei Traunreut	Hl. Georg	
St. Johann i. P.	Hl. Johannes d. T.	Hll. Johannes d. T. u. Ev.
St. Johann i. T.	Hl. Johannes d. T.	Mariä Himmelfahrt
Schleedorf	Hl. Stephan	
Schnaitsee	Mariä Himmelfahrt	
Schwabering	Hl. Petrus	
Seebruck a. Ch.	Hl. Stephan	Hll. Thomas u. Stephan
Seekirchen	Hl. Petrus	
Sims/Stephans- kirchen	Hl. Stephan	
Söchtenau	Hl. Margareta	
Söll	Hl. Petrus	Hll. Petrus u. Paulus
Söllhuben	Hl. Martin	Hll. Rupert u. Martin
Stammham	Hl. Laurentius	

Ortsname	ursprüngliches	Patrozinium	heutiges
Stephanskirchen		Hl. Stephan	
Steinhögl	Hl. Georg		Hll. Georg u. Leonhard
Steinkirchen bei Rosenheim		Hl. Petrus	
Straßkirchen		Hl. Georg	
Staufwalchen	Hl. Martin		Hll. Martin u. Nikolaus (1429)
Surberg		Hl. Georg	
Surheim		Hl. Stephan	
Tacherting	Mariä Himmelfahrt		U. L. Frau
Teising bei Burgkirchen am Wald		Hl. Johannes d. T.	
Tengling		Hl. Laurentius	
Tettenhausen		Hl. Florian	
Thal bei Gars		Hl. Andreas	
Thalgau		Hl. Martin	
Thundorf		Hl. Martin	
Tittmoning		Hl. Laurentius	
Tötzham		Hl. Johannes d. T.	
Traunwalchen		Mariä Geburt	
Truchtlaching		Hl. Johannes d. T.	
Tyrlaching		Hl. Johannes d. T.	
Tyrlbrunn		Hl. Michael	
Unterdietfurt	Hll. Petrus u. Paulus		Mariä Heimsuchung
Vigaun	Hl. Dionysius		Hll. Dionysius u. Blasius
Waging		Hl. Martin	
Waidring	Hl. Vitus		Hll. Vitus u. Nikolaus
Walchsee		Hl. Johannes d. T.	

Ortsname	ursprüngliches	Patrozinium	heutiges
Wals		Hl. Georg	
Wang		Hl. Georg	
Weidenbach		Hl. Petrus	
Weildorf		Mariä Himmelfahrt	
Weilkirchen		Hl. Georg	
Wörgl		Hl. Laurentius	
Zeilarn		Hl. Martin	
Zell am See		Hl. Hippolyt	
Zell am Ziller		Hl. Vitus	
Zell bei Kufstein		Hl. Martin	

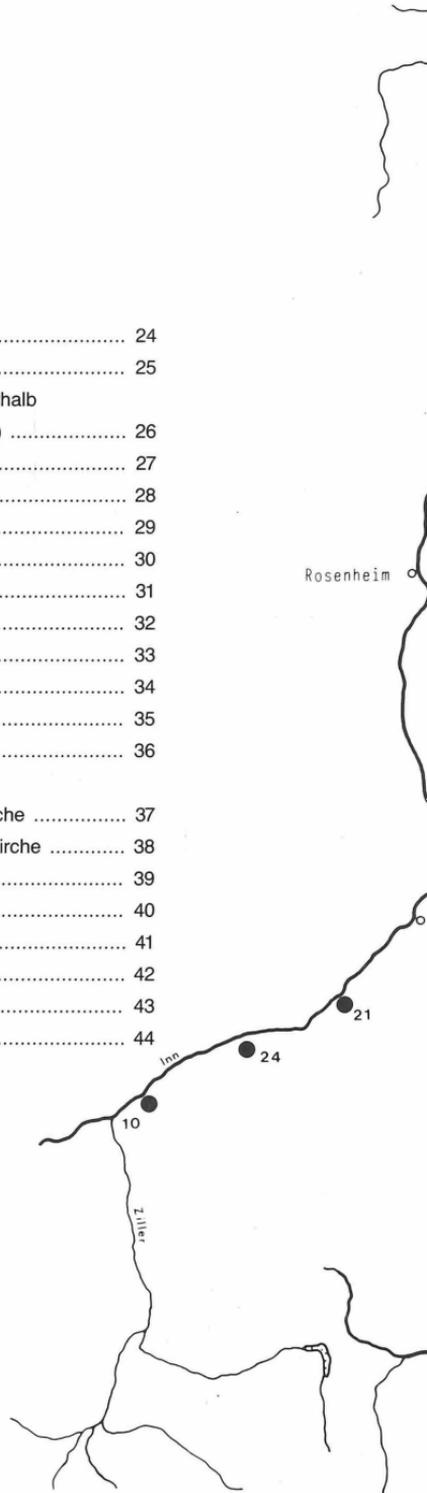
Anschrift der Verfassers:
Dr. Kurt Anton Mitterer
Aigner Straße 68a
A-5026 Salzburg

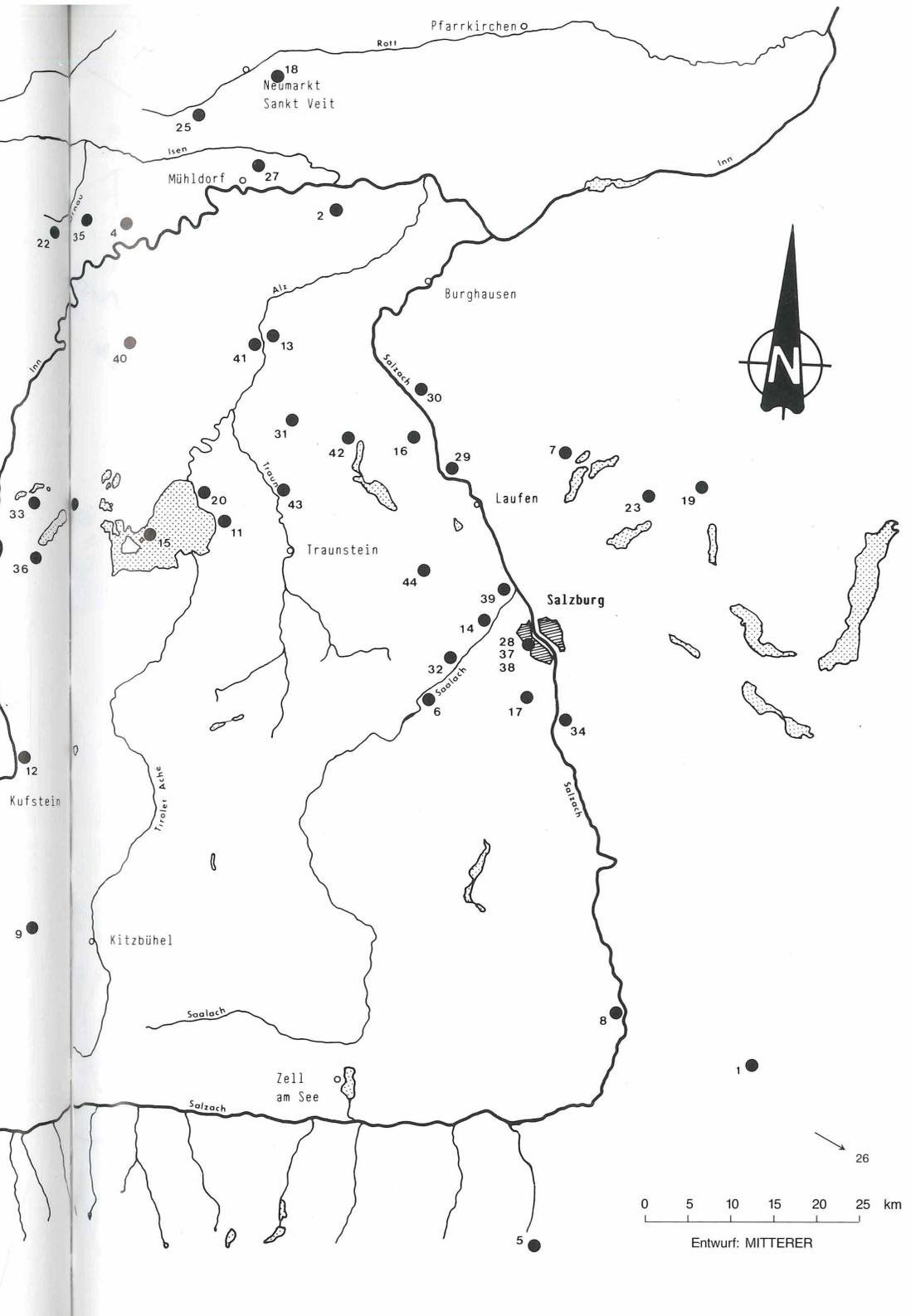
Karthographische Darstellungen
der Patrozinien der frühmittelalterlichen
Diözese Salzburg

HI. Maria ●

Altenmarkt	1
Altötting	2
Antwort	3
Aschau b. Kraiburg	4
Bad Hofgastein	5
Bad Reichenhall	6
Berndorf	7
Bischofshofen	8
Brixen i. Thale	9
Brixlegg	10
Chieming	11
Ebbs	12
Feichten a. d. Alz	13
Feldkirchen	14
Frauenchiemsee	15
Fridolfing	16
Grödig	17
Hauertsholzen	18
Irrsdorf	19
Ising	20
Kirchbichl - Bichlwang	21
Kirchdorf b. Haag	22
Köstendorf	23

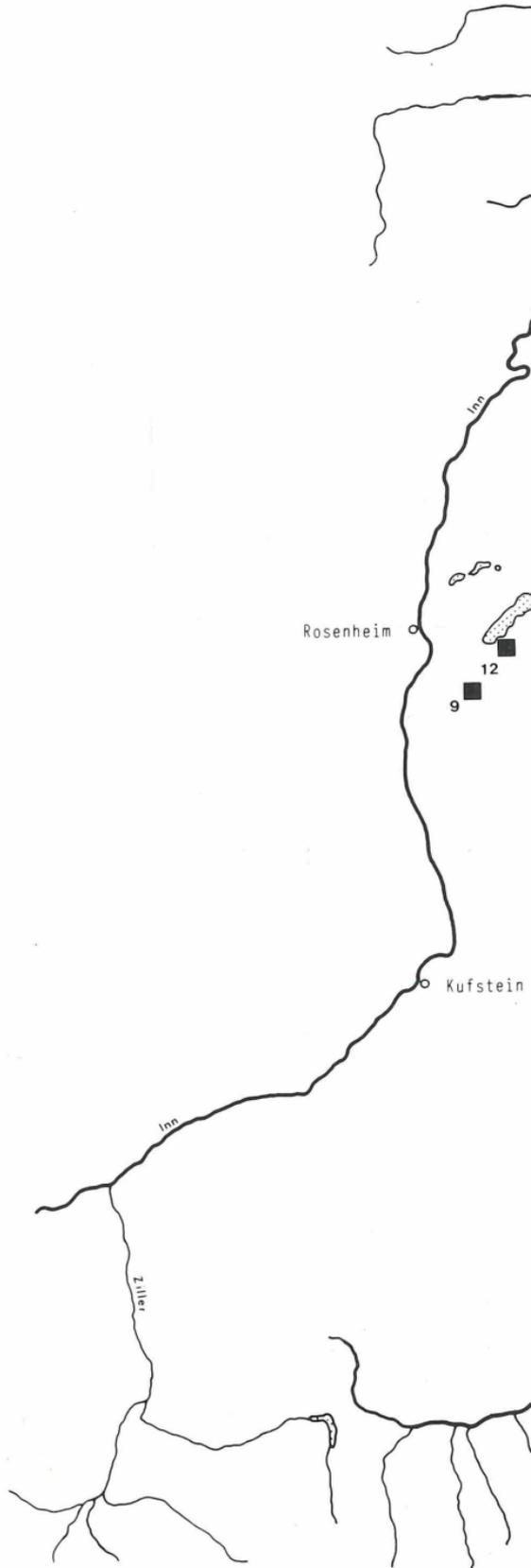
Kundl	24
Lohkirchen	25
Mariapfarr (außerhalb des Kartenbildes)	26
Mößling	27
Mülln	28
Obereching	29
Ostermiething	30
Palling	31
Piding	32
Prutting	33
Puch	34
Reichertsheim	35
Riederer	36
Salzburg	
- Franziskanerkirche	37
- Nonnbergabteikirche	38
Salzburghofen	39
Schnaitsee	40
Tacherting	41
Tengling - Burg	42
Traunwalchen	43
Weildorf	44

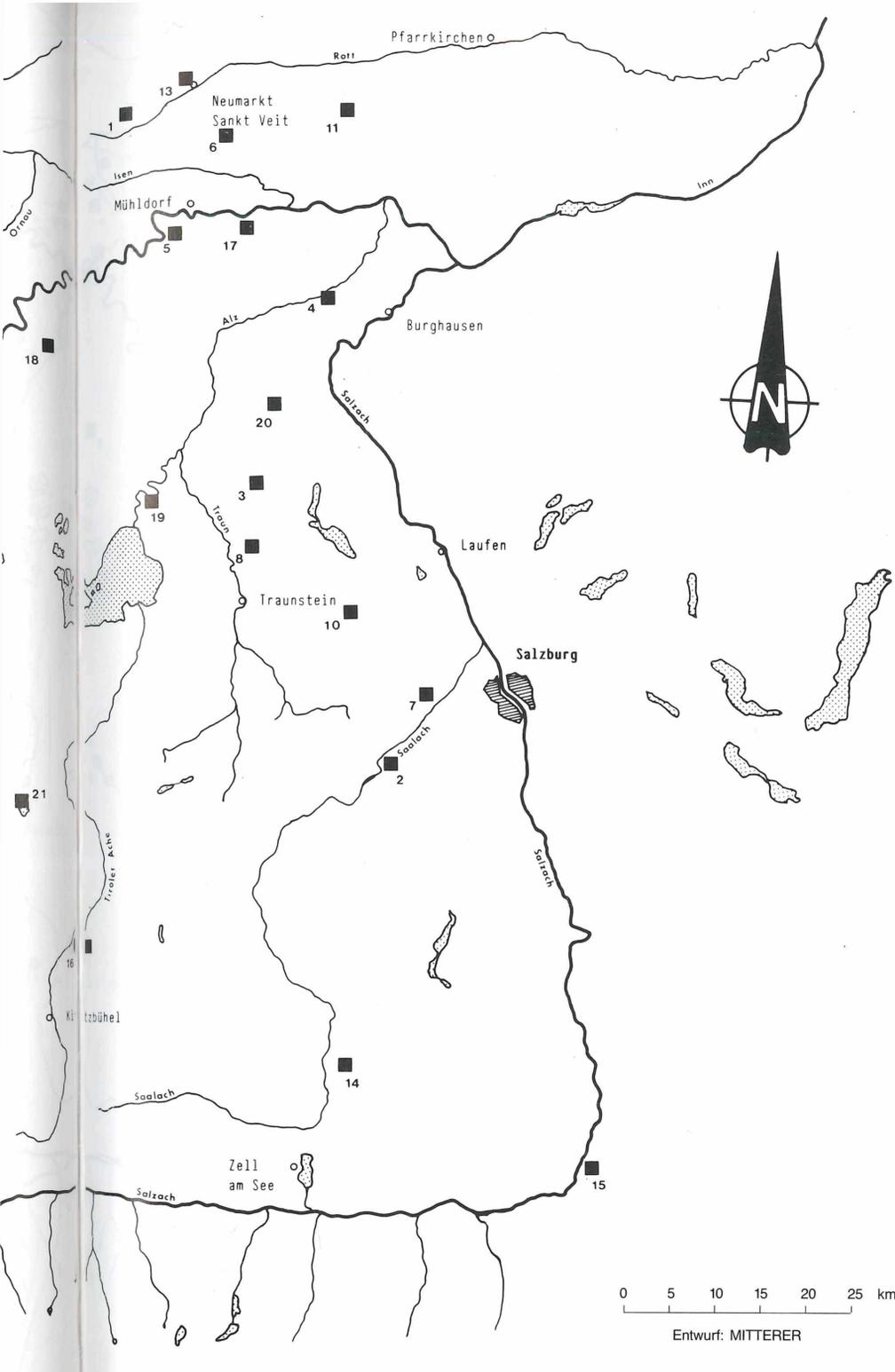




Hl. Johannes d. T. ■

Aspertsham	1
Bad Reichenhall	2
Brünning	3
Burgkirchen	4
Flossing	5
Johannesbuchbach	6
Johannishögl	7
Kammer	8
Lauterbach	9
Mehring	10
Mitterskirchen	11
Neukirchen a. S.	12
Neumarkt — St. Veit	13
Saalfelden	14
St. Johann i. P.	15
St. Johann i. T.	16
Teising	17
Tötzham	18
Truchtlaching	19
Tyrlaching	20
Walchsee	21





0 5 10 15 20 25 km

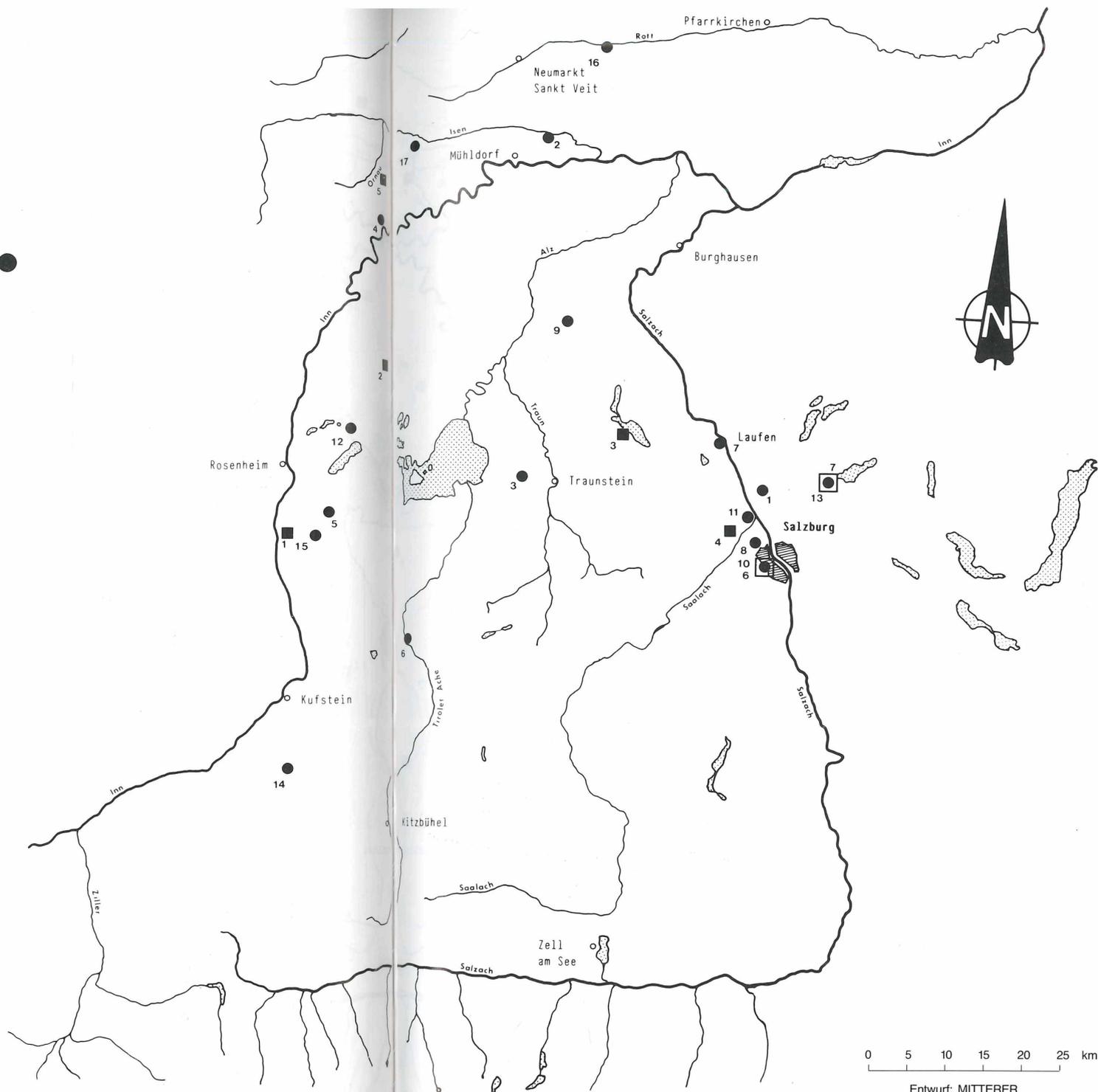
Entwurf: MITTERER

HI. Petrus bzw. HII. Petrus und Paulus ●

- Anthering 1
- Erharting 2
- Erlstätt 3
- Gars a. Inn 4
- Höhenmoos 5
- Kössen 6
- Laufen 7
- Liefering 8
- Oberbuch 9
- Salzburg 10
- Salzburghofen 11
- Schwabering 12
- Seekirchen 13
- Söll 14
- Steinkirchen 15
- Unterdietfurt 16
- Weidenbach 17

HI. Rupert ■ □

- Altenbeuern 1
- Amerang 2
- Gaden 3
- Perach 4
- Riedbach 5
- Salzburg 6
- Seekirchen 7



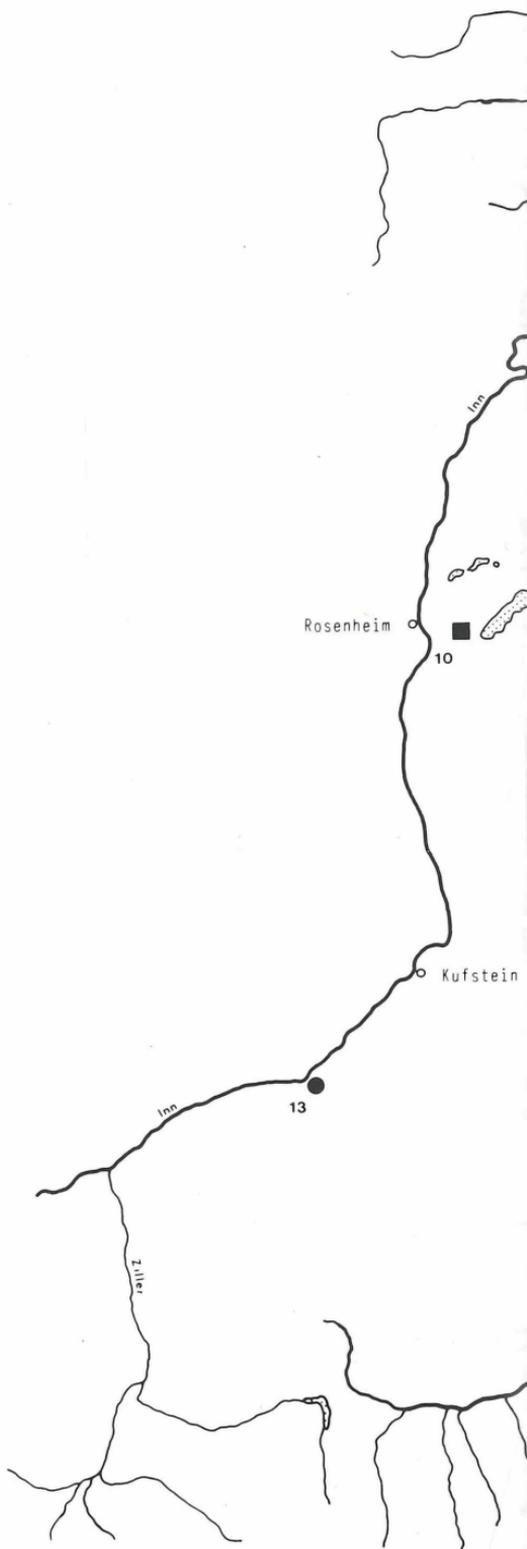
0 5 10 15 20 25 km
Entwurf: MITTERER

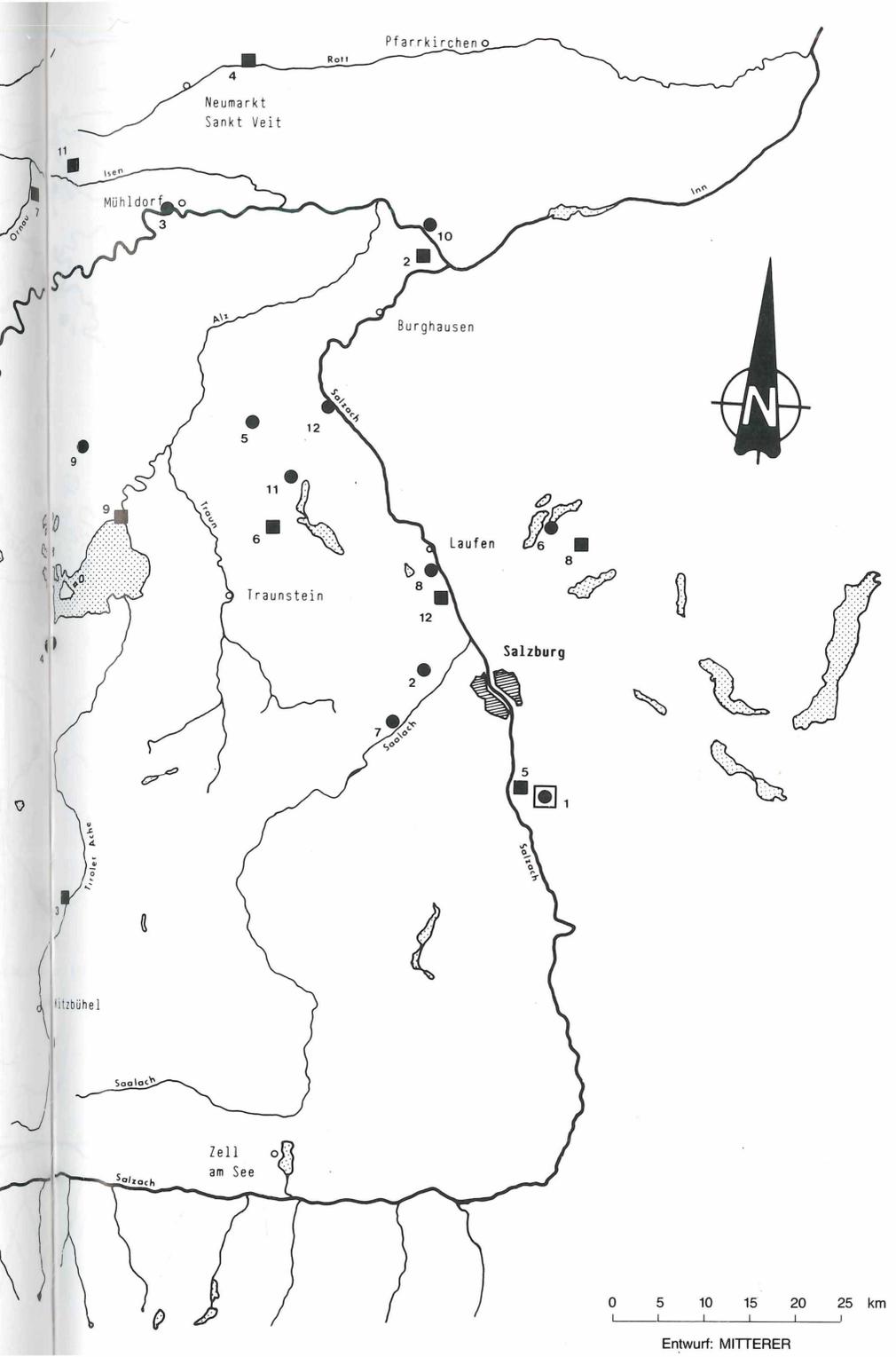
HI. Laurentius ●

Adnet	1
Ainring	2
Altmühldorf	3
Bernau	4
Freutsmoos	5
Mattsee	6
Mauthausen	7
Niederheining	8
Obing	9
Stammham	10
Tengling	11
Tittmoning	12
Wörgl	13

HI. Stephanus ■ □

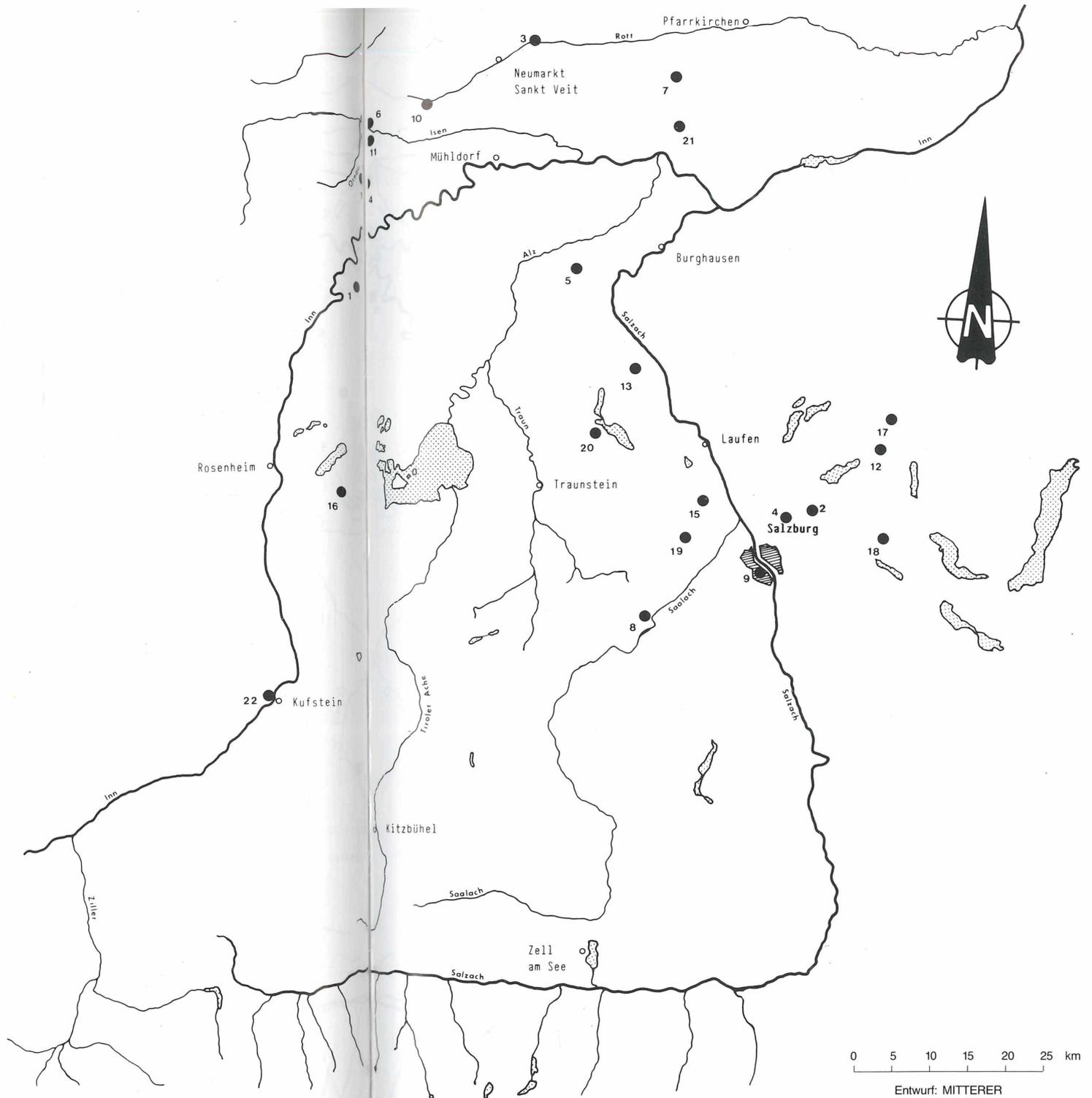
Adnet	1
Haiming	2
Kirchdorf i.L.	3
Massing	4
Oberalm	5
Otting	6
Pfaffenkirchen	7
Schleedorf	8
Seebruck	9
Sims / Stephanskirchen	10
Stephanskirchen	11
Surheim	12





HI. Martin ●

- | | |
|------------------------|----|
| Babensham | 1 |
| Eugendorf | 2 |
| Grafing | 3 |
| Hallwang | 4 |
| Halsbach | 5 |
| Loinbruck | 6 |
| Martinskirchen | 7 |
| Nonn | 8 |
| Nonnbergterrasse | 9 |
| Oberbergkirchen | 10 |
| Obertaufkirchen | 11 |
| Pfongau | 12 |
| Pietling | 13 |
| Riedbach | 14 |
| Saaldorf | 15 |
| Söllhuben | 16 |
| Straßwalchen | 17 |
| Thalgau | 18 |
| Thundorf | 19 |
| Waging a. See | 20 |
| Zeilarn | 21 |
| Zell b. Kufstein | 22 |



Hl. Georg ●

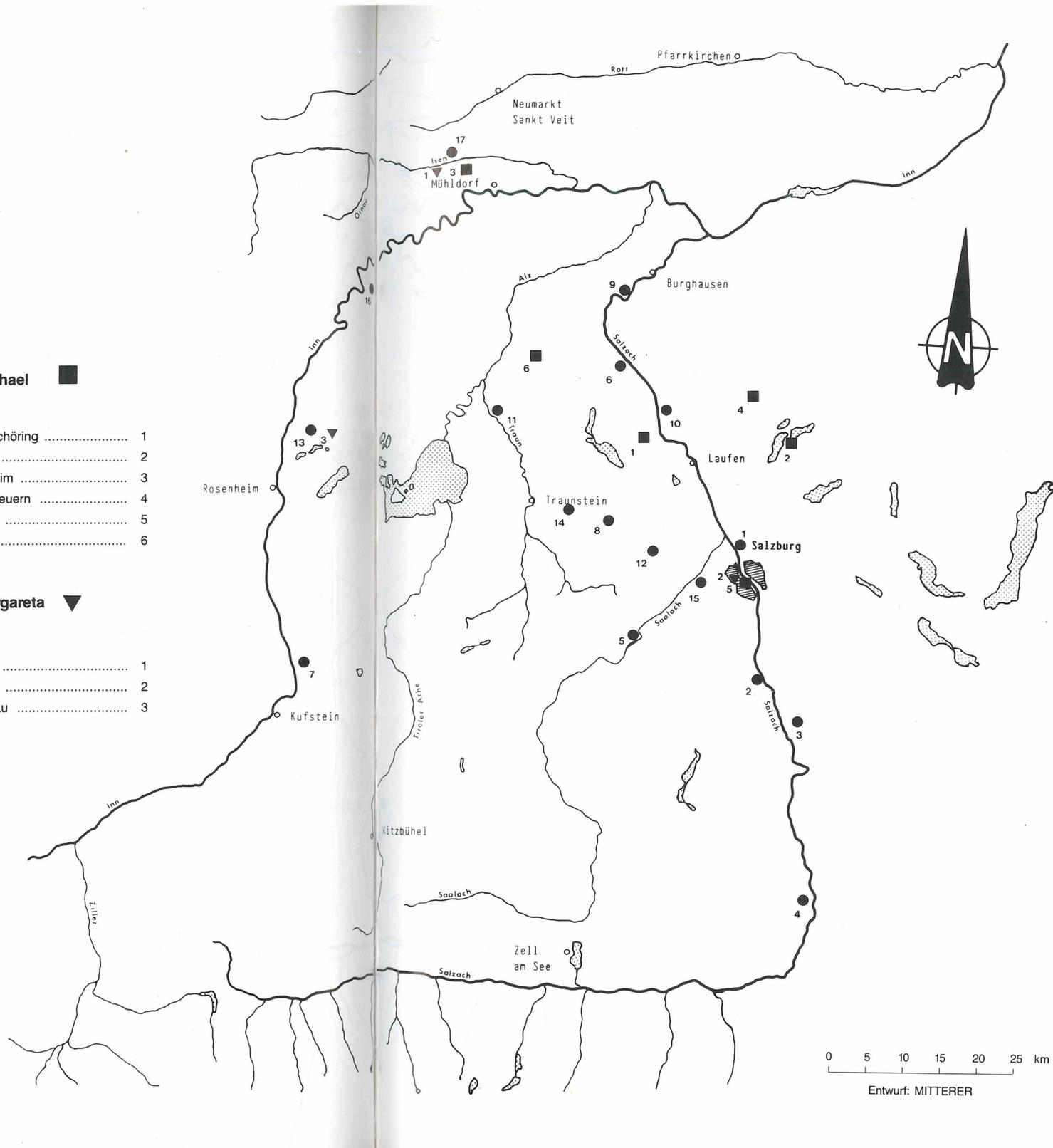
- Fischach 1
- Georgenberg b. Hallein 2
- Georgenberg b. Kuchl 3
- Heidenberg b. Bischofshofen .. 4
- Kirchberg b. Reichenhall 5
- Kirchheim 6
- Niederndorf 7
- Oberteisendorf 8
- Raitenhaslach 9
- St. Georgen a.d. Salzach 10
- St. Georgen b. Traunreut 11
- Steinhögl 12
- Straßkirchen 13
- Surberg 14
- Wals 15
- Wang 16
- Weilkirchen 17

Hl. Michael ■

- Kirchanschöring 1
- Mattsee 2
- Mettenheim 3
- Michaelbeuern 4
- Salzburg 5
- Tyrlbrunn 6

Hl. Margareta ▼

- Ampfing 1
- Salzburg 2
- Söchtenau 3



Hl. Andreas ●

- Erl 1
- Kitzbühel 2
- Mögling 3
- Oberornau 4
- Perach 5
- Thal b. Gars 6

Hl. Brigida ▲

Brayern b. Ölling

Hl. Brictius ■

Radfeld

Hl. Dionysius △

Vigaun

Hl. Erentrudis □

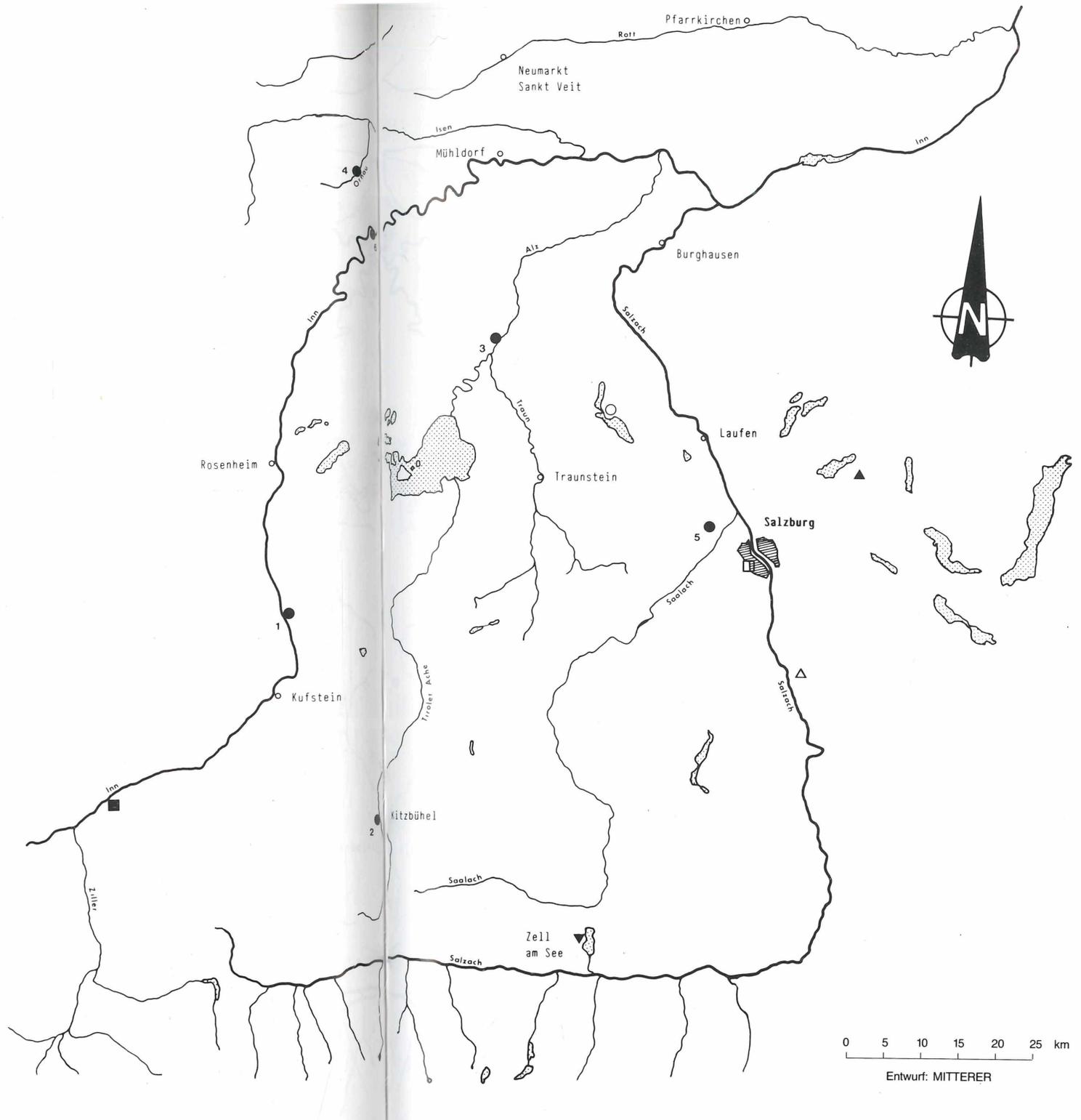
Nonnberg

Hl. Florian ○

Tettenhausen

Hl. Hippolyt ▼

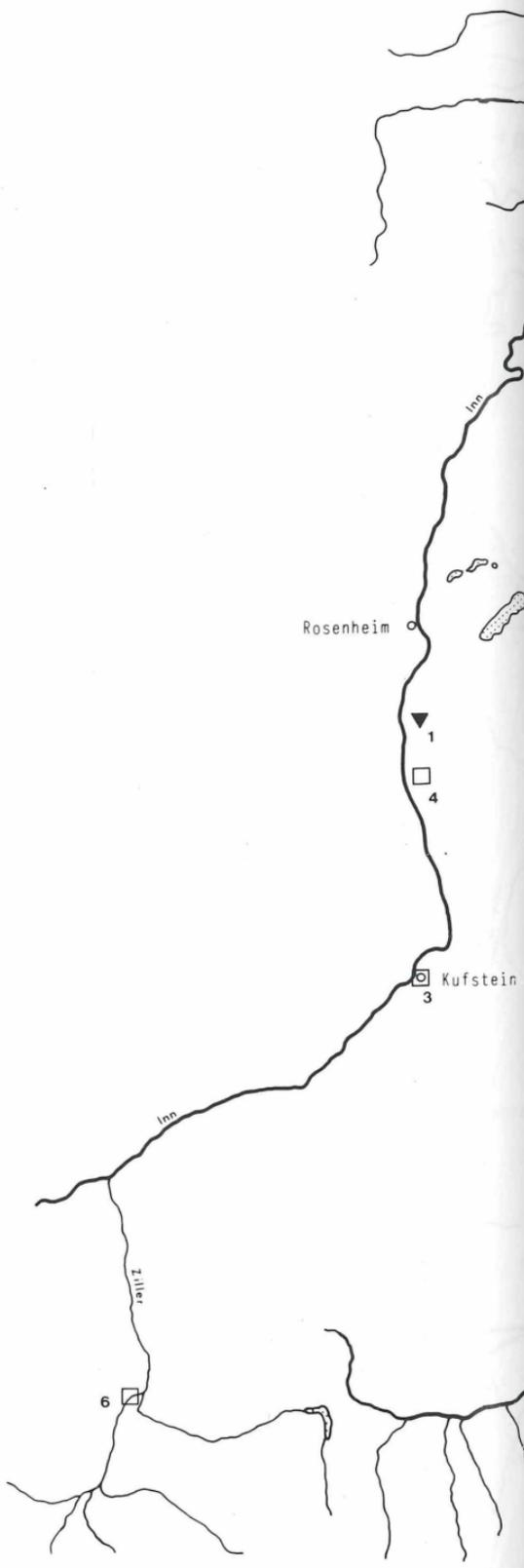
Zell am See

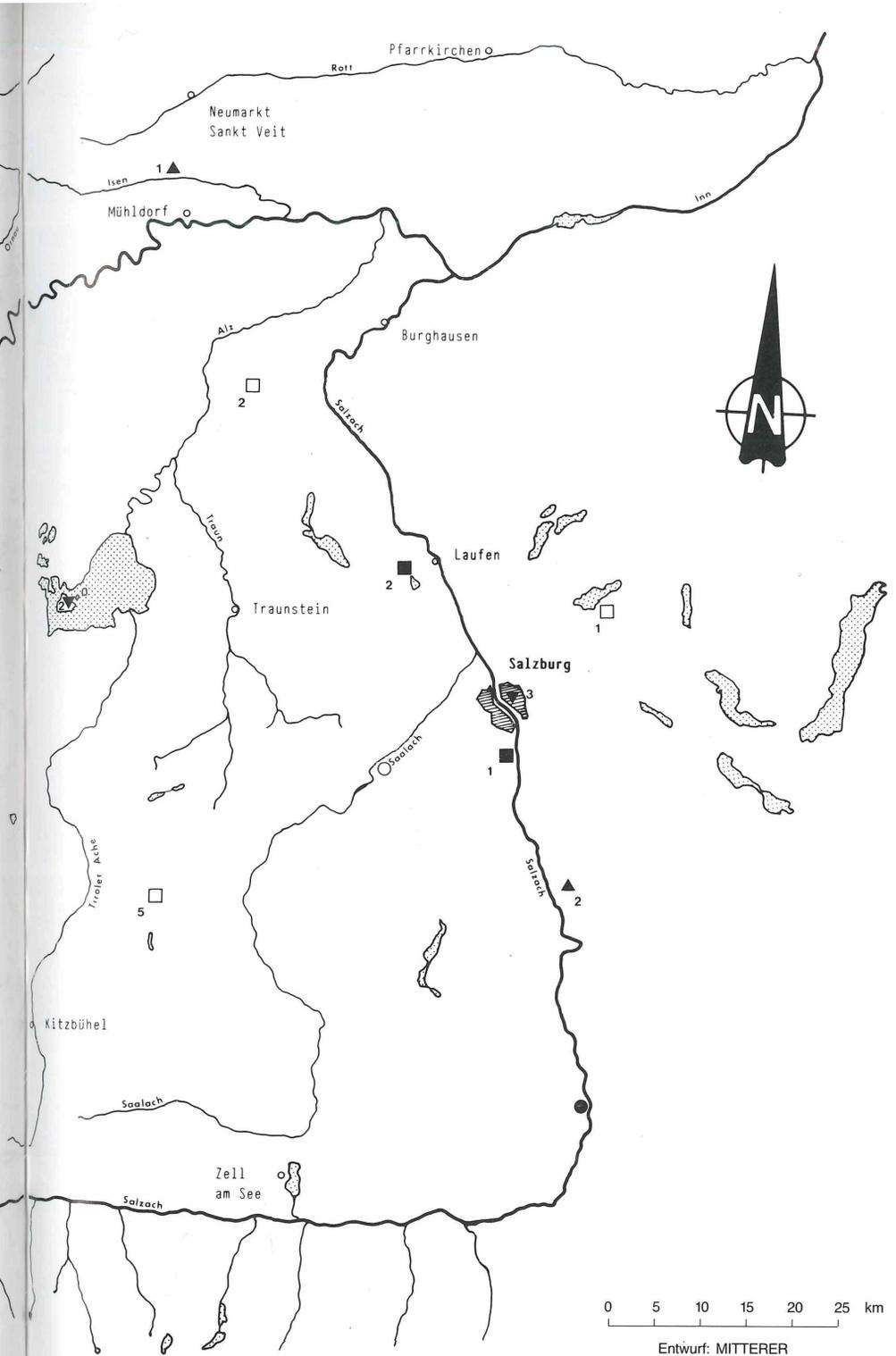


0 5 10 15 20 25 km

Entwurf: MITTERER

- Hl. Maximilian** ●
- Bischofshofen
-
- Hl. Oswald** ■
- Anif 1
 Leobendorf 2
-
- Hl. Pankratius** ▲
- Kirchisen 1
 Kuchl 2
-
- Salvator** ▼
- Altenbeuern 1
 Herrenchiemsee 2
 Salzburg 3
-
- Hl. Vitus** □
- Henndorf 1
 Kirchweidach 2
 Kufstein 3
 Nußdorf a. Inn 4
 Waidring 5
 Zell a. Ziller 6
-
- Hl. Zeno** ○
- Bad Reichenhall





0 5 10 15 20 25 km

Entwurf: MITTERER